d.)

13

rn-

n

ia

art

Maria Stuart in Schottland.

Von

Björnstjerne Björnson.

Aus dem Norwegischen übersetzt von J. H.

Berlin,
Nicolaische Verlagsbuchhandlung
(G. Parthey).
1866.

Maria Stuart in Schottland.

Maria Stuart in Schottland.

Von

Björnstjerne Björnson.

Aus dem Norwegischen übersetzt von J. H.

Berlin.
Nicolaische Verlagsbuchhandlung
(G. Parthey).
1866.

Personen.

Maria Stuart, Königin von Schottland.
Henry **Darnley**, ihr Gemahl, titulärer König.
James, Jarl von **Murray**, ihr Halbbruder.
Lord **Stuart**, ebenso.
Gräfin von **Argyle**, ihre Halbschwester.
Maitland, Jarl von **Lethington**, ihr Staatssecretair.
David **Rizzio**, ihr Privatsecretair für die auswärtige Correspondenz.
James Hepburn, Jarl von **Bothwell**.
Jarl von **Morton**.
Lord **Ruthwen**.
Lord **Lindsay**.
Andrew **Kerr**.
William **Taylor**, des Königs Page.
Erskine, Gardecapitain.
Ein Bürger.
John **Knox**.
Hofleute, Soldaten, Bürger.

Der erste und zweite Act spielen in den ersten Tagen des März 1566 auf dem Schloß Holyrood in Edinburgh, der dritte Act im Herbst desselben Jahres, der vierte im Februar 1567, beide in und bei Edinburgh; der fünfte auf Schloß Dunbar, etwas über zwei Monate später.

Erster Act.

Großer Saal im Schloß Holyrood.

Erste Scene.

Der Saal ist festlich geschmückt. Großer Hofball. Ein „Purpose" wird getanzt. Die **Königin** tanzt mit ihrem Halbbruder Lord **Stuart**; der Jarl von **Lethington** mit der Gräfin von **Argyle**; die Jarle **Morton** und **Bothwell** mit andern Damen. Ganz im Vordergrunde rechts stehen Lord **Lindsay**, **Andrew Kerr** und ein **Bürger**, alle drei in dunkeln, abstechenden Kleidern; mehrere Presbyterianer schließen sich ihnen an. An der andern Seite sieht man etwas später **Rizzio**, der sich leise, aber in ruhigem Tone mit einem Adeligen unterhält. Gegen das Ende der Scene erscheint **Darnley** allein.

(Das folgende Gespräch wird geführt, wenn die Musik gedämpft wird oder eine Pause macht.)

Lindsay.

Seht, wie die Reihen der Tanzenden sich winden; wie Schlangen in der Sonne! Hört, die Musik spielt mit Flammen der Hölle! Des Teufels Hohngelächter ist darin!

Andrew Kerr.

Still, still; die Strafe wird über sie kommen, wie das Meer über Pharaos Heer.

Lindsay.

Seht, wie sie flüstern! Der ansteckende Athem der Sünde! Seht ihr wollüstiges Lächeln, die leichtfertige Kleidung der Damen!

Bürger.

Was Knox predigt, ist alles an diesem Hofe verloren.

Lindsay.

Der ist, wie der Prophet in Israel, er spricht nicht vergebens, denn der Herr selbst wird sein Wort an diesem gottlosen Geschlechte zur Wahrheit machen.

Kerr.

Da ist David Rizzio.

Mehrere.

Der dort rechts? —

Kerr.

Der katholische Verführer!

Lindsay.

Der geheime Agent des Papstes!

Kerr.

Mitglied der neuen Gesellschaft Jesu!

Bürger.

Der schlauste Ränkeschmied des Teufels!

Kerr.

Nur noch acht Tage; dann wird er in seiner eignen Werkstätte zu arbeiten bekommen!

Lindsay.

Trennen wir uns. Wir erregen Verdacht! —

Kerr

(zu den Bürgern und den Andern).

Kommt!

(Sie treten zurück hinter die Tanzenden. Rizzio ist schon nach dem Hintergrunde gegangen. **Darnley** kommt eilig auf Lindsay zu und betrachtet die Tanzenden.)

Lindsay (hinter ihm).

Mylord!

Darnley (antwortet nicht).

Lindsay.

Mylord! (wie früher) Mylord, schließt Euch dem gläubigen Volk des Herrn an! Befreit uns von dieser Jesabel!

Darnley.

Ach, wie schön sie ist!

Lindsay.

Vom Teufel ist ihr diese Macht verliehen. Hütet Euch, Mylord, Ihr habt lange genug darunter gelitten und geweint!

Darnley.

Gelitten habe ich, und geweint habe ich, aber betrachte sie und sage, ob sie dessen nicht werth ist! Nein, vom Himmel hat sie diese Macht, denn wenn ich sie schaue, fühle ich mich erhoben, wie an einem frühlingsklaren Tage. Sieh doch, sieh! In jeder Bewegung ein Sonnenstrahl! Wenn sie sich beugt, fällt Schatten; wenn sie sich erhebt, leuchtet es, schreitet sie vorwärts, so schlagen die Herzen den Takt dazu!

Lindsay.

Er ist wahnsinnig! . . . .

(geht).

Darnley.

Jedes Mal, wenn ich sie wieder sehe, ist es mir, als hätte ich sie nie zuvor geschaut. Wenn ich nicht noch einmal mit ihr spräche, müßte ich kalt sein wie der Schneefels über Loch Linneh! Sie allein ist mehr als die glänzendste Königsmacht!

(Er wartet, bis der Tanz zu Ende ist. Die Königin, von Stuart geführt, tritt in den Vordergrund. Hier dankt Stuart mit gebeugtem Knie, entfernt sich, spricht mit einem Diener, und kommt gleich zurück. Darnley nähert sich ihr.)

Darnley.

Mit mehr Ungeduld, als der Knabe auf die Erzählung eines Märchens, warte ich auf eine Unterredung mit Euer Gnaden.

Stuart.

Das Abendessen ist aufgetragen, wir erwarten Eurer Gnaden Befehl.

Königin.

So ersucht die Herrschaften, es sich wohl schmecken zu lassen. Wir selbst wollen noch hier mit unserm Gemahl verweilen.

Stuart

fordert zum Abendessen auf. Jeder Herr entfernt sich mit seiner Dame. Die Musik spielt einen Festmarsch.

Zweite Scene.

Darnley und die Königin.

Darnley.

Der Tanz hat Eure Wangen mit Rosen geschmückt. Vielleicht waren sie nicht für mich bestimmt, aber mein Herz hat sie aufbewahrt.

Königin.

Mylord, wenn es ein Gegenstand ist, der Aufschub gestattet ....

Darnley.

Nein, er duldet keinen Aufschub; mein Herz ist zerfleischt; ich kann nicht den abgemessenen Gang eines kalten Ceremoniels gehen. — Maria, warum sind wir einander fremd geworden? —

Königin.

Weil Mylord andere Gesellschaft der Unsrigen vorzieht.

Darnley.

Ich? — Bin ich denn ich selbst außer bei Euch?

Königin.

Oh! Bei Euren Trinkgenossen, Mylord, in Gesellschaft

leichtfertiger Weiber geht es gewiß lustiger her, als in Unsern Gemächern.

Darnley.

Ach, redet nicht von Dem, was ich thun mag um Kummer und Schmerz zu betäuben. Den kann Niemand auf der Welt mir mehr bereiten, als Maria von Schottland.

Königin.

Ist das eine Anklage, die Ihr gegen mich richten wollt?

Darnley.

Wer liebt und verzweifelt, klagt Alles an, was lebt; die Freude, weil sie froh ist, den Kummer, weil er nicht Freude ist. Ich vergeude meine Zeit wie ein Taglöhner, der unter einem bestimmten Lohn nicht arbeiten will; aber es gibt einen Lohn, ohne welchen ich nicht einmal leben will. O, was soll ich thun um wieder Eure Liebe zu gewinnen?

Königin.

Schade, Mylord, daß ich keinen Preis, der groß genug wäre, nennen kann.

Darnley.

Ihr stammt vom Geschlecht der Guisen — strahlend wie der Diamant, aber auch eben so hart.

Königin.

Antonius schmolz einen Diamant, den Cleopatra trank.

Darnley.

Aber das kostete ihm viele Millionen.

Königin.

Das war es, woran ich Euch erinnern wollte.

Darnley.

Aber ich bin arm; denn ich habe Euch Alles gegeben, — selbst den Frieden meines Gewissens.

Königin.

Was ich Euch zum Ersatz gab, habt Ihr auch vergeudet.

Darnley.

O Maria. In den ersten Monaten unserer Ehe, glaubte ich, daß Ihr mich liebtet!

Königin.

Bei Gott, ich glaubte dasselbe.

Darnley.

Aber jetzt ist Einer zwischen uns getreten.

Königin.

Mylord! (will gehn.)

Darnley.

Nein, hört mich, oder es kann zu spät werden.

Königin (stutzt).

Ist das eine Drohung?

Darnley.

Maria, Du weißt nicht, wozu die Liebe treiben kann.

Königin.

Ja —, bis zur Rohheit!

Darnley (heftig).

Zu mehr, als das! Ich könnte mit kaltem Blute.... Nein, zwinge mich nicht, Maria.

Königin.

Gerade das ist's, was ich nicht vermag.

Darnley.

Aber an dem Tage, wann Ihr es vermögt, werdet Ihr es bereuen.

Königin (heftiger).

Nein, zeige Dich als Mann; bei Gott, ich bin nur ein Weib!

Darnley.

O, nur dieser Blitz im Auge, nur diese Bewegung, und ich liebe Dich wieder bis zur Raserei!

Königin.

Ja, lieben kannst Du, Henry.

Darnley.

Aber Du nicht, Maria!

Königin (lächelt).

Darnley.

Dieses Lächeln sagt Beides, ja und nein, aber von jedem sind Tausende darin, und ich kann nicht zählen.

Königin.

Nur ein Page zählt seiner Gebieterin Lächeln.

Darnley.

Kennte ich Einen, der das versuchte, ich tödtete ihn!

Königin.

Eifersucht ist auch ein Pagenfehler!

Darnley.

Es ist unmöglich, Euch zu lieben, ohne eifersüchtig zu werden.

Königin.

Auch nicht, wenn ich Gegenliebe schenke? —

Darnley.

Nein; denn Ihr schenkt niemals, ohne Etwas zurück zu behalten.

Königin.

Armer Darnley!

Darnley.

Wärest Du im Stande, Mitleid zu fühlen, so entzögest Du der Krankheit die Ursache — so entferntest Du den, der mir wehe that.

Königin.

Dann müßte ich meinen ganzen Hof entfernen.

Darnley.

Nein, nur Einen.

Königin.

Mylord!

Darnley.

Einer ist's, dem Ihr mehr Vertrauen schenkt, als allen uns Andern zusammen.

Königin.

Dann ist dieser Eine dessen werth.

Darnley.

Nicht mich allein, sondern ganz Schottlands stolzen Adel kränkt Ihr, indem Ihr einen Abentheurer begünstigt.

Königin.

Was sind die andern mehr?

Darnley.

Edelleute!

Königin.

Wem ich mein Vertrauen schenke, der ist geadelt.

Darnley.

Aber Andere sind dessen mehr würdig.

Königin.

Wer meinen Plänen am besten dient, der ist meines Vertrauens am Meisten werth.

Darnley.

Andere lieben Euch mehr.

Königin.

Wahrlich, ich kam nicht nach Schottland nur um — zu lieben.

Darnley.

Ich wünschte, das sei wahr, wenn es sich von — Rizzio handelt.

Königin.

Mylord!

Darnley.

Denn, was man sich davon erzählt, raubt mir den Schlaf.

Königin.

Wählt ein besseres Kopfkissen, als Edinburghs leere Gerüchte.

Darnley.

Nun, laßt sie leer sein, wie der Nebel, sie kommen doch immer wieder ...., laßt meine Eifersucht einfältig sein, wie des Vogels willenlose Flucht, doch durchdringt sie mein Sein, und darum solltet Ihr mir zur Liebe sie achten.

Königin.

Durch Rizzio's Entfernung? Niemals!

Darnley.

Ist das Euer letztes Wort?

Königin.

Mein letztes.

Darnley.

Gut! Nehmt Ihr keine Rücksicht auf mich, so nehme ich auch keine auf Euch.

Königin.

Ihr plagt mich, Mylord!

Darnley.

Von nun an werde ich nicht mehr davon reden; — aber handeln.

Königin.

Das habt Ihr so oft gesagt, daß es mich langweilt.

Darnley.

Daß Ihr einer Liebe spottet, die Ihr selbst genährt habt, wundert mich gerade nicht; denn ich weiß, daß Ihr sie selbst auf's Schafot bringen könntet.

Königin (schweigt).

Darnley.

Armer Chatelard, dem hat's das Leben gekostet. Aber es giebt eine Prophezeihung, daß es Jedem, der Euch liebt, das Leben kosten werde.

Königin (schweigt).

Darnley.

O Maria! — Nein, Schlange in Gestalt eines Weibes, sinnstörend tönender Felsbach, der die Menschen zum Tode lockt und höhnisch sie verlacht, — dennoch werde ich das Netz finden, welches Dich fängt, und das Entsetzen, das Dich überwindet; doch werde ich noch den Tag erleben, an dem ich Dich, Schottlands schöne Sphinx, weinen, blutige Thränen weinen sehe.

Königin.

Das wäre nicht zum ersten Mal! (bricht in Thränen aus.)

Darnley.

O Maria, vergieb mir; ich bin nicht schlecht; erst seit dem Tage, da ich Dich sah, sind solche Gedanken in mir aufgestiegen, und deshalb mußt Du auch die Macht, sie wieder zu verscheuchen, haben. O, zeig Dich milde ....

Königin.

Jetzt geh' ich zu Rizzio! (sie geht.)

Dritte Scene.

Darnley (allein).

Zu Rizzio? Zu Rizzio! Ich folge Dir! Ich morde ihn im großen Saal vor allen schottischen Lords .... Nein, das

würde nur ihn treffen, nicht sie. Auch sie muß ich treffen, sie muß lernen, mich zu fürchten; denn nur den liebt sie, den sie fürchtet. Sagte sie nicht selbst: „sei ein Mann!" Ja, ich will mich ermannen, und die That, die mich zum Manne macht, soll Dich zum Kinde erniedrigen. Lethington hat Recht, Morton hat Recht ...., wo sind sie doch. Was? Dankbarkeit? Dankbarkeit gegen sie? — Tagtäglich höhnt sie mich, weigert mir die Krone, läßt mich ein thatloses Leben als Scheinkönig hinschleppen, zum Spott halb für Andere, halb für mich selbst; meine Ehre befleckt sie, mein Recht giebt sie einem Andern. Die Noth, das Elend meiner Seele gewahrt sie, und doch läßt sie mich darin leben.

(Man hört Musik aus den innern Gemächern.)

Vor sechs Monaten gab diese Musik mir Flügel im Hochzeitstanze, jetzt findet sie mich einsam in böser Gedanken Finsterniß. Sie aber ist noch dort, in des Festsaals Glanz — am Arm eines Andern. O, wie kam doch der Herbst so früh! Bleich und verwelkt ist's mir im Innern. Einst kannte ich Blüthen, aber die Frucht blieb aus. (Die Musik wird lauter.) — Aber drinnen, welche Farbe, welche Wollust! Wartet nur, wartet, ich will unter Euch einbrechen mit hundert geharnischten Männern, da soll es unter Euch glänzen wie blaues Eis und roth soll's darüber hinströmen! Da ist Lethington! Hat auch unser Gedanke sein Echo? —

Vierte Scene.

Darnley. Lethington.

Lethington.

Zeuge war ich eines Auftritts im großen Saal, der Alle in Erstaunen setzte. Die Königin ....

Darnley.

.... Die Königin!

Lethington.

.... trat ein, ging auf David Rizzio zu, flüsterte ihm Etwas zu, nahm seinen Arm und führte ihn in die innern Gemächer.

Darnley.

O! Barmherziger Gott! Sei meinem Verstande gnädig!

Lethington.

Neben mir stand der französische Gesandte. Der sagte: in welches Zimmer mögen die jetzt gehn?

Darnley.

Er lügt!

Lethington.

Ich erwiderte sofort: über den Takt einer so hohen Dame kann kein Zweifel erhoben werden.

Darnley.

Ach, nur zu viel, Lethington, nur zu viel!

Lethington.

Der französische Gesandte bemerkte: gestern sah man den Herrn David im blauen Schlafrock Audienz geben; unter denen, die Eintritt erhielten, war auch die Königin.

Darnley.

Das ist eine höllische Lüge, sie hat ihn nie besucht.

Lethington.

Wort für Wort dasselbe, was ich Euretwegen antwortete. Auch der englische Gesandte, der eben hinzutrat, bezweifelte stark jene Behauptung, denn er wisse mit Sicherheit, Rizzio sei vielmehr bei der Königin gewesen im — Schlafrock.

Darnley.

Ha, ha, ha!

Lethington.

Ja, es ist nur zum Lachen.

Darnley.

Ha, ha, ha! meine Ehre, mein Leben nur zum Lachen, meine schlaflose Liebe, meiner Mutter zerstörtes Glück, meines Vaters ungeheurer Stolz, Alles nur zum Lachen! Lethington, Ihr seid ein verdammter Schuft! Ihr führt mich lebendig meinem Untergange entgegen, ich fühle es, und kann doch nicht widerstehn; denn bei ihr allein wäre Rettung vor Euch; aber sie stößt mich zurück, eine Beute Eurer Rachelust.

Lethington.

Ich wünsche Eurer Gnaden gute Besserung! (will gehen.)

Darnley.

Lethington, verlaßt mich nicht! Lethington! ich bin krank, habe in vielen Nächten nicht geschlafen, ich fürchte mich mitunter, allein zu sein, denn ich fürchte, den Verstand zu verlieren. O Lethington, ich bin ja fast noch ein Kind, erst neunzehn Jahre, mir fehlt die Kraft, dies harte Geschick zu tragen. Und dann, lieb' ich sie zu sehr. O, sagte sie mir nur ein einzig freundliches Wort; selbst wenn es ihre Schuld verriethe, und sie bäte mich um Verzeihung, ich würde ihr verzeihen, Lethington!

Lethington.

Das verhüte Gott und Eure Ehre.

Darnley.

Ich weiß es; aber ich habe keinen andern Gott und keine andere Ehre, als ihre Liebe. Käme sie nur mit Thränen im Auge zu mir zurück, ich nähme sie auf meine Arme, trüge sie

vor Europas stolzesten Hof und gestände laut und offen, daß ich der glücklichste Mann auf der Welt sei! — Ach, ich bin es gewesen, Lethington! In den ersten beiden Monaten unserer Ehe wollte sie nur sein, wo ich war. Dieses Weib, das schönste, witzigste, lieblichste in ganz Europa, es war mein. Der herrlichste Traum, den je ein Jüngling geträumt hat, war mein Leben jeden Tag, und ich war erst achtzehn Jahre alt! Aber wie bald nahm er ein Ende! (weint.)

Lethington.

Ein Mann rächt sich, er weint nicht.

Darnley.

Es ist kindisch, — ich weiß es wohl, aber jetzt sind meine Tage leer, wie die Nacht und diese wird von der Unruhe des Tages zerstört. Könnte ich nicht mitunter weinen, würde mir das Chaos meiner kranken Gedanken das Hirn sprengen.

Lethington.

Es wird also das Beste sein, den ganzen Plan aufzugeben.

Darnley.

Welchen Plan? Lethington!

Lethington.

Vielleicht ist es nicht einmal Euer Wunsch, daß Einer von uns den Niederträchtigen zum Zweikampf fordert. —

Darnley.

Zum Zweikampf! Dem David Rizzio ein gleich langes Stück Stahl in die Hand geben, ihm gleiche Luft, gleichen Boden lassen! Rücklings, Lethington, zwanzig Stöße, und noch einige dazu, wenn er todt daliegt. Dann reißt ihm die Kleider ab und hängt ihn auf, der ganzen Welt ein Spott und eine Schande. Er, der mein Glück hinterlistig gemordet hat, darf nur wie ein falsches Insect umkommen. Lethington,

es gibt doch kein scheußlicheres Verbrechen auf Erden, als eines Andern Weib in sein Vertrauen zu locken und es dann zu verführen!

Lethington.

Habt Ihr das nie selbst gethan, Henry Darnley?

Darnley.

Früher wußte ich nicht, was das ist.

Lethington.

Aber seid Ihr jetzt auch entschlossen? Scheinbar ist er schuldig, aber vielleicht auch nur scheinbar. Wenn sie Euch nun ihre Unschuld versicherte? ....

Darnley.

Sie lacht, wenn ich davon rede, ja, sie versichert mir fast das Gegentheil.

Lethington.

Sie trotzt Euch?

Darnley.

Ja, eben jetzt ging sie zu Rizzio.

Lethington.

Vielleicht gerade, weil sie sich stark in ihrer Unschuld fühlte?

Darnley.

Aber weshalb überzeugt sie mich denn nicht davon? Sie sieht doch meine Qual.

Lethington.

Sie liebt Euch nicht.

Darnley.

Nein.

Lethington.

Und sie fürchtet Euch nicht.

Darnley.

Leider nein!

Lethington.

Ihr trotziges Gemüth liebt nur den, den es fürchtet.

Darnley.

So ist es, gerade so!

Lethington.

Könnte also Euer Gnaden sie dahin bringen, daß sie fürchtete ....

Darnley.

Eben das will ich, Lethington.

Lethington.

Doch dazu gehört Muth?

Darnley.

Ich will es versuchen, denn meine ganze Zukunft steht auf dem Spiel.

Lethington.

Auch wenn sie heilig versicherte, Euer Verdacht sei falsch ....

Darnley.

Aber Lethington, wenn er nun falsch wäre?

Lethington.

So könnte er wahr werden! Denn sie liebt nicht und fürchtet nicht.

Darnley.

Du hast Recht, Du hast Recht!

Lethington.

Aber seht doch, wie leicht Ihr Eure Sache verloren gebt.

Darnley.

Nicht doch .... Aber Lethington, wenn sie nun im

Augenblick der Gefahr sich an mich als ihren natürlichen Beschützer wendete?

Lethington.

Dann fragt sie, warum sie nicht früher kam.

Darnley.

Du hast Recht .... jetzt flieht sie mich, jetzt trotzt sie mir.

Lethington.

Gebt Ihr im Augenblick der Strafe nach, so verachtet sie Euch obendrein, und später kennt sie keine Grenzen.

Darnley.

Das ist wahr!

Lethington.

Schuldig oder unschuldig — sie muß ihren Gebieter erkennen!

Darnley.

Ja, denn sonst ist mein Leben eine Höllenqual, ein Weg auf dem Seile ihrer Launen, eine schleichende Zehrung, die jeder ihrer Blicke verschlimmert.

Lethington.

Jetzt, glaube ich, reift Ihr zu einer That heran.

Darnley.

Hab keine Furcht, Lethington. Getäuschte Liebe und Eifersucht stählen die Seele gewaltig. Nach einigen Tagen bin ich zu Allem im Stande.

Lethington.

Doch wenn sie nun gerade in diesen Tagen Euch freundlich begegnete?

Darnley.

Ach, Lethington, das wird sie nicht.

Lethington.

Dasselbe befürchte auch ich. Denn Euer Gnaden müssen wissen, daß gerade in den letzten Tagen zwischen Rizzio und ihr ein intimeres Verhältniß eingetreten ist, als jemals zuvor.

Darnley.

Woher weißt Du das?

Lethington.

Er ist mit Geschenken überschüttet worden; ich habe gehört, daß er allein an Kleidern viele tausend Pfund besitzt.

Darnley.

Abscheulich. Schändlich!

Lethington.

Seine Sammlung von Juwelen und kostbaren Steinen hat sie aus ihren eignen Schmucksachen vermehrt.

Darnley.

Läßt das noch einen Zweifel zu? — Lethington, ich habe Murray und alle seine vertriebenen Partheigenossen zurück berufen, — mit meinen Feinden, ja mit dem Teufel selbst habe ich mich vereinigt — lieber als solche Schande und Leiden ertragen.

Lethington.

Murray ist unterweges. Eile ist nöthig.

Darnley.

Kommt morgen zu mir, laßt uns nähere Abrede treffen, Alle in Bewegung setzen, aber beeilt Euch; denn wenn nicht eine rasche That meinem kranken Blute bald eine Ader öffnet, so findet Ihr mich eines Morgens erstickt.

Lethington.

Sprecht nicht so laut, Euer Gnaden. Es kommt Jemand.

Darnley.

Ich will hinaus in's Freie, bedarf Luft und Raum. Lethington, sendet mir ein paar meiner Diener nach, ich will mich auf ein Pferd werfen und hinaus in den Wald reiten.

Lethington.

In tiefster Nacht?

Darnley.

Ja, wir passen für einander. (ab). (Lethington folgt ihm, und trifft einen Diener an der Thür).

Lethington (zum Diener).

Such' des Königs Diener, er will ausreiten. Hurtig!

(Diener ab).

Fünfte Scene.

Lethington. Später Morton.

Lethington.

Der arme Darnley! (sieht Morton in der Thür.) Es ist Niemand hier.

Morton (bleibt stehn).

Aber es könnte Jemand kommen.

Lethington.

Haben Sie, Mylord, das neue Bild der Königin gesehen? (stellt sich vor das Bild hin, Morton ebenfalls.) Ausgezeichnet ähnlich!

Morton.

Ich finde den Ausdruck zu trotzig.

Lethington.

Vielleicht läßt sich das verändern.

Morton.

Habt Ihr Versuche angestellt?

Lethington.

Ich habe Gewißheit, daß der Fehler sich berichtigen läßt.

Morton.

Der Betheiligte erklärt sich einverstanden?

Lethington.

Mit Allem.

Morton.

Und wann?

Lethington (zutraulich).

Gleich! Gleich! Keine Zeit ist zu verlieren. Die spanischen Subsidien sind angelangt, die Güter der Landsverwiesenen will sie auch zu sich nehmen. In weniger als acht Tagen wird sie den Protestanten und England Krieg erklären, — ganz Europa ist ihr Bundsgenosse!

Morton (leise).

Also morgen?

Lethington (flüsternd).

Morgen. Knox's Haus. Vier Uhr Nachmittag!

Morton (leise).

Aber sie spüren etwas. Der König hat seine Zunge nicht bewacht, Lord Stuart hat ihn auf Drohungen ertappt.

Lethington.

So muß man sie auf falsche Fährte bringen.

Morton.

Ihr wünschet Murray's Ring, um den Italiener zu fangen?
(giebt ihm den Ring.)

Lethington.

Ja. — Jetzt umgesattelt.

Morton (laut).

Wahrlich, ein ganz ausgezeichnetes Bild; nur der gebietende Ausdruck müßte gedämpft werden.

Lethington (laut).

Ja, und der italienische Kragen müßte vom Halse verschwinden. (Morton ab.) Da kommt Rizzio, aha, im Gespräch mit Stuart! (Lethington zur Seite ab.)

Sechste Scene.

Rizzio. Stuart.

Rizzio.

Dennoch glaube ich, Mylord sieht Gespenster bei hellem Tage. Der landsverwiesene Murray findet sich in England hart bedrängt, seine Parthei noch mehr. Elisabeth versagt ihnen Hülfe. Elisabeth hilft nur Denen, welchen es gut geht. Woher können sie da die Mittel zu einem neuen Aufruhr in Schottland erwarten?

Stuart.

Nicht Aufruhr, Monsieur; davon habe ich nicht gesprochen. Nein, von etwas schlimmerem!

Rizzio.

Was kann schlimmer sein, als Aufruhr?

Stuart.

Meuchelmord.

Rizzio (erschrocken).

Meuchelmord! (schlägt ein Kreuz.) Die heilige Jungfrau wird ihre gute Sache und ihre treuen Diener beschützen.

Stuart.

Die heilige Jungfrau hat ihre Launen, wie jede andere absonderliche Dame; ich rathe Monsieur, die Schloßwache verstärken zu lassen.

Rizzio.

Dank, Mylord, für den scharfsinnigen Rath.

Stuart.

Madame ma soeur weiß selbst am Besten, daß bereits dreimal ein Attentat auf ihre theure Person in diesem rohen Lande gemacht ist. Dieses Mal könnte dasselbe vielleicht gegen Mehrere gerichtet werden.

Rizzio.

Wen meinen Sie, Mylord?

Stuart.

Monsieur weiß, daß er von dem Adel dieses Landes nicht eben geliebt wird.

Rizzio.

Der heilige Antonius von Padua, mein Schutzpatron, wird mich gegen schlechte Menschen beschützen. Die Königin, meine hohe Gebieterin, wird in Gnaden über meine Sicherheit wachen.

Stuart.

Ich möchte Monsieur an den Garde-Capitain Erskine verweisen; das ist der Mann, der Monsieur beschützen kann.

Rizzio.

Ich danke, Mylord, ich werde mit ihm sprechen.

Stuart.

Nicht Ihretwegen, Monsieur, habe ich meine Ansicht geäußert, sondern weil Madame ma soeur Sie mit ihrer Gunst beehrt. Monsieur, ich soll den Tischtanz aufführen.

Rizzio.

Mylord!

Siebente Scene.

Rizzio. Lethington.

Rizzio.

Meuchelmord! (indem er sich umwendet, steht Lethington nahe hinter ihm; er erschrickt.)

Lethington.

Fürchten Sie, daß ich Sie meuchlings morde?

Rizzio.

Wer hat gesagt, daß ....?

Lethington.

Ich wünsche mit Ihnen zu reden. Graf Morton sendet mich. Sie wissen, er spricht nicht gern selbst mit Ihnen.

Rizzio.

Wenn ihm ein so gefälliger Bote zu Diensten steht, wird ihm sicher dadurch am Besten geholfen sein.

Lethington.

Er ist selbst Bote eines andern Höheren.

Rizzio.

Wessen?

Lethington.

Murray's.

Rizzio.

Des landsverwiesenen Rebellen! Also die haben Verkehr mit einander?

Lethington.

Danach fragt Morton selbst.

Rizzio.

Murray's Angelegenheiten sind mir völlig gleichgültig, und, wer sich mit diesen abgiebt, ebenfalls.

Lethington.

Es könnte sich treffen, daß man diesen Angelegenheiten einiges Interesse für Sie beimischen könnte.

Rizzio.

Das ist kaum zu erwarten. (setzt sich.)

Lethington (bei Seite).

Er setzt sich in meiner Gegenwart!

Rizzio.

Nehmen Sie Platz, Herr Staats-Secretair!

Lethington.

Ich bin Ihnen recht sehr verbunden, Herr Privat-Secretair. (setzt sich, dem Rizzio halb den Rücken zuwendend und die Beine auf einen Stuhl legend.) Haben Sie keine Leidenschaften, David Rizzio?

Rizzio.

Für einen Politiker ist es gefährlich, Leidenschaften zu äußern.

Lethington.

Eine sehr wahre Bemerkung, die ich kürzlich eben gemacht habe. Nichtsdestoweniger ....

(fängt an mit Graf Murray's Ring zu spielen.)

Rizzio.

Der Herr Graf meint, daß Niemand sich rühmen darf, ganz ohne Leidenschaften zu sein.

Lethington (bezeichnend).

Eben das.

Rizzio.

Aber dann gilt es, sich so einzurichten, daß sie in allen Stücken mit unserer Arbeit zusammenfallen.

Lethington.

.... so, daß keines Andern Hand zwischen beiden eindringen kann, allerdings ....

Rizzio.

Und wenn ich angeben sollte, weshalb es mir seither gut gegangen ist, so suche ich eben darin den einzigen Grund.

Lethington.

Ei freilich, das begreife ich.

Rizzio.

Die Schotten lieben es, für irgend eine Erbschaft, einen Traum, eine Rache, ein ehrgeiziges Unternehmen zu schwärmen, und rennen sich darin fest.

Lethington.

Besonders in dieser unruhigen Uebergangszeit, wo Altes und Neues über die Beherrschung der Seelen streiten — das ist wahr.

Rizzio.

Ich kam fremd hierher, mein einziges Ziel ist, meiner Königin treu und nützlich zu sein.

Lethington.

Deshalb werden Sie von ihr uns vorgezogen, das ist ganz natürlich.

Rizzio.

Wenn es auch nicht gerade natürlich ist, so liegt doch Klugheit darin.

Lethington.

Freilich!

Rizzio.

Der Erfolg widerspricht dem nicht.

Lethington.

Die Katholikenfrage steht jetzt gut. Das ist wahr.

Rizzio.

Ein wunderschöner Ring, Herr Graf, den Sie da in der Hand halten.

Lethington.

Kostbar, nicht wahr?

Rizzio (steht auf).

Selten sah ich solchen Glanz! Wie? Der ist mehr werth, als der größte Kron-Diamant.

Lethington.

Waren Sie vielleicht einmal in einem Juwelierladen beschäftigt?

Rizzio.

Wenn ich Steine kaufe, lasse ich sie mir holen.

Lethington.

Es freut mich, doch endlich Jemanden gefunden zu haben, der den Werth dieses Steins beurtheilen kann.

Rizzio.

Ich liebe schöne Steine; ich habe selbst eine Sammlung davon.

Lethington.

Sind Sie ein Liebhaber von Edelsteinen, so werden Sie diesen kennen. Sammler haben ein scharfes Auge.

Rizzio (betrachtet den Ring genauer).

Das ist Graf Murray's Ring. Haben Sie den gekauft?

Lethington.

Nein, er will ihn verschenken.

Rizzio.

Ein so ungeheures Vermögen? An wen?

Lethington.

An Sie, David Rizzio!

Rizzio.

An mich!

Lethington (steht auf).

Der stolze Graf Murray wünscht Sie zum Fürsprecher bei seiner Schwester, der Königin. Können Sie einen deut-

licheren Beweis verlangen, wie sich die Stellung verändert hat, wie vollständig Ihr Sieg ist? Die vor einigen Jahren Alles vermögende Parthei der Protestanten ist so zurückgedrängt, daß ihr Führer bei dem geheimen Agenten des Papstes an diesem Hofe um Gnade zu flehen genöthigt wird.

Rizzio.

Und das thut Ihnen wehe, Graf Lethington?

Lethington.

Ich müßte die Aufrichtigkeit, die mein Wesen bildet, verleugnen, wenn ich verbergen wollte, daß es mir leid thut. Hier ist der Ring. —

Rizzio.

Auch ich bedaure des Grafen Murray Unglück; doch ihm zur Rückkehr verhelfen kann ich nicht.

Lethington.

Sie wollen nicht?

Rizzio.

Daß Sie mit gewohnter Feinheit meine Leidenschaft herausgefunden haben, kann ich verstehn; aber in diesem Falle trifft sie leider nicht mit der Politik der Königin zusammen. Au revoir! — (will gehn.)

Lethington
öffnet die Kaminthür und will den Ring hineinwerfen.

Rizzio.

Heilige Madonna, was haben Sie vor!

Lethington.

Der hat jetzt keine Bestimmung.

Rizzio.

Es ist ja ein ganzes Vermögen, mehr als Alles, was ich besitze!

Lethington.

Wünschen Sie ihn erhalten.

Rizzio.

Natürlich.

Lethington.

So nehmen Sie ihn an.

Rizzio.

Nein. — Aber geben Sie ihn seiner Schwester, der Königin; damit sie ihn für den Grafen aufbewahre.

Lethington.

Für den Grafen? — Unsinn! (will den Ring in's Feuer werfen.)

Rizzio.

Der Werth dieses Kleinods ist Ihnen unbekannt. Sie wissen nicht, wie viel Sie vernichten.

Lethington.

Nun denn, so bewahren Sie ihn selbst auf.

Rizzio.

Ich, ihn aufbewahren? Wohlan dann, das läßt sich thun — aber ich behalte mir für meine Handlungen völlige Freiheit vor.

Lethington.

Nur möge er Sie täglich daran erinnern, wie unglücklich der Bruder der Königin ist. (giebt ihm den Ring.)

Rizzio (den Ring nehmend).

Und zur Erinnerung an einen hervorragenden Moment meines Lebens.

Lethington.

Dazu sind Sie natürlich berechtigt. Darf ich hoffen, daß dieser Unterwerfungsact des Grafen von Murray nicht ganz vergeblich sein werde?

Rizzio.

Sie werden selbst ermessen, daß ich nach dieser Beweisführung den Grafen Murray und seine Parthei nicht länger als gefährlich betrachten kann. Mehr kann ich nicht sagen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Lord Stuart. — Dann die Königin.

Stuart.

Monsieur, Madame ma soeur befiehlt ihm, sich einzufinden.

Lethington.

Herr Secretair!

Rizzio.

Mylord!

Lethington (geht).

Rizzio.

Wo ist die Königin?

Stuart.

Ich werde Sie zu ihr führen.

Rizzio.

Was den Rath angeht, den Mylord so gnädig war mir zu ertheilen, so kann ich jetzt Mylord versichern, daß derselbe höchst überflüssig war.

Stuart.

Das würde mich um Ihretwillen freuen, Monsieur.

Rizzio.

Nicht mit Mordwaffen, nein, mit Bitten und Geschenken naht man sich uns, und die höchst possirlichen Mienen, mit denen einzelne Herren vom Adel an diesem Hofe sich mir präsentiren, sind mir nie so unterhaltend vorgekommen, als eben jetzt. Au revoir! — Doch, da ist die Königin selbst! —

Stuart.

Ihre gewohnte Ungeduld setzt alle Rücksichten der Etikette bei Seite ....

Königin.

Laßt uns allein, Stuart. Tragt Sorge, daß uns Niemand stört.

Stuart.

Aber der Tanz ....

Königin.

Zunächst Geschäfte. Dann Tanz! Schließt die Zugänge.

Stuart.

Was soll man davon denken! (ab.)

Neunte Scene.

Königin. Rizzio.

Königin.

Was bedeutet das, Rizzio, zum dritten Mal redet man mir von einem Ueberfall?

Rizzio.

Auch zu Euer Gnaden?

Königin.

Also auch zu Dir.

Rizzio.

Ja, eben jetzt.

Königin.

Wunderlich. Ganz vor Kurzem ließ auch mein Gemahl Drohungen gegen mich fallen.

Rizzio.

Euer Gnaden glauben, er stehe im Bündniß mit ....

Königin.

Mit wem? ....

Rizzio.

Mit denen, die an Ueberfall denken ....

Königin.

Wer denkt an Ueberfall?

Rizzio.

Ich weiß es nicht .... (Pause.) Sind's die Landsverwiesenen?

Königin.

Mein Bruder, Graf Murray? .... Darnley könnte sich mit meinen .... mit seinen Feinden verständigen? Was ist geschehen?

Rizzio.

Das werden Euer Gnaden selbst am Besten wissen. —

Königin.

Er verlangte kürzlich von mir — (stockt, sieht Rizzio an und lacht.) Darnley ist närrisch. Das Ganze ist Erfindung!

Rizzio.

Euer Gnaden fühlen Sich stets sicher. —

Königin.

Welche Beweise hast Du denn?

Rizzio.

Kennen Euer Gnaden diesen Ring?

Königin.

Er gehört meinem Bruder.

Rizzio.

Mit diesem Ring will Graf Murray sich wieder den Einpaß in Euer Gnaden Vorzimmer bahnen.

Königin.

Und Du solltest die Brücke sein? —

Rizzio.

Man machte den Versuch .... Hier ist der Ring.

(will ihr den Ring geben. Sie sieht das, nimmt ihn aber nicht an.)

Königin.

Rizzio, man traut Dir bedeutenden Einfluß bei Uns zu.

Rizzio.

Nur um mich in Euer Gnaden Augen zu verdächtigen. — Hier ist der Ring!

Königin (wie früher).

Weshalb beweisest Du Dich mir treuer, als die Andern, Rizzio?

Rizzio.

Nützlicher dürfte es sein zu untersuchen, weshalb man zu gleicher Zeit von Ueberfall murmelt und uns sicher zu machen sucht.

Königin.

Auch bevor Du kamst, sind Viele mir treu gewesen, aber sie haben Alle ihre Motive dazu gehabt, — Beweggründe, die ich durchschaute ....

Rizzio.

Euer Gnaden! Man schmiedet ganz gewiß Ränke wider Euch! ich nahm den Schein der Sicherheit an, aber ich bin nicht beruhigt.

Königin.

Du mußt Dich Unserer Gunst sehr sicher fühlen, David Rizzio, da Du Uns nicht einmal antwortest!

Rizzio.

Ich antworte nicht, weil ich in diesem Allen nur eine

Intrigue erblicke. Man versucht, mich bei Euer Gnaden zu stürzen, und dies in einem sehr wichtigen Augenblick.

Königin.

Ich fange wirklich an, mich an all' der Wichtigkeit zu langweilen, die man Dir beilegt.... und die Du auch Dir selbst beilegst.

Rizzio.

Euer Gnaden sind ungerecht gegen mich,.... aber ich werde versuchen, das zu ertragen,.... so gewiß, als ich tagtäglich um Euer Gnaden willen Kränkungen zu ertragen habe.

Königin.

Aber warum in aller Welt thust Du das? — Es ist etwas Verschlossenes in Dir, Du machst auf mich den Eindruck Eines, der sich stets zurückhält und mir auszuweichen sucht.

Rizzio.

Sollte Euer Gnaden irgend Etwas an mir unerklärlich scheinen, so dürften meine auf Euer Gnaden Wohlergehn gerichteten Bestrebungen, so dürfte die Politik, welche sich seither für die Sache der Katholiken so fruchtbringend erwiesen hat, den unumstößlichen Beweis liefern, daß ich Euer Gnaden ergeben bin.

Königin.

Das ist wahr.... Aber warum läßt Du mich das stets hören, warum soll ich immer Deine Schuldnerin sein? — Warum weigerst Du Dich zum Beispiel, in den Adelstand erhoben zu werden?

Rizzio.

Weil mir das schaden würde.

Königin.

Ein hoher Rang indeß?....

Rizzio.

Hat für mich keine Bedeutung. Ist nur Schein.

Königin.

Aha! Gold ist's, Edelsteine sind es ....

Rizzio.

Ja, das ist etwas Solideres.

Königin.

Und kostbare Gewänder ....

Rizzio.

Die Natur hat mich häßlich erschaffen, dem muß ich auszuhelfen suchen. Aber, Euer Gnaden, laßt doch die Aussaat unserer Feinde nicht gleich in Eurer Seele Wurzel schlagen. Laßt uns solcher Kleinlichkeiten halber nicht die große Gefahr aus den Augen verlieren, deren drohende Blitze in der Ferne zu leuchten beginnen. — Lethington geht mit Anschlägen um, er und Murray und Morton. Ich stellte mich unwissend und sicher, aber ich habe Angst. — Sie müssen mit vielen Andern einverstanden sein, denn das Bestehen des Complotts ist so weit verbreitet, daß sogar eine so egoistisch beschäftigte Persönlichkeit wie Lord Stuart, ihm auf die Spur gekommen ist. — Wahrhaftig, es müssen Bewaffnete zur Nachtzeit ausgesandt werden, denn man sieht Wachtfeuer in den großen Waldungen.

Königin.

Dreimal bin ich schon Ueberfällen ausgesetzt gewesen, aber stets gut davon gekommen. Ich ängstige mich nicht.

Rizzio.

Euer Gnaden besitzen viel Muth —

Königin.

Und Du wenig.

Rizzio.

Mir liegt es ob, für Euer Gnaden Wohl zu sorgen.

Königin.

Aber warum diese Fürsorge? Warum erträgst Du meine Launen und die Verläumdungen der Andern?

Rizzio (ärgerlich).

Wird ein Kind der Geige überdrüssig, auf der es gespielt hat, so schlägt es sie in Stücke, um ihr Inneres zu untersuchen! ....

Königin.

Du meinst also, wenn ich Dein Inneres untersuche? ....

Rizzio.

Euer Gnaden, darf ich mich jetzt entfernen?

Königin.

Kann ich denn diese Geige nicht wieder zusammenfügen, wenn ich einmal ihr Inneres gesehen habe?

Rizzio.

Nein.

Königin.

Dann muß Deine Leidenschaft einen ungemein großen Gegenstand umfassen!

Rizzio.

Euer Gnaden bedürfen meiner für heute wohl nicht mehr.
(will gehn.)

Königin.

Rizzio!

Rizzio.

Ja, Euer Gnaden ....

Königin.

Wir Beide können nicht länger mit einander arbeiten. Mit einer Maske kann ich nicht im Vertrauen reden.

Rizzio.

Es steckt etwas Grausames in Eurem Herzen, es ist nicht das erste Mal, daß ich dies bemerke.

Königin.

Hast Du Furcht vor Jemandem, da Du Dich nicht auszusprechen wagst?

Rizzio.

Ich bitte, laßt mich jetzt gehn!

Königin.

.... Etwa Dein Feind, der König?

Rizzio.

Nein! —

Königin.

Der Adel? — (da Rizzio schweigt) Ist das Ziel Deiner Leidenschaft vielleicht eine ganz unerhörte Bevorzugung? — Wohlan, sie soll Dir werden — dem Adel zu Trotz!

Rizzio.

Nicht der Adel ist's, den ich fürchte.

Königin.

Ah! ich verstehe, — es ist die ganze öffentliche Meinung in Europa. Aber Du weißt ja, Rizzio, daß es mir Vergnügen macht, die zu necken.

Rizzio.

Nichts in der ganzen Welt fürchte ich, als nur ....

Königin.

Als nur? — So sprich es aus —

Rizzio.

Euch selbst!

Königin.

Mich! — Jetzt befehle ich Dir, zu reden.

Rizzio.

Ihr kennt keine Grenze, keine Rücksicht; es macht Euch Freude, mich von der mächtigsten Leidenschaft verzehrt zu sehn; — ja, ich nähre eine — sie ist es, die mich erleuchtet hat, die mich ferner erleuchten wird zur Ausführung der größten Thaten in Eurem Dienste, so lange noch ein Funke brennt. Hernach bin ich nichts!

Königin.

Welche Beredsamkeit! Rizzio, ich erkenne Dich nicht mehr!

Rizzio.

Nein, gnädigste Königin! Ihr habt mich nie gekannt. Mein Schweigen war eine tägliche Lüge, mein mürrisches Wesen setzte das Siegel darauf. Aber jetzt, da Ihr meine Lippen der Wahrheit geöffnet habt, jetzt sollt Ihr 's wissen; nur wer einem großen Ziel nachstrebt, kann auf alle kleinen verzichten; nur wer von Einem Gedanken begeistert wird, kann leiden; nur wer wartet, kann Launen, Hohn, Verläumdung, Niederträchtigkeit ertragen!

Königin.

Aber, was kann das denn sein?

Rizzio.

Es ist .... doch, wisset zuvor, nicht wie Darnley ist's, der Euch ermüdet und verfolgt, nicht wie Jene, die vor den Augen der Welt sich eines Blickes, eines Wortes, eines Tanzes rühmen; nicht wie die, welche damit groß thun, für Eure Ehre einen Zweikampf zu bestehen; .... mein Trachten ist es nicht, als Euer Liebhaber sich bekannt zu sehn, aber dereinst — wenn auch in weiter, ferner Zukunft, wenn es auch eines Lebens voll Entsagung und Treue bedarf, — doch einstmals es zu werden. —

Königin.

Ha, ha, ha, ha! . . . .

Rizzio (in Verzweiflung).

Lacht mich nur aus, aber denkt daran, was diese verschwiegene, tiefe Liebe für Euch ausgerichtet hat in diesen arbeitschweren Jahren, während Ihr selbst unbesorgt Euch in Gefahren wie in den Tanz stürzen konntet. — Lacht nur, und werft mich fort, wie alle die Andern. — Das ist's ja doch, was Ihr vorhabt! (ab.)

Zehnte Scene.

Königin (plötzlich ernsthaft).

Dacht ich es doch; auch er lauerte auf einen schwachen Augenblick! Auch er mein verkappter Feind? Lebt denn Niemand, dem ich mein Zutrauen bieten kann? Kann ich denn Keinen in der großen weiten Welt finden, auf den ich mich verlassen kann? Jeder, der in meine Nähe kommt, will meinen Untergang — oder meines Landes, meiner Religion, meiner ewigen Seele Ruin. Die erstickende Angst, die mich plötzlich erfaßt, prophezeit sie mir das Schlimmste? — Ja, es geht schlimm. — Wer kommt, um mir zu dienen, will mich rauben; wer mich liebt, thut mir mehr wehe, als wer mich haßt! Mir selbst ward Alles zu Theil, was auf Erden ein menschliches Wesen beglücken könnte; aber siehe, diese Gaben werden zu Waffen gegen mich selbst! O, was ist Schuld daran, die Schuld muß doch wieder in mir liegen. Mein Wesen fühle ich zerstückelt; doch das Getrennte zu sammeln, vermag ich nicht. — O Du, meine Fürsprecherin, mein Schutz, heilige Jungfrau! Du, die Du mir Deinen Namen gabst, ewiges Symbol der Weiblichkeit, lasse Deinen Schein verklärend über mir

leuchten! Steh' mir bei, nicht nur wenn ich Dich anbete, sondern auch im Gedränge des Lebens, denn ich habe Keinen, der mir hilft. Der Mann, den ich erwählte, ist wankelmüthig wie ein Kind und zugleich ein eifersüchtiger Tyrann; mein eigner Bruder ward zum Rebellen, und gegen meine Räthe muß ich mich schützen, wie gegen eine giftige Schlange, mit der ich in demselben Käfig eingesperrt bin. Ach, ich bedarf des Schutzes! Das Gefühl der Leere, der Sehnsucht ist in mir, aber ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll. (Pause.) Nun auch der schweigsame, geduldige Rizzio. — Darnley, Du beweisest mir doch mehr Treue, in Deiner Weise, als alle die Andern — und Du bist so jung! Ich zeigte ihm zu viel Strenge, ich will's wieder gut machen. (schellt; ein Diener erscheint.) — Ruf' Lord Stuart! (Diener ab.) Darnley liebt mich, die Liebe läßt Alles aus sich machen.

Elfte Scene.

Königin. Lord Stuart.

Stuart (beiseite).

Rizzio nicht hier? — (laut) Madame!

Königin.

Laßt die Musikanten aufspielen; der Tanz beginne!

Stuart.

Sogleich Euer Gnaden!

Königin.

Holt meinen Gemahl und sagt ihm, ich erbäte mir von ihm den ersten Tanz.

Stuart.

Vom König?

Königin.

Ja.

Stuart.

Der König läßt sich nicht sehen.

Königin.

So sucht ihn in seinen Zimmern auf; hat er sich eingeschlossen, so klopft und ruft, daß ich ihn mit Sehnsucht erwarte.

Stuart.

Den König?

Königin (strenge).

Nun ja, den König! Aber beeilt Euch!

Stuart.

Ich eile. — (bei Seite): Das bedeutet wohl gar, der Hof fängt an, dem Könige den Hof zu machen!

Königin.

Aber so geht doch!

Stuart.

Ich fliege. (ab.)

Zwölfte Scene.

Königin. Später die Tanzenden.

Königin.

Wo mein Platz ist, da muß ich wirken; was die Verhältnisse mit sich bringen, das muß ich ertragen! (Die Musik erschallt.) Ich habe Jugend und Kraft, ich habe große Pläne und mächtige Bundesgenossen! Bald tritt mein Leben über in die hohe Rathsversammlung der Thaten; das Kleinliche, welches mich plagt, sinkt dann von selbst in den Staub.

(Die Tanzenden treten paarweise ein; unter ihnen Bothwell, Lethington und Morton.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lord Stuart.

Stuart.

Es betrübt mich, melden zu müssen, Madame, daß der König nicht in seinen Zimmern ist.

Königin.

Dann sucht ihn überall. Nehmt Mehrere zu Hülfe. Er muß kommen.

Stuart (beiseite).

Er muß kommen. (geht.)

Lethington.

Ist's der König, den man sucht?

Mehrere.

Ja.

Lethington.

Ich sah den König ausreiten.

Königin.

Ausreiten! — mitten in der Nacht?

Lethington.

Dieselbe Bemerkung machte auch ich. Er entgegnete: „wir passen für einander."

Königin.

Armer Darnley! Ich war vorhin zu hart. Ach, wenn er jetzt hier wäre! Jetzt wäre der rechte Moment!

Stuart.

Wen befehlen Euer Gnaden mit Ihrer Wahl zu beehren?

Königin.

Niemand. Ich tanze nicht.

Stuart.

O, Euer Gnaden, bringen Sie uns nicht zur Verzweiflung.

Es hieße das so viel als: reißt die Blumen herab, löscht die Kerzen aus.

Gräfin von Argyle.

Ach, Euer Gnaden werden uns diesen Kummer nicht machen. Wir haben so lange gewartet.

(Mehrere Damen bitten.)

Königin.

Wohlan denn, wenn ich Euer Herz erfreuen kann, meine Lieben ....

Alle.

Dank Euch, Euer Gnaden.

(Man stellt sich zum Tanz.)

Stuart.

Welchen Cavalier wird Euer Gnaden beehren?

Königin

(überblickt die Anwesenden, und spricht abgewendet):

Befindet sich unter diesen Allen ein Einziger, der mich in der Stunde der Gefahr nicht verrathen hätte, oder es thun könnte? — Ja, dort ist Einer. (zu Stuart:) Den Grafen von Bothwell!

(Die Musik wird lauter. Bothwell kommt heran, beugt sein Knie vor der Königin, nimmt ihre Hand und führt sie zu den Tanzenden. Er stellt sich vis à vis mit Stuart und der Gräfin von Argyle, welche den Tanz aufführen. Der Tanz ist ein langsamer, alterthümlicher Tischtanz. —)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

In Knox's Hause.

Knox

(geht langsam und regelmäßig mit den Händen auf dem Rücken auf und nieder. Es klopft).

Herein! (fährt fort zu gehn.)

Lindsay und **Morton** treten ein.

Guten Tag!

Lindsay.

Wir sind zu vier Uhr hierher beschieden.

Knox (wie früher).

Ich weiß es!

(Pause.)

Morton.

Ist Ruthwen im Stande, herzukommen?

Knox.

Weiß nicht.

Lindsay (zu Morton, indem sie in den Vordergrund treten).

Wie viele Leute hat Mylord zusammengebracht?

Morton.

Fünfhundert Bogenschützen.

Lindsay.

Das sind nicht viele.

Morton.

Die Leute sind zuverlässig, sind früher mitgewesen, wo Blut geflossen ist. Etliche von ihnen öfter, als Einer von uns.

Lindsay.

Die Schloßwache ist zwar gering an Zahl, die ist bald gefesselt. Aber hinterher könnte die Bürgerschaft kommen.

Morton.

Meine Leute haben vor einem Bürger nicht mehr Scheu als vor einem Ochsen. Die meisten haben in Frankreich, in Deutschland oder in Dänemark gedient. Krieg ist ihr Handwerk und ihre Lust.

Lindsay.

Wäre ich König, ich verböte das Werben für fremde Länder. Das schändet das Volk.

Morton.

Im Gegentheil, das giebt ihm Uebung.

Lindsay.

In solchen Sachen bin ich immer uneins mit dem Grafen Murray gewesen. Er verkaufte förmlich die Landeskinder an Fremde.

Morton.

Er verkaufte Knaben, und bekam Männer wieder. Murray weiß stets, was er thut.

Lindsay.

Glaubt Ihr, er werde zur rechten Zeit erscheinen? Der Zeitpunkt naht bald heran.

Morton.

Wer incognito reis't, muß Umwege machen. Hat Jemand Nachricht von ihm, so ist es Knox.

Lindsay (zu Knox).

Habt Ihr etwas von Murray gehört?

Knox (wie früher).

Ja.

Morton.

Kommt er?

Knox.

Gleich.

Lindsay (zu Morton).

Das ist gut. Laßt uns uns setzen, während wir warten. Ich will nicht läugnen, mein Blut ist etwas in Wallung, man beruhigt es besser, wenn man sitzt.

Morton.

Mein's fließt ganz ruhig. Ich ärgere mich nur, daß Knox nicht mit uns spricht. Ich glaub', ich rede ihn an.

Lindsay.

Nein, thut das nicht.

Morton (zu Knox).

Was meint Ihr vom Zustand des Landes, Knox?

Knox.

Nichts.

Lindsay (zu Morton).

Haltet auf, Morton.

Morton.

Was denkt Ihr denn von unserm Vorhaben, Knox?

Knox.

Auch nichts!

Morton.

Glaubt Ihr, daß wir Gott dadurch dienen?

Knox.

Alles dient Gott.

Morton.

Wenn nun dieser Italiener, David Rizzio, die evangelische Lehre hier in Schottland ganz ausrotten könnte und würde, würde er dann auch Gott dienen?

Knox.

Alles was geschieht, ist voraus bestimmt, und in dem Falle, den Ihr da eben anführt, würde ich es als voraus bestimmt ansehen, daß ein anderes, besseres Geschlecht sich des göttlichen Segens werde zu erfreuen haben, das gegenwärtige aber untergehen müsse.

Lindsay.

Haltet jetzt inne, Morton!

Morton.

Wir könnten es also unterlassen, Etwas vorzunehmen! Denn was geschehen müßte, würde doch geschehen?

Knox.

Ganz sicher. Ihr ändert die göttliche Vorherbestimmung nicht um eines Strohhalmes Breite. Was Ihr thut, thut Ihr nur zu Eurer eignen Erlösung.

Morton.

Wenn ich nun aber von Ewigkeit her zur Verdammung bestimmt wäre, so kann ich ja nicht erlöst werden?

Knox.

Der, welcher von Ewigkeit her weiß, daß Ihr verdammt werden sollet, weiß auch von Ewigkeit her, daß Ihr dies Loos verdient.

Lindsay.

Das ist Gotteslästerung, Morton.

Morton.

Da muß es Gott langweilen, alles das vor sich gehen zu sehen, was er schon von Ewigkeit her vorausgesehen hat.

Knox.

Er wird schon seine besondern Gedanken dabei haben, wie ich bei Euern Reden — obgleich ich auch die vorher kannte.

(Pause. Es klopft.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ruthwen.

Knox.

Herein!

(Die Thür öffnet sich. Ruthwen tritt bewaffnet, sich auf einen Diener stützend, ein. Lindsay und Morton erheben sich; ersterer setzt ihm einen Stuhl hin, Morton unterstützt ihn.)

Morton.

Ihr strengt Euch über Eure Kräfte an, Ruthwen. Ihr thätet besser, das Bett zu hüten.

Ruthwen (zum Diener).

Geh! Warte draußen!

Lindsay.

Es war nicht unsere Meinung, Lord Ruthwen, daß Ihr, ein kranker Mann, Euch herbemühen solltet.

Ruthwen.

Ich verlasse mich nicht auf Euch!

Morton.

Wir sind doch mannsstark genug.

Lindsay.

Und Alles ist vorbereitet.

Ruthwen.

Wenn die Königin zu weinen beginnt, laßt Ihr die Arme sinken. Ich kenne Euch!

Lindsay.

Gott verhüte, daß wir des Landes Wohl über ihre Thränen vergessen sollten.

Morton.

Mylord beabsichtigt doch wohl nicht, selbst mit nach dem Schloß zu gehn?

Ruthwen.

Doch, — und wenn Ihr mich auch hintragen müßtet.

Lindsay.

Aber, was wollt Ihr da, so schwach, wie Ihr seid?

Ruthwen.

Danach sehen, daß der Schuft ganz gehörig umgebracht werde. — Wo ist Lethington?

Lindsay.

Als wir Alle unterschreiben sollten, hatte er die Stadt verlassen.

Ruthwen.

Da könnt Ihr's sehen! Da könnt Ihr's sehen! Kann ich mich auf solche Leute verlassen?

Morton.

Lethington ist vorsichtig!

Ruthwen.

Ist's jetzt Zeit, vorsichtig zu sein? Seht mich an; die Gefahr ist so groß, daß selbst Kranke sich erheben müssen um mitzukämpfen.

Morton.

Jedem gebührt sein Platz. Lethington hat unserer Sache

genützt, wenn kein Anderer konnte. Und gerade dadurch hat er es gethan, daß er sich nie blosgestellt hat.

Lindsay.

Wie elend Ihr aussieht, Ruthwen.

Ruthwen.

Ja, schlimme Nächte, schlimmere Tage! — Wo ist Knox?

Knox (hält inne in seinem Gange).

Ruthwen!

Ruthwen.

Na, bist Du da! Mit mir sieht's schlecht aus, Knox.

Knox.

Das seh' ich.

Ruthwen.

Warum kommst Du nicht zu mir?

Knox.

Weil Du meiner noch nicht bedarfst.

Ruthwen.

Doch, Knox, Du kennst nicht die Pein, schlaflos dazuliegen und Betrachtungen über sein Leben anzustellen. Du hättest mich besuchen sollen, Knox.

Knox.

Das wäre zu früh gewesen.

Ruthwen.

Zu früh? Was meinst Du damit, Knox?

Knox.

Wenn Du erst so weit gekommen sein wirst, daß Du zu sterben wünschest, Ruthwen, dann werd' ich kommen.

Ruthwen (erhebt sich bestürzt, fällt aber zurück).

Du irrst Dich in meiner Krankheit, Knox. Sie ist nicht tödlich, es ist die Gicht mit den Qualen der Hölle. Ein

Krüppel kann ich werden, aber ich sterbe nicht daran.... Warum schweigst Du, Knox?

Knox.

Es bedarf keiner Antwort.

Ruthwen.

Wüßte ich, es ginge zu Ende mit mir, so würde ich nicht warten; ich würde selbst ein Ende machen.

Knox.

Das wäre der gerade Weg zur Hölle.

Ruthwen.

O Knox, sag' das nicht! — Wenn Du Messen lesen wolltest, — nein, 's ist wahr, es giebt keine Messen mehr. Komm, Knox, setz' Dich und sprich mit mir.

Knox (sich vor ihn hinstellend).

Was willst Du von mir?

Ruthwen.

Du bist zu strenge, Knox — Deine ganze Religion ist zu strenge — Niemand hilft uns.

Knox.

Nein, in Dir selbst ist Hülfe.

Ruthwen.

Ich weiß es, deshalb trotze ich der Krankheit und gehe mit auf's Schloß. Wenn wir das gottlose Weib, jene Pest der Kirche, aus dem Wege geräumt, und ihren Verführer, den Teufelsdiener, getödtet haben, so wird das doch am jüngsten Tage mir ein klein wenig zum Verdienst angerechnet werden — nicht so, Knox?

Knox.

Das weiß ich nicht.

Ruthwen.

Du weißt es nicht, Knox? und doch beförderst Du den Plan! Wir sind ja in Deinem Hause.

Knox.

Ich habe den Plan niemals befördert!

Ruthwen.

Was sprichst Du da? Du erschreckst mich.

Lindsay (hervortretend).

Auch mich, Knox! Die Beweggründe der Andern sind mir unbekannt, der meinige ist Beschützung unsers Glaubens und der Kirche.

Ruthwen.

Sag' uns Deine Meinung, Knox! Wir zittern vor ihr.

Knox.

Nicht von meiner Meinung will ich zu Euch reden, sondern von der Meinung der Bibel, von ihrer Lehre über gottlose Könige und deren Haus. So hört denn: Der Prophet Achaia sagte zum König Jerobeam: „Du hast Dir fremde Götter gemacht, darum soll Dein Haus ausgerottet werden." — Der Prophet Elias sagte zu Achab: „ich will Dein Haus ausrotten, wie das Jerobeams." Der Prophet Elisa salbte den Unterthan Jehu zum König, „damit er Achabs Haus züchtige." Aber Jehu ist wie Einer von Euch, nicht rein vor dem Herrn, doch eine Ruthe der Strafe in seiner Hand. — Das Urtheil des Herrn ist deutlich, aber es hüte sich Jeder, der die Ausführung über sich nimmt! Denn das Urtheil des Herrn ist gleich einem zweischneidigen Schwerdte, verwundend nach beiden Seiten. Wehe dem, der es schwingt aus Liebe zu den Gütern der Kirche, es treffe ihn selbst — zum Tode! — Wehe dem, der es zückt um sein eigen Geschlecht zu erhöhen, — es treffe und

stürze ihn, wie des Himmels Blitz! — Wehe dem, der es zieht aus Haß und Rache; wehe, wehe allen denen, die es thun in Unglauben und Verstocktheit! — Weiter sage ich Euch nichts zur Förderung Eures Vorhabens. (geht auf und ab. — Lange Pause.)

Ruthwen.

Ging man in älterer Zeit zu einem katholischen Priester, so verließ man ihn getröstet und erleichtert. Du aber giebst Steine, wenn wir um Brod bitten. — Ich glaube, ich geh' nach Hause.

Lindsay.

Nicht doch! Diese Worte haben meinen Entschluß mächtig gestärkt, sie haben mir gleichsam das Schwerdt in die Hand gedrückt. Wenn's auch mein Untergang wäre, wenn auch meine Absichten nicht völlig rein wären, wie das bei einem Menschen vielleicht unmöglich ist, dennoch — wo das Urtheil des Herrn so deutlich verkündigt wird, wie hier, da ist es Pflicht, die Ausführung auf sich zu nehmen.

Ruthwen.

Dann habe ich seine Worte nicht recht verstanden.

Morton.

Mir erscheint's auch wie ein Schwanken nach beiden Seiten. Doch, ich mach's wie immer; wenn mir Worte unverständlich bleiben, schreit' ich zur That. Und Knox ist ja selbst mit dabei.

Ruthwen.

Nein, Knox geht nicht mit.

Morton.

Nicht mit dem Schwerdt in der Faust, er ist ein Mann des Friedens. Aber am Plan hat er Theil.

(Es klopft.)

Alle.

Das ist Murray!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Murray (in einen Mantel gehüllt, den er abwirft).

Morton.

Ja, er ist's.

Lindsay.

Jetzt sind zehntausend Mann mehr in Schottland. Jetzt erst bin ich völlig beruhigt! Willkommen.

(eilt Murray entgegen und umarmt ihn. Morton ebenso.)

Murray.

Seid gegrüßt Freunde! (zu Ruthwen.) Du bist krank, Ruthwen.

Ruthwen.

Ach ja, so krank, daß ich nicht einmal bei Deinem Anblick gesund werde. Willkommen in Schottland. (sie umarmen sich.) Auch hier ist nicht Alles gesund.

Murray.

Es wird besser werden. (sieht Knox und geht auf ihn zu.) Euern Segen! (beugt sein Knie.)

Knox (die Hand auf Murray's Haupt legend).

Gott gebe Dir den Glauben des Einfältigen und den Willen des Starken. Gott vergebe Dir, was Du verschuldet hast!

(Der Vorhang fällt. Veränderung der Scene.)

Vierte Scene.

Privatcabinet der Königin. Beim Aufziehen des Vorhanges hört man auf einer Seite Gelächter, begleitet von spanischem Gesang zur Harfe. Auf der andern Seite wird ein gedeckter Tisch zur Abendmahlzeit hereingerollt. Diener erscheinen und stellen sich in Reihen. Von der Seite, wo gesungen ward, kommt die Königin, geführt von Stuart, die Gräfin von Argyle, geführt vom Capitain Erskine und Rizzio ohne Begleitung. —

Königin.

Dies Lied sei gewürzt von dem köstlichsten Wein! (Alle setzen sich.) (Zu den Dienern, indem man sich setzt:) Ist das der neue Cyperwein, den der König von Spanien gesandt hat?

Diener.

Ja, Euer Gnaden!

Königin.

Der berühmteste Wein auf der Welt!

Stuart.

Wie mich nach dem ersten Glas gelüstet!

Gräfin.

Wohl schwerlich mehr, als den Sultan, der achtzehntausend Krieger opferte, um ihn zu bekommen.

Stuart.

Guter Wein ist wie der lange erwartete Festsalut. Die Stimmung hebt sich, der Frohsinn theilt sich mit.

Gräfin.

Guter Wein ist wie ein Witz, er platzt und giebt Luft.

Königin.

Guter Wein ist wie der Sonnenstrahl wenn es regnet, er verkündigt den ewigen Sprudel der Freude.

Gräfin.

Guter Wein wölbt über unserer Gedanken Landschaft den Regenbogen der Verheißung und der Schönheit.

Stuart.

Guter Wein ist wie Musik, sagt Ronsard, er rieselt melodisch durch unser Wesen.

Königin.

Guter Wein ist wie ein süßes Geheimniß, sage ich, er flüstert und lacht in unserem Inneren.

Gräfin.

Guter Wein ist wie Lob; er verdoppelt unsere Kraft.

Stuart.

Oder wie Schmeichelei, die sie verführt.

Königin.

Das erste Glas erhebt uns auf unsern Pegasus zum muntern Ritt.

Gräfin.

Das zweite gaukelt uns herrliche Aussichten vor den Blick.

Stuart.

Das dritte wirft uns ab.

Königin.

Aber wenn wir nun nach diesen Lobliedern das erste Glas stehen ließen?

Gräfin.

Das hieße einer Evatochter zu viel Enthaltsamkeit zumuthen.

Rizzio.

Von Enthaltsamkeit kann doch wohl bei einer solchen Kleinigkeit kaum die Rede sein.

Gräfin.

Und doch ist es oft schwieriger, Rizzio, sich in Kleinigkeiten enthaltsam zu zeigen, als in wichtigeren Sachen.

Königin.

Rizzio scheint sich auf Enthaltsamkeit zu verstehen. Gebt uns eine Definition davon.

Rizzio.

Euer Gnaden!

Stuart.

Nur geschwind.

Gräfin.

Er darf sie nicht so weit herholen, als den Wein.

Königin.

Was ist Enthaltsamkeit, Rizzio?

Rizzio.

Hm, — es bedeutet, auf Etwas verzichten, was man am meisten begehrt.

(Alle lachen.)

Stuart.

Wo ist er zur Schule gegangen, Monsieur?

Königin.

In Turin. Die Definition stammt aus Piemont.

Rizzio (auf den Wein deutend).

Es fiel mir gerade ein, mich an das zunächst Stehende zu halten.

Gräfin.

Oder auch an das — zunächst Sitzende.

Rizzio.

Sollte ich dabei aus mir selbst schöpfen, so halte ich das für die schwerste Enthaltsamkeitsübung, sich selbst zu zwingen, Andern nicht die Widerwärtigkeiten entgelten zu lassen, die von ihnen uns bereitet werden.

Stuart.

Sie meinen, Monsieur, es zu unterlassen, sich zu rächen.

Rizzio.

Das nicht. Ich bin selten in Versuchung gekommen, einen Schlag zu erwiedern, aber oft, ihn weitergehen zu lassen.

Stuart.

Sie meinen, ihn zurückgehen zu lassen.

Die Andern.

Ja, zurückgehen!

Königin.

Die Rache ist wie süßer Wein, — das sei unser erstes Gleichniß. — Auf Euer Wohl!

(Sie ergreifen Alle die Gläser.)

Königin (indem sie trinkt).

Doch, Rizzio mag sich in der Enthaltsamkeit üben! (sie trinken.) Der vorzüglichste Wein, den ich je gekostet habe!

Stuart.

Charmant!

Gräfin.

Magnifique!

Königin.

In der That, Rizzio hat nicht mitgetrunken. Ha, ha, ha! Mein Freund, so war's doch nicht gemeint.

Gräfin.

Ein Toast auf die Enthaltsamkeit wird auf die Art am Besten getrunken.

Königin.

Nicht die Enthaltsamkeit war sein Gegenstand. War's nicht die Rache?

Stuart.

Allerdings, die schöne Rache!

Rizzio.

Angenehm kann uns die Rache sein, aber nie schön.

Alle Andern.

Doch, doch!

Königin.

Die Schönheit der Rache ist, wie .... ja, laßt mich ein lebendiges Bild davon finden .... wie die Bothwells! Bothwell ist wie die Rache, die Rache ist Bothwell!

Alle Andern.

Doch, Bothwell ist nicht schön.

Königin.

Bothwell! Es giebt eine Schönheit, ich will sie grauenhaft nennen, und die besitzt Bothwell.

Gräfin.

Also eine Schönheit, die nur ein Auge hat.

Königin.

Nun ja, er hat nur ein Auge, aber das gehört eben dazu. In seinem markirten Gesicht liegt eine dunkle Schrift, deren Räthselhaftigkeit uns beschäftigt. Die Hunderte von Gerüchten, die ihm folgen, wie eine ganze Flotte, wo er im Ansegeln ist, versammeln Schaaren von Zuschauern. Das Hurtige, Heftige in seinem Wesen jagt sie wieder auseinander, das Verwegene in allen seinen Aussprüchen setzt in Erstaunen, und dazu noch die Eigenschaft, daß seine Kälte etwas Warmes, seine Wärme etwas Kälte in sich hat .... ja, er besteht aus lauter Gegensätzen; aber so ist Bothwell, und so ist auch jene Art von Schönheit.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Darnley (etwas angetrunken, tritt auf).

Alle (mit Ausnahme der Königin).

Der König!

(Sie erheben sich; nur die Königin bleibt sitzen.)

Darnley.

Bleib sitzen, bleib sitzen, schöner Bund der Freude! Ich komme nur zum Besuch bei meiner reizenden Frau; laß mich Dich umarmen, bezaubernde Sirene. (er umarmt und küßt sie.)

Königin.

Mylord!

Darnley (nimmt einen Sessel, und setzt sich hinter die Königin).

Munden meine Küsse Euer Gnaden nicht? Denkt Ihr an einen, den Judas gab? (sich vertraulich auf ihren Sessel lehnend.) Ich denke an alle die, die Ihr in süßer Schwärmerei gabt. Ach, wie bin ich glücklich, wie froh! Von nun an sollst Du nie mehr einen Andern küssen, als nur mich, Du Schottlands wilder Schwan!

Königin (sich erhebend).

Ich danke Euch für den heutigen Abend, meine Damen und Herren; ich fühle mich unwohl. Verzeihen Sie, Mylord! (will an ihm vorbei.)

Darnley.

O, nein, nein, Du entschlüpfst mir nicht, Theuerste, nein, jetzt erst sollst Du beständig bei mir bleiben. Sieh', dort kommen mehr muntere Gesellen; betrachte den da, wie lustig der aussieht.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ruthwen (steht bleich in der Thür, auf sein gezogenes Schwert sich stützend; hinter ihm mehrere Bewaffnete, die mit ihm eindringen).
(Die Uebrigen erheben sich alle schnell.)

Königin.

Was soll das? Wozu bewaffnete Männer? (Pause.) Lord Ruthwen, wer gab Euch Erlaubniß, unangemeldet das Gemach der Königin zu betreten?

Ruthwen.

Wir kommen, weil der David Rizzio hier ist, — und bereits zu lange hier gewesen ist.

Königin.

Unverschämter!

Ruthwen.

Wollen Euer Gnaden ihn nicht entfernen, so muß Schottlands Adel es thun; denn dem liegt es ob, über die Würde des Thrones zu wachen.

Stuart und **Erskine.**
ziehen ihre Degen und dringen auf Ruthwen ein.

Königin.

Die Leibwache herbei. Arretirt sie Alle!

Ruthwen.

Haltet ein, Arthur Erskine, ruhig Stuart. Die Leibwache ist entwaffnet, Morton und Lindsay halten das Schloß besetzt.

Königin, Erskine, Stuart, Gräfin.

Hochverrath!

Stuart.

Kein braver Ritter duldet Kränkung seiner Königin. Arthur

Erskine, steht es nicht in unserer Macht, sie zu beschützen, so können wir fallen. — Sacrement!

(stößt einen der Verschworenen nieder, so daß er taumelt und weggetragen wird; Stuart und Erskine dringen auf den Haufen ein; kurzes Handgemenge, worin beide umringt und hinausgedrängt werden.)

Stuart.

Verdammter französischer Paradedegen! Hätte ich doch nur eine schottische Klinge. O Madame, Gott schütze Euch!

Gräfin (eilt zur Königin).

Ich suche James Melwill auf, die Sturmglocke soll geläutet werden! Die Bürgerschaft soll uns beistehen!

Königin.

Gott im Himmel steh uns bei!

Gräfin (welche man hindert, hinaus zu kommen).

Bin ich David Rizzio? Bist Du blind, Kerl?

Ruthwen.

Laß sie gehen, die kann uns nicht schaden. (sie entwischt.) Jetzt laßt uns handeln. Die französirte Sippschaft sind wir los.

Königin.

Heilige Madonna! In was für ein Land hast Du mich geführt!

Ruthwen (zu den Bewaffneten, die zurückkehren).

Greift David Rizzio!

Rizzio

(der still in einem Winkel vorne auf der Bühne gestanden, eilt auf die Königin zu, und wirft sich ihr zu Füßen).

Gerechtigkeit, Euer Gnaden, sie wollen mich morden!

(zieht sich hinter die Königin zurück.)

Königin.

Das ist Majestätsverbrechen! Niemand wage sich hierher!

Ruthwen.

Greift David Rizzio!

Königin.

Was hat er denn verbrochen?

Ruthwen.

Er hat Eurer Majestät Ehre gekränkt, und damit die des Königs, Eures Gemahls, und damit zugleich die des Adels und des Volkes, das Ihr regiert!

Königin.

Bei der ewigen Wahrheit, das ist freche Verläumdung! Dafür sollt Ihr Rede stehen!

Ruthwen.

Hm. — Wir werden schon dafür sorgen, Euer Gnaden Macht über das Land einen gehörigen Riegel vorzuschieben. — Vorwärts, nehmt ihn fest!

Rizzio (hinter der Königin, in knieender Stellung).

Warnte ich Euch nicht vor der Gefahr? Aber Ihr wolltet mich nicht hören! Ihr waret ungerecht gegen mich, aber jetzt schützt mich!

Königin.

Habt Ihr vor, ihn anzuklagen, so soll die Sache dem Parlament der Lords vorgelegt werden. Ich sage Euch, verlaßt nicht den gesetzlichen Weg, werft nicht alle Ordnung des Landes über den Haufen, wie Ihr hier eindringt und Alles im Gemach Eurer Königin über den Haufen werft. Wahrlich, ein Tag der Vergeltung wird einbrechen!

Ruthwen.

Ja, am Tage der Rechenschaft wird Niemand seinem Urtheilspruch entgehen! Im Namen der Kirche und des Gesetzes, greift den Götzendiener und Verführer!

(Die Bewaffneten gehen auf die andere Seite.)

Rizzio.

Gerechtigkeit! Ich bin Euer treuer Diener gewesen!

Königin.

Ist denn unter Euch kein Einziger, der seiner Königin gehorchen will? Ruft mir Bothwell, holt Hundley, es giebt doch noch Männer auf Schloß Holyrood!

Ruthwen.

Die sind eingesperrt!

Königin (heftig).

Bin ich denn nicht die Gesalbte des Herrn! Und Ihr wollt mich hülflos allein stehen lassen! Bedenkt, was Ihr thut, Ihr mordet die Gesetze, seid Rebellen gegen das von Gott eingesetzte Königthum, Ihr besudelt den heiligen Purpur, zerreißt die Schrift des Herrn. — Zurück, Wahnsinnige!

(Sie weichen zurück.)

Ruthwen.

War's nicht, wie ich sagte? Dieses Weib wird Euch bald überwinden!

(Er geht selbst auf Rizzio zu, um ihn zu ergreifen. Dieser kniet und klammert sich an das Gewand der Königin.)

Rizzio.

Hülfe! Hülfe!

Königin (flehend).

O, Eure Kränkung geht zu weit, Ihr verletzt das Recht des Weibes, das sie in aller Ewigkeit gehabt hat. Männer können keine größere Sünde begehen, als das Weib seine Ohnmacht fühlen zu lassen; auf Ehrerbietung, auf Schonung zu bestehen, hat das Weib ein Recht, Mitleid müßte ihr Fürsprecher sein, ihre Schwäche eine Schranke gegen rohe Gewalt der Leidenschaften werden; werft Ihr die nieder, o, dann giebt's

keine Gränze mehr auf Erden, Alle werden zu wilden Thieren. Macht Ihr den Anfang mit Eurer eignen Königin, wo wird dann das Ende sein! —

Mehrere.

Ruthwen, laßt es nun genug sein!

Ruthwen.

Jetzt ist sie eitel Demuth, aber morgen wird sie uns auf's Schaffot bringen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lindsay (kommt hinzu).

Lindsay.

Ist Niemand da, der Gott und des Landes Ehre mehr fürchtet, als dieses Weib, so bin ich's. (geht auf Rizzio zu.)

Königin (sich ihm in den Weg stellend.)

Nur über meine Leiche erreichst Du ihn!

Lindsay.

Dessen bedarf's nicht! (will sie angreifen.)

Königin (zurücktretend).

Wer wagt's, an seine Königin Hand anzulegen?

Lindsay (zurückweichend).

Die Stimme kam nicht aus ihr selbst!

(Auch die Andern weichen zurück.)

Andrew Kerr (tritt vor, spannt eine Pistole).

Darf Niemand sie berühren, so schießen wir sie lieber nieder! (er zielt.)

Königin (vortretend).

Thu' das, aber wisse, ich trage zwei Leben, beide Schottlands erste!

Kerr senkt die Waffe.

Ruthwen.

Dann muß der König, ihr Gemahl, sie greifen; ihm kann's Niemand wehren!

Königin (zu Darnley, der am Tische steht).

Das verbietet ihm seine erste Pflicht als Gatte, denn die beut, mich zu schützen! Das verbietet auch seine zweite Pflicht als König; die befiehlt ihm, Euch zu vertreiben! Henry Darnley, gebiete diesen Männern, sich zu entfernen. Bei Gott, hier hast Du endlich Gelegenheit zu zeigen, daß Du ein Mann bist!

Darnley.

Das will ich zeigen — und zwar indem ich allen Euren Fürbitten für diesen Rizzio widerstehe.

Königin.

Ach, sie ziehen Nutzen aus Deiner entsetzlichen Einfalt. Hast Du denn vergessen, daß es Rizzio ist, der Dir zum Thron verholfen hat. — Gott verzeih es ihm, jetzt büßen wir Beide dafür.

Darnley.

Mehr als das vergaß ich nicht!

Königin.

Das ist Verläumdung; bei Allem, was Dir heilig ist, es ist Unwahrheit. (tritt ihm näher.) O, Darnley, meine Liebe hast Du verspielt; sei ein Mann, und Du hast sie wieder.

(Die Verschworenen, den Umstand benutzend, daß Rizzio unbeschützt steht, fallen über ihn her.)

Rizzio (der den Worten der Königin gelauscht hat).

Hülfe! Hülfe!

Königin.

O, Jesus Maria, ich vergaß ihn! (will dem Rizzio zu Hülfe eilen. Darnley vertritt ihr den Weg.) Unterstehst Du Dich, mir den Weg zu sperren?

Darnley.

Zu Eurer eignen Rettung. Ihr seid in Lebensgefahr!

Königin.

Was gilt mir das Leben, wenn meine Würde als Königin und Weib vernichtet wird!

(will vorwärts; er verhindert es.)

Darnley.

Es soll ihm nichts zu Leid geschehen.

Rizzio

(der stets um Hülfe gefleht und seine Schuldlosigkeit versichert hat, zur Königin):

O, das erdulde ich, weil ich Euch treu war! Rettet mich!

Königin.

Ich kann's nicht!

(Die Verschworenen führen Rizzio ab.)

Achte Scene.

Königin. Darnley.

Königin.

Ach, weshalb kam ich in dieses Land! Kein Freund, kein Beschützer mehr; lauter Verräther, und ich bin nur ein Weib! (weint, und ist der Ohnmacht nahe. Darnley führt sie zu einem Sessel.)

(Es tritt Jemand eilig herein, nimmt Darnleys Dolch aus dessen Gürtel und eilt damit hinaus.)

Darnley.

So ist's recht! So ist's recht! Mit meinem Dolch muß er getödtet werden. (betrachtet die ohnmächtige Königin.) Also war's doch dies, was sie überwältigt .... (beugt sich auf sie herab.) Maria, höre mich! (sie bewegt ihre Hand zur Abwehr, als wäre er ihr widerlich.) Maria, fasse, was ich meine, ... nicht Dich, sondern ihn! .... Dich hab' ich allzeit lieb! (Königin wiederholt die abwehrende Bewegung, ohne aufzublicken.) — Besinne Dich, Maria, wie böse Du mich

behandeltest! — Das mußte ausgeglichen werden — Maria .... begreifst Du jetzt .... wie sehr ich Dich liebe! —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ruthwen tritt auf.

Ruthwen (wirft sich auf einen Sessel).

Wein her, ich zittere!

Darnley
(eilt herbei, reicht ihm ein Glas, welches er in einem Zuge leert).

Königin (aufblickend).

Rizzio's Glas! Es ward eingeschenkt um die Rache leben zu lassen!

Ruthwen.

Gleichviel! Jetzt ist er todt!

Königin (aufspringend).

Sein Blut soll Einigen von Euch theuer zu stehen kommen.

Ruthwen.

Recht so! Je wilder die Wuth Eures Schmerzes, desto mehr Nahrung erhält unser Verdacht!

Königin (stutzt und besinnt sich).

Ich versteh' Deine Meinung! Doch, wär's auch der niedrigsten meiner Diener Einer, ich würde lieber mein Leben opfern, als sehen zu müssen, daß man ihn in meiner beschützenden Nähe tödtet. Weil ich diese Demüthigung erdulden mußte, weil ihr mir meinen Stolz raubtet, weil ihr mein königliches Selbstvertrauen mit Füßen tratet, deshalb weine ich jetzt — wenn auch ohne Thränen!

Ruthwen.

Dahin mußte es kommen! Verläßt der Herrscher das Gesetz, so kommt das Gesetz über ihn her. Des Landes Zucht-

ruthe waret Ihr, jetzt schwingt man sie in Eurem eigenen Hause.

Königin.

O, daß Jemand mir das zu sagen wagt! (verhüllt ihr Gesicht.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Lindsay.

Lindsay.

Ruthwen, sie sind entwischt!

Ruthwen (aufspringend).

Wer? Wer?

Lindsay.

James Melwill, Graf Athol!

Ruthwen.

Thut nichts, wenn nur Bothwell nicht ....

Lindsay.

Auch Bothwell ist entwichen! Er ist aus seinem Fenster im zweiten Stockwerk gesprungen.

Ruthwen.

Setzt ihm nach! ihm nach!

Lindsay.

Dann kommt selbst, und gebt den Befehl. Man ist uneinig!

Königin.

Bothwell ist wie die Rache! Die Rache ist Bothwell!

Ruthwen.

Freut Euch nicht zu früh! Ihr kommt nicht mit! Ihr seid eine Gefangene, eine abgesetzte Königin! Darnley ist Euer Herr, aber Murray, der Starke, ist Euer Beider Regent.

(näher tretend.) Jetzt ist mein Geschäft beendet! (noch näher tretend.) Ich denke, jetzt die Schmach gerächt zu haben, die Ihr mir einst zufügtet, als Ihr die Werbung meines Sohnes verwarft — denke auch, Etliches für die wahre Religion gethan zu haben. (geht mit Lindsay.)

Königin (zu dem abtretenden Ruthwen).

Für die wahre Religion? Ja, Du hast es dahin gebracht, daß sie Dich für alle Ewigkeit verdammt. Deinen Namen hast Du in den Abgrund der Verdammniß gestürzt, und keine Zeit wird kommen, die ihm Erlösung bringt.

Ruthwen
(bleibt in der Thür stehen, will sich umdrehen, kommt in's Wanken und wird von Lindsay aufgefangen).

Königin.

Siehst Du! Es vollzieht sich ein Wunder an Dir! Wahrlich, von jetzt an geht's mit Dir bergab! — bald stehst Du Rizzio gegenüber vor dem Richterstuhl des Ewigen!

Ruthwen.

Führt mich fort! Ruft meine Diener!

Lindsay (ruft).

Lord Ruthwen ist unwohl. Seine Diener herbei!

(Diener kommen, er wird abgeführt.)

Elfte Scene.

Königin. Darnley.

Königin
(heftig auf- und abgehend, ab und zu innehaltend).

Darnley (steht ruhig, sie betrachtend).

Nein, ihre Kraft ist ungebrochen. Sie schlägt mit den Flügeln, wie ein Adler, dessen Klauen man gebunden. Wie

schön sie ist! Aber ich gebe mich nicht verloren; sie mag zittern vor Wuth, aber hernach aus Furcht! — Maria!

Königin (stutzt).

Gebt mir nicht den Namen! Ihr müßt begreifen, daß ich nicht mehr Eure Gattin sein kann.

Darnley.

Früher waret Ihr es nicht, das ist wahr; aber jetzt sollt Ihr's werden. Die katholische Kirche kennt keine Scheidung; bis zum Tode gehört Ihr mir, von heut' an allein mir!

Königin.

Gott im Himmel, kann es Dein Wille sein, daß mein Leben an diesen Menschen gefesselt sei! Ach, welche Zukunft!

(verhüllt ihr Gesicht.)

Darnley.

Seht Ihr! Jeden Ausweg habt Ihr verloren. Jetzt bin ich Euer Herr! Gebt Eurer Unterwerfung Worte! Ihr verlaßt dieses Schloß nimmer, bevor Ihr's gethan — und sollte es Jahre dauern.

Königin.

Ich soll Worte der Unterwerfung sprechen?

Darnley.

Ja.

Königin (nahe an ihn hintretend).

Verräther Du, Eines Verräthers Sohn! Nie nahe sich mir die Freude, ehe Deine Seele von solcher Qual gemartert wird, wie ich sie in diesem Augenblick erdulde!

(geht durch die Thür, durch welche sie gekommen.)

Zwölfte Scene.

Darnley (allein).

Dieser Kampf wird heißer und dauernder werden, als ich dachte. — Sollte der kluge Lethington sich betrogen haben? oder hat er mich betrogen? Schreck ist's nicht, was sie beugt. Hätte ich mich geirrt? Sollt' ich sie heute verloren haben, für ewig? — Nein doch! Es muß Etwas geben, was den Weg zu ihr bahnt! — Liebe, auch die demüthigste, aufopferndste, flehendste thut's nicht. — So muß es doch Jenes sein! Ja, Schrecken muß es sein; — Geduld, nur Geduld! — Das Roß bäumt sich und schlägt, bis es Schaum schwitzt; dann aber giebt es nach; also nur Ausdauer. — Ich will Rizzio sehen, will sehen, ob sich Schmerz in seinen Todeszügen malt! (ab.)

Dreizehnte Scene.

Morton. Lindsay.

Morton.

Wer zum Teufel hat uns die Bürger auf den Hals gejagt?

Lindsay.

Was sollen wir mit ihnen anfangen?

Morton.

Sie niederschießen!

Lindsay.

Nicht doch, kein Schuß darf fallen, das hieße, ganz Schottland wachrufen. Wir müssen mit ihnen unterhandeln, müssen ihnen klar machen, daß, was geschehen, für den Sieg der reformirten Kirche gethan sei.

Morton.

Pah! Solch' Geschwätz beachtet Niemand.

Lindsay.

Wenn ich dem Grafen von Morton sage, daß der Grund der meinige gewesen ist, so möchte ich doch hören, ob er das noch Geschwätz nennen wird!

Morton.

Euer Grund mag gewesen sein, welcher er will; nur glaubt nicht, das den Bürgern begreiflich zu machen; denn die schwärmen für ihre junge Königin, und wenn sie zu ihnen redet, stürmen sie das Schloß.

Lindsay.

So reden auch wir zu ihnen im Namen der Religion.

Morton.

O ja, versuchts nur, was mehr wirkt, Eure Religion oder eine schöne Frau, die weint!

Lindsay.

Nun, dann darf sie nicht zu ihnen reden.

Morton.

Wenn sie es nun aber verlangen?

Lindsay.

Dennoch muß man es ihr verbieten.

Morton.

Die Fenster ihrer Zimmer gehen auf den freien Platz hinaus. Wer verbietet es ihr da?

Lindsay.

Unter keinen Umständen darf sie es.

Morton.

Gut! dann kenne ich nur ein Mittel.

Lindsay.

Nur keinen Schuß! keinen Schuß.

Morton.

Nicht auf die Bürger, sondern ....

Lindsay.

Was meint Ihr?

Morton.

Fühlt Ihr es nicht heraus, daß, wenn es ihr gelingt, zu reden, dies Schloß, unsere Güter, unser Leben, alles, wie ein Flammenmeer brennen wird?

Lindsay.

Allerdings fühle ich heraus, daß Gefahr droht.

Morton.

Führe ich das Commando hier?

Lindsay.

Ich denke, wir Beide haben es.

Morton.

Und ich denke, daß zwei nicht den höchsten Befehl führen können.

Lindsay.

Ich bin der ältere.

Morton.

So zieht, Lindsay; denn ich will der ältere werden.

Lindsay.

Seid Ihr von Sinnen?

Morton (mit Ruhe).

Nein, aber aus dieser Compagnieschaft will ich heraus. Zieht, Lord Lindsay!

Lindsay.

Lord Lindsay läßt sich nicht einschüchtern!

Morton.

Und ein Douglas nicht bei Seite schieben.

Lindsay.

Wer schiebt Euch bei Seite?

Morton.

Tod und Hölle, Ihr Alle thut's! War ich es nicht, der's in's Werk setzte, aber Lethington erntete die Ehre? War ich es nicht, der die Leute zusammenbrachte, aber Ruthwen usurpirte das Commando? Jetzt ist die Reihe an mir; ich will thun, was keiner von Euch wagt, will diesem Treiben mit einem Hieb, mit einem Hals ein Ende machen! — Wehrt Euch, Ihr steht mir im Wege!

Lindsay.

Er ist verrückt!

(Sie ziehen.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Bewaffnete treten ein.

Ein Bewaffneter (hastig).

Halt! Es droht Gefahr! Die Bürger verlangen die Königin zu sehen, das Schloß wird gestürmt!

Morton (mit Ruhe).

Sprengt die Thür der Königin, stellt Wache an's Fenster. Nähert sie sich, so schießt sie nieder.

Lindsay.

Wer von Euch das wagt, den schießt Patrik Lindsay nieder!

Morton.

Vielleicht bin ich der Mann! Folgt mir, Soldaten!

(ab. Einige der Bewaffneten folgen ihm.)

Lindsay.

Ich fordere Euch und den Himmel zu Zeugen dafür auf, daß ich diesen Menschen nie gekannt habe! In seinem Innern schlummern entsetzliche Gelüste. Auf! macht ihn nieder, ehe er an Blut Geschmack findet! (ab. Einige Bewaffnete folgen ihm.)

Kurze Pause des Schweigens unter den Zurückgebliebenen. — Sie horchen. Von unten hört man den Ruf: „es lebe der Graf von Murray!" Dann ein näher kommender Ruf: „Es lebe der Regent des Landes!" Unter diesen wiederholten Rufen tritt Murray ein, mit ihm zwei Adlige und eine Menge Volk.

Fünfzehnte Scene.

Murray. Volk. Adlige. Später die Königin.

Murray.

Wo ist die Königin? Das Volk verlangt die Königin zu sehen! Ihr antwortet nicht? — ist sie in Gefahr? —

Königin (in derangirtem Nachtgewand).

Zu Hülfe! Helft! Schottlands Männer, entblößte Klingen drohen meiner Brust! (sie sieht eine blanke Klinge, und stößt einen Schrei aus.) Zurück in die Scheide mit ihr! Ich kann ihren Anblick nicht ertragen! (sie weint.) Männer Schottlands, schirmt Eure Königin! (fällt auf die Knie.) oder seid barmherzig und tödtet mich, nur laßt es mich nicht selbst sehen! Dort — dort ist es wieder! (sie fährt auf, und sieht sich verwirrt um.) Ach, warum mußte ich nach diesem Lande kommen? Ich versteh' Euch nicht, ich fürchte mich vor Euch; laßt mich heim reisen. — Ach damals, als ich Schottlands Küste erblickte in Nebel und Kälte — ich stand auf dem nassen Deck, mich fror — da fühlte ich Etwas rieseln durch meine Brust wie Feuer, und jetzt, jetzt fühle ich es wieder! Ach, laßt mich heimkehren in mein Frankreich! — Hu, wie gräßlich ist's hier! — Ich ritt hinein in Eure dunkle, unheimliche Stadt; Ihr kamt in langen Zügen, Sinnbilder aus der

Bibel über Euch tragend, lauter Bilder von Mord und Brand und Scheiterhaufen; Ihr stricht Instrumente, die keinen Ton von sich gaben; Ihr sanget traurige Psalmlieder, — o, laßt mich zurückkehren in meine Heimath, in mein Frankreich! Da glänzt die Sonne, da herrscht Mitleid mit dem Weibe, da hat man Achtung vor dem Gesetze; da nimmt sich Güte des Verlassenen an; da sind meine Blutsfreunde; da schwanden die Tage meiner Kindheit; ach, laßt mich heim nach Frankreich! (kniet. Morton kommt mit Gefolge. Plötzlich erhebt sie sich und flieht.) Da sind sie; sie wollen mich tödten!

Murray (vortretend).

Steckt den Degen ein, Graf Morton! (Morton thut es, einige seiner Leute aber nicht.) Graf Morton, arretirt die Leute hinter Euch, die meinem Befehl nicht gehorchten. (sie werden sofort umringt und abgeführt. — Zu Lindsay, der ebenfalls erschienen ist.) Lord Lindsay, Ihr übernehmt die Schloßwache! Kein Bewaffneter wage es, die Gemächer der Königin zu betreten, bei Todesstrafe! Kehrt! Marsch! (Alle ab.)

Sechszehnte Scene.

Königin. Murray.

Königin
(wird mit Ueberraschung Murray gewahr, als sie ihn reden hört).

James! (wirft sich ihm in die Arme.) Ach, wärest Du hier gewesen, alles dieses wäre nicht geschehen!

Murray.

Wäre ich hier gewesen, so wäre Henry Darnley nicht Euer Gemahl und Schottlands Lords wären nicht Eure Feinde!

Königin.

O James, wäre ich Deinem Rath gefolgt!

Murray.

Noch ist's Zeit dazu!

Königin.

Nein, jetzt muß ich fort! — Hier ist nicht meines Bleibens, und ich bin krank .... ach so krank!

Murray.

Euer Gnaden bedarf der Ruhe .... Ich werde die Regierung übernehmen.

Königin.

Dann mußt Du mich rächen, James!

Murray.

Gebt die Gedanken an Rache auf; denkt daran, daß Ihr nach drei Monaten Mutter sein werdet; Stillt Eure Unruhe! Sucht den Frieden in Euch selbst!

Königin.

Den Frieden, sagst Du? — So gedemüthigt, wie ich bin, kann ich den nicht finden.

Murray.

Sucht Verwandte und Freunde auf, laßt alle trüben Gedanken fahren .... Ich sorge dafür, daß Euch Genugthuung werde!

Königin.

O, welche Wucht von Schande, welche Thränenpresse unter meinem Herzen! Die kann ich nicht ausweinen, nicht fahren lassen. — Nein, erst muß Etwas geschehen!

(Ein reitender Bote zeigt sich an der Thür, und überreicht ihr kniefällig einen Brief, den sie annimmt. Jener geht.)

Königin (liest).

„Nach drei Tagen dreitausend Mann — Bothwell“. — (sie faßt den Sinn nicht gleich, liest noch einmal.) „Nach drei Tagen drei-

tausend Mann — Bothwell." — „Nach drei Tagen dreitausend Mann — Bothwell ...."

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Darnley.

Königin
(wendet sich um, sieht Darnley in der Thür, eilt auf ihn zu, und führt ihn vorwärts).

Willst Du mich befreien?

Darnley (erschrickt, macht sich von ihr los).

Euch befreien!

Königin (den Brief emporhaltend).

Bothwell bringt nach drei Tagen dreitausend Mann. — Der Rebellen — aller — wartet Flucht oder Untergang! Auf welche Seite stellst Du Dich?

Darnley.

Ist Bothwell entschlüpft?

Murray (bei Seite).

Jesus, er ist entschlüpft!

Königin (zu Darnley).

Nun nehmt mich fest und mit auf Eure Flucht! Aber nimmer wird Einer etwas Anderes dadurch erreichen, als Schottlands Groll und die Verdammung der ganzen Welt — und Dir, Henry, beweise ich nicht so viel Liebe, als den Gitterstäben vor meinem Fenster!

Darnley (erschrocken).

Wer hat Bothwell entschlüpfen lassen!

Königin.

Sieh, nun kommt die Reue, Henry! Doch — willst Du die Wachen einziehen, bringst Du mich heimlich, schnell, in

Bothwells Lager, so könntest Du vielleicht noch diese Nacht auf der Flucht die Morgenröthe der Verzeihung schimmern sehen!

Darnley.

Ach, Maria!

Königin.

So gewiß wie der Himmel über Dir jetzt von lodernden Racheblitzen leuchtet, wirst Du eine entsetzliche Nacht erleben, wo es um Dich kracht bei Deinem Sturze in die Verzweiflungsqualen der Hölle .... oder Du nimmst mich in Deine Arme und reitest in aller Stille von hier — hinüber nach Dunbars festem Schloß. — Schnell, was wählst Du, Henry!

Darnley.

Ach, Maria! .... Ich habe geschworen, die Männer, denen ich mich verband, nicht zu opfern.

Königin.

Was! Verräther dürfte man nicht verrathen! — Aber mich, die Du liebst, mich kannst Du verrathen! — Hör' mich an. Eure Sache ist verloren; ziehst Du es vor, mit ihnen als Majestätsverbrecher verurtheilt zu werden, nun wohl, das wäre für mich der kürzeste Weg zum Wittwenstande!

Darnley.

Maria! Deinetwegen gab ich mein Vaterland auf, Deinetwegen meinen Glauben, Deinetwegen bin ich zum Mörder geworden; soll nun auch der Wahnsinn der Liebe mich zum Verräther machen! Nein, ich will nicht!

Königin.

Ja, ich fühl's, mehr als Einer leidet Schaden an seiner Seele in dieser Nacht, — aber laß uns nur erst aus ihr heraus sein. — Henry, flieh mit mir; was Du dadurch

gewinnst, das weiß allein der kommende Lenz unter den alten Bäumen bei Dunbars Schloß. (Darnley wird lebhafter.) Aber versprechen kann ich Dir nichts, — gar nichts; — fern sei's von mir, Dich zu betrügen; — es drückt ein Alp auf mir, von dem Du mich erst befreien mußt.

Darnley.

Murray, ist unsere Sache verloren?

Murray.

So weit das Ganze auf eine Ueberraschung berechnet war, ist sie allerdings als verloren anzusehen.

Königin.

Du, James, kamst zurück, um die Regierung in Darnleys Namen zu übernehmen; doch — jetzt kann von diesem Namen nicht mehr die Rede sein ....

(Pause.)

Murray.

Das seh' ich ein.

Königin.

Willst Du jedoch in meinem Namen regieren?

Murray (nach einigem Bedenken).

In Deinem Namen? — Unter gewissen Bedingungen — ja!

Königin.

Liefere Bothwell und mir die Verschworenen aus, und ich lasse Dir die Landesregierung.

(Pause.)

Murray.

Nun, — und die Religionsfrage?

Königin.

Die ruht einstweilen. — Sobald ich die wieder aufnehme, kannst Du Dich von der Macht zurückziehen.

Murray.

Gern nützte ich meinem Lande. — Ich will Euer Anerbieten überlegen.

Königin (heftig).

Aber Du darfst die Verschworenen nicht warnen!

Murray.

Eure Flucht wird ihnen zur Warnung.

Königin.

Doch beistehn darfst Du ihnen nicht!

Murray.

Ihre Sache seh' ich als verloren an.

Königin.

Also — Du überläßt sie ihrem Schicksal?

Murray.

Ebenso, wie sie mich dem meinigen überließen heut vor einem Jahre.

Königin.

Dann sind sie gerichtet! — Nun Henry Darnley . . . .?

Darnley.

Auch ich bin gerichtet!

Königin.

Henry! was Du mir gegenüber verschuldet hast, das — ich glaub's — hast Du aus Liebe gesündigt; aber dieselbe Liebe trägt Heilkraft in sich. — Henry, auf Schloß Dunbar, wenn wir allein sind, haben wir Beide uns viel zu sagen. Drei Monate lang muß ich der Ruhe pflegen. — Henry, sehnst Du Dich nicht danach, drei Monate allein mit mir zu sein?

Darnley.

Ob ich mich sehne! ....

Königin.

Nie sind wir allein gewesen.

Darnley.

Nicht, seit wir vermählt wurden.

Königin.

Das war der Störenfried unsrer Ehe.

Darnley.

Das war's.

Königin.

Hat das Getrenntsein unser Glück gestört, so laß uns eilen, uns zusammen zu finden.

Darnley.

Ach, vergebliche Hoffnung!

Königin.

Nein, nein! Bring mich fort von hier, nach Dunbars festem Schloß!

Darnley.

Die, welche Dich begleiten, werden Dich bald wieder mir entfremden.

Königin.

Niemand soll mich begleiten.

Darnley.

Niemand außer mir?

Königin.

Niemand!

Darnley.

Ist das Ernst?

Königin.

Wie ich sage!

Darnley.

Nun, dann entzünden Deine Worte tausend Fackeln auf beiden Seiten der Straße nach Dunbar.

Königin.

Aber ich verlange Schutz von Dir gegen jede Gewalt, Henry.

Darnley.

Ich vertheidige Dich wie die Prinzessin im Märchen vom bezauberten Schloß. — Niemand außer mir, sagst Du? — und drei Monate? — gelob' es mir!

Königin.

Drei Monate, — und der Frühling naht!

Darnley.

Marie, könnten wir drei Monate beisammen sein ....

Königin.

So könnten wir auch ein ganzes Leben lang beisammen sein! — Doch Du müßtest ein Anderer werden. —

Darnley.

Ehe Dein Wort zum Wunsch, ehe Dein Blick zum Wort, ehe Dein Gedanke zum Blick wird, will ich ihn fangen und ihn ausführen! Ein Leben voll Aufopferung ist das schönste, was ich mir denken kann. — Aber Du ließest das ja bisher nicht zu. Ja, ich dachte zuletzt, gerade das Entgegengesetzte sei, was Du wolltest .... Deshalb kam diese Nacht, ...

Königin (ihn unterbrechend).

.... der wir so schnell wie möglich entfliehen wollen; kein Wort mehr davon! Darnley! Murray! (stellt sich zwischen Beide und faßt deren Hände.) Wir alle Drei haben viel zu vergessen

und zu vergeben! Wir alle Drei haben gelernt und gelitten .... Jetzt, James, mein Bruder, versprich mir, ruhig und verschwiegen zu sein.

Murray.

Ruhig und verschwiegen! ....

Königin.

Und Du, mein .... Du, Henry, entfern' die Wachen, — Du reitest mit mir — allein nach Dunbars festem Schloß!

Darnley.

Das soll geschehen.

Königin.

Henry, die Verschworenen müssen fort; laß zwei Pferde satteln! ....

Darnley.

Ich eile! .... Doch .... gieb mir als gute Vorbedeutung, als einen Vorschuß ....

Königin.

Nun, was?

Darnley.

Einen Blick, einen Kuß!

Königin.

Kein Kuß .... ich gedenke noch des letzten ....

Darnley.

Aber der Blick; oh, da war er! Er kam über mich, wie der Morgenstern. — Leb' wohl, meine Neuverlobte! —

(Eilig ab; Murray folgt ihm.)

Königin (allein).

Ach, wie matt ich bin, wie erschüttert meine Nerven! .... (ermannt sich plötzlich) und doch, jetzt bin ich wieder Schottlands Königin, Gottes Gnade ist mein Königssitz, das Gesetz mein Schwert!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

In Knox's Hause.

Knox. William Taylor.

(John Knox liest in einem großen Buche. Es klopft.)

Knox.

Herein!

(William Taylor tritt ein.)

Taylor.

Mein alter Lehrer und Wohlthäter. Habt Ihr Zeit, mir eine Unterredung zu gestatten?

Knox.

Gern!

Taylor.

Ich bin Page geworden beim Könige, dem unglücklichen Henry Darnley. — Ich suche Hülfe für ihn.

Knox.

Bei mir?

Taylor.

Bei einem Mann Gottes. Niemand in Schottland kann ein Seelenleiden haben ohne Sehnsucht nach John Knox.

Knox.

Henry Darnley sehnt sich nach mir?

Taylor.

Ja. — Es ging erbärmlich auf Schloß Dunbar! — Er ist getäuscht und verlassen von allen Menschen, sogar von sich selbst.

Knox.

Ein einzelner Seufzer, den flatternd eine zerrissene Seele ausstößt, verdient keine Beachtung.

Taylor.

Ach nein, hier liegt mehr vor. Er ist schlecht behandelt worden von der Königin und der ganzen Umgebung. Sein natürliches, weiches Gemüth ist in Verzweiflung zerflossen. Es bedarf stützender Hülfe, die Zeit der Aussaat ist gekommen.

Knox.

Zu ernstlicher Reue, zu strenger Buße ist er außer Stande. Er ist biegsam, wie das Rohr.

Taylor.

Seine Liebe zur Königin hatte doch volle Kraft, und wäre, auf etwas Höheres gerichtet, der Entwickelung fähig.

Knox.

Kann sein, vorausgesetzt, daß sie sich nicht einmengte.

Taylor.

Das ist nicht zu besorgen. Sie verabscheut ihn.

Knox.

Was hat sich denn nun wieder zugetragen?

Taylor.

Sie hat von ihm eine öffentliche Erklärung verlangt, daß er mit den Verschworenen in keiner Gemeinschaft oder Verbindung gestanden habe, denn sonst könne sie dieselben nicht

bestrafen. Er ist schwach genug gewesen, dies zu erklären. Aber die Verschworenen rächten sich durch den Beweis, daß er seiner Zeit sogar ihre Thronentsagung unterzeichnet habe. Das kann sie ihm nicht vergessen.

Knox.

Da seht Ihr, welch Schwächling er ist.

Taylor.

Und begehrte sie, daß er seine eigne Mutter verfluchen solle, er thät's.

Knox.

Das läßt auf große Zuneigung schließen.

Taylor.

Die ist ganz wunderbar! aber er kann sie nicht beherrschen; so hat er sie fortwährend mit Eifersucht geplagt.

Knox.

Ist doch Rizzio todt!

Taylor.

Nun, da war er eifersüchtig auf den todten Rizzio. Er wollte der Königin nicht gestatten, Rizzio's Andenken zu ehren. Daraus entstand das Schlimmste. Als die Königin ihren Sohn gebar, war sie in bewegter Stimmung, wie alle junge Mütter sind, und verlangte den Vater des Kindes zu sehen. Aber in einem Anfall von Racheluft that er, als ob er nicht wisse, daß es sein Kind sei. Das verzeiht sie ihm nimmer.

Knox.

Er ist eine Mischung von einem trotzigen Kinde und einem unredlichen Schwächling.

Taylor.

Aber dies kindliche Element war einst mit der feurigsten Liebesgluth gemischt, und das bezauberte die Königin. Hätte

ihr Character die Eigenschaft des wurzelfesten Stammes gehabt, um den seine Seele sich hätte ranken können, so würde er jetzt ein Mann sein. Die Schuld ist auf beiden Seiten.

Knox.

Er wiegt sich auf ihren Launen, wie Nußschalen, welche Kinder im Teich schwimmen lassen und wozu sie selbst den künstlichen Sturm schaffen. — Höre, William, mit solchen Dingen will ich nichts zu thun haben. Ich habe Ernsthafteres vor. (liest.)

Taylor.

Verzeiht, Herr, ich habe selbst ihm den Gedanken eingegeben; er fühlt jetzt Sehnsucht.

Knox.

Dein guter Wille verdient Verzeihung, aber Du hättest bedenken müssen, daß ich für die Sorte loser Sehnsucht keine Zeit habe. (liest.) (Pause.)

Taylor.

War ich selbst doch eben so elend, als ich das erste Mal zu Euch kam.

Knox.

Den grünen Baum kann ich verpflanzen, den dürren nicht.

Taylor.

So lange ein frischer Zweig daran ist, darf man die Hoffnung nicht aufgeben.

Knox.

Da müßte ich den grünen Zweig erst sehen. Verlaß mich jetzt, William! Die Stunden meines Lebens sind gezählt; die wenigen, welche mir noch werden, muß ich benutzen.

Taylor (bei Seite).

Er wartet draußen. Müßte er getäuscht auch diese Thür verlassen, die nächste würde ihm den Eingang zum Tode öffnen.

Knox.

Hast Du mir sonst noch Etwas mitzutheilen?

Taylor.

Nein, Herr!

Knox.

Du bist in ein verderbtes Haus gerathen, William. Die Versuchung hättest Du nicht eben aufsuchen sollen.

Taylor.

Ich suchte nur Einen auf, den alle Andern verlassen hatten.

Knox.

Nun, das gereicht Dir zur Ehre. Aber laß mich jetzt in Ruhe. (Liest.)

Taylor.

Lebt wohl, Herr! — (leise.) Ich glaube doch, ich wag's.

Knox.

Leb' wohl, William! (Taylor geht. Knox liest und stutzt.) Welche Weisheit! Das Wort des Dichters ist wie Münze aus edlem Metall; sie behält ihren Werth, aber das Gepräge schleißt sich ab, und bald ist sie nicht mehr gangbar. Das Wort des Herrn ist wie der Diamant, der schleißt sich nimmer ab und leuchtet mit demselben Glanze bis zum letzten Tage des Herrn.

(Es klopft.)

Herein!

Zweite Scene.

Knox. Darnley (in einen Mantel gehüllt).

Darnley.

Seid Ihr allein?

Knox.

Ja!

Darnley.

Wollt Ihr mit einem Unglücklichen reden?

Knox.

Jederzeit.

Darnley (wirft den Mantel ab).

Kennt Ihr mich?

Knox (sich erhebend).

Der König!

Darnley.

Nein, nicht mehr! Nur der arme Henry Darnley.

Knox (kalt).

Was wollt Ihr hier?

Darnley.

Ich suche Rath, Trost, Hülfe! — Ja, ich weiß nicht, was ich will; aber ich habe keinen Andern, zu dem ich gehen könnte.

Knox.

Ihr habt unsere Kirche verlassen, seid zur katholischen übergetreten .... bei der suchet Trost.

Darnley.

Die hat keinen, ich kehre zurück.

Knox.

Doch diese Kirche ist strenger als jene.

Darnley.

Nicht die Kirche ist's, die ich suche, sondern einen starken Mann; denn ich bin in Noth.

Knox
(legt sein Buch weg, geht auf Darnley zu, und sieht ihm in's Auge).

Was wollt Ihr?

Darnley.

Hülfe gegen mich selbst. — Nacht und Tag kämpf' ich gegen die Versuchung .... zum Selbstmord.

Knox.

Um einer kurzen, zeitlichen Qual zu entfliehen, wollt Ihr eine ewige suchen?

Darnley.

Gott kann den nicht länger strafen wollen, der so viel auf Erden gelitten hat.

Knox.

Er straft nicht den Menschen, sondern die Sünde. Schleppt Ihr die mit hinüber in's andere Leben, so muß er sie auch dort strafen.

Darnley.

Wohin soll ich denn? Die weite Erde, das ganze Leben hat nur Vorwurf, Hohn und Qual.

Knox.

Setzt Euch, ich will mit Euch reden.

Darnley.

Aber seid nicht strenge.

Knox
(hat einen Stuhl genommen und sich zu ihm gesetzt).

Ihr habt mit Eurer Königin, Elisabeth, und mit Eurem Vaterlande gebrochen, um dies Weib zu gewinnen.

Darnley.

Ja.

Knox.

Ihr habt den Glauben Eurer Kindheit verlassen um Maria's willen.

Darnley.

Ja.

Knox.

Darauf habt Ihr ihn verhöhnt.

Darnley.

Ja.

Knox.

Aber gleich darauf, als Ihr Maria's Treue bezweifeltet, habt Ihr auch sie verhöhnt, und Euch in Ausschweifung und Trotz gestürzt.

Darnley.

Ja.

Knox.

Ihr wurdet zum Majestätsverbrecher gegen sie und verkauftet sie an die Verschworenen.

Darnley.

Ja.

Knox.

Dann verkauftet Ihr wieder die Verschworenen an sie.

Darnley.

Ja.

Knox.

Drauf rächten sich die Verschworenen an Euch, und theilten der Königin mit, daß Ihr sogar ihre Thronentsagung unterzeichnet hättet.

Darnley.

Ja.

Knox.

Die Verschworenen hatten Euch längst verachtet, nun that auch sie es — und mit ihr das ganze Volk! Da dachtet Ihr zu entweichen; aber in England dürft Ihr Euch nicht blicken lassen, denn da sind Eure Feinde; auch nicht in Frankreich, denn dort sind ihre Freunde; in keinem katholischen Lande, denn da ist sie geliebt; in keinem protestantischen, denn da seid Ihr selbst verachtet.

Darnley.

Ja, Herr Jesus Christus, so ist es. Die Länder der ganzen Welt sind mir versperrt, wie jedes Menschenherz .... ach, habt Ihr nun Mitleid?

Knox.

Gewiß wird dem, dessen irdische Bahn so dunkel und von Hindernissen auf allen Seiten bedrängt ist, am Schnellsten das Licht im Himmel entzündet. Wahrlich, mein Sohn, ich will Euch helfen!

Darnley.

Aber immer noch ist sie mein einziger Gedanke!

Knox.

Wer um eines Einzigen willen so tief gesunken ist, der kann auch um eines Einzigen willen wieder erhoben werden.

Darnley.

Wie das? Wie das?

Knox.

Wer um eines Einzigen willen Alles verloren hat, findet leichter, als irgend ein Anderer den Einzigen, der ihm Alles wiedergeben kann.

Darnley (knieend).

Und wie das?

Knox.

Mein Sohn, Dein Gemüth ist bereits dahin geleitet, nur an Eines zu denken. — (er erhebt sich.) Jetzt tauschen wir nur den Gegenstand — und Du bist gerettet und aufgerichtet.

Darnley (fällt ihm um den Hals).

O, lehr' mich das, um Jesu willen!

Knox.

Ich will's. (macht sich von ihm los und streicht ihm das Haar aus dem Gesicht.) Ja, um seinetwillen. Der Tag wird kommen, an welchem Du Dich erleichtert und ruhig fühlen wirst.

Darnley.

Hier auf Erden?

Knox.

Hier auf Erden! Mitunter wird man so elend, wie jetzt Du, damit man selbst, und damit auch Andere, so recht herzinnig fühlen: es giebt eine Ewigkeit und einen Erlöser, — denn sonst wäre es aus mit uns.

Darnley.

Du bist der Stärkste, dem ich in meinem Leben begegnet bin, und ich bin der Schwächste.

Knox.

Der Stärkste und der Schwächste, die sollen sich vereinen, meinst Du, und das wollen wir auch! Uebrigens grenzen sie dicht an einander, die Beiden — doch das sollst Du später lernen.

Darnley.

Jetzt verlaß' ich Dich nimmer mehr.

Knox.

Und dennoch mußt Du das, mein Sohn!

Darnley.

Nein, Du allein kannst mich lehren, sie zu vergessen, und thust Du das, o, wie will ich Dich lieb haben mein ganzes Lebenlang! Glaub' es mir, ich kann lieben!

Knox.

Nicht mich, nicht mich! Denn ich gehe bald von Dir, aber Er bleibt hier alle Tage.

Darnley.

Ach, ich verstehe Dich!

Knox.

Und Er wird Dir eine Hülfe senden, von der Du keine Ahnung hast.

Darnley.

Aber Du mußt dabei bleiben; jedes Deiner Worte saug' ich ein, wie der Erstickte die Luft; Du mußt Dein Werk an mir fortsetzen.

Knox.

Mein Sohn, Dir ist eine merkwürdige Gabe des Glaubens geworden. Ich sage Dir, Du wirst gesunden!

Darnley.

O, Knox, darf ich stets zu Dir kommen als Dein Sohn?

Knox.

Sei aufrichtig — und von dieser Stunde an bist Du es.

Darnley.

Ach, ich bedarf so sehr der Liebe!

Knox.

Du sollst lernen, sie einem Höheren zu geben. Aber jetzt, mein Sohn, muß ich Dich verlassen; es ist mir geboten, beim

Einzuge der Königin zugegen zu sein. — — Dasselbe sollst wohl auch Du?

Darnley.

Warum nanntest Du sie? Es war ein Frieden in mir, wie ich ihn viele Monate lang nicht gekannt.

Knox.

Du täuschest Dich sehr, mein Sohn, wenn Du meinst, daß Du den ohne Kampf erringen könnest. Aussetzen mußt Du Dich können dem Hohn und der Strafe, eher nützt kein Arzt! — Sollst Du nicht auf's Schloß?

Darnley.

Ja.

Knox.

So finde Dich dort ein!

Darnley.

Ach, dort erwarten mich nur neue Demüthigungen — ich weiß es.

Knox.

Unterwirf Dich ihnen! Billiger erkaufst Du weder Muth noch Vergebung!

Darnley.

O, Knox! Du begreifst nicht, was das bedeutet; Du, immer so stark ....

Knox.

Damit ich Dir das Ganze in Einer Summe sage: kannst Du nicht Deine selbstverschuldete Demüthigung ertragen, so kannst Du Dich auch nicht der Gnadenempfängniß würdig machen — und ich nicht Dir helfen!

Darnley.

Ach, wenn nun in der entscheidenden Stunde mir der Muth versagte ....

Knox.

Dann sollen wir beten.

Darnley.

Willst Du mir dabei helfen?

Knox.

Aus allen Kräften. Jetzt komm. —

Darnley (nimmt den Mantel).

Ich muß mich einhüllen.

Knox.

Weshalb; s' ist Sommertag!

Darnley.

Von hier darf man mich nicht kommen sehen.

Knox.

In früheren Tagen sahen sie Dich aus den Weinhäusern kommen. Schämst Du Dich mehr, daß ....

Darnley.

Du beschämst mich. Ich geh' ohne Mantel! (wirft ihn weg.)

Knox.

Recht, mein Sohn!

Darnley.

So laß uns gehen!

Knox.

Ja. (geht.)

Darnley (stehen bleibend).

Aber das Volk .... ach, Knox, Du weißt nicht .... wenn sie mich erblicken, flüstern sie und lachen ....

Knox.

Nicht, wenn Du mit mir gehst!

Darnley.

Ich folge Dir. (sie gehen.)

(Sceneverwandlung.)

Dritte Scene.

Thronsaal auf Holyrood.

(Musik. Hurrahrufe, die sich nähern. Dann Aufzug von **Bürgern** und **Hofleuten**. Darauf die **Königin** unter einem Thronhimmel. — Zunächst hinter ihr der Graf von **Murray**. Der Thronhimmel wird über ihrem Sessel befestigt. Große, prachtvolle Versammlung.)

Die Bürger (singen):

Reich' mir Waffen, lehr' mich hoffen,
Halt' Dein Ohr dem Nothschrei offen!
Herr, ist Deine Sache mein,
Laß sie dann des Sieg's sich freu'n!
Stürz' Deine Feinde!
Stürz' Deine Feinde!
Roll' Deinen Donner, laß Deine Blitze zünden,
Begrabe sie im Abgrund ihrer Sünden,
Verdirb ihre Saat,
Vernicht' ihren Rath!
Laß dann auf weißen Taubenschwingen
Den Trost in's Herz des Gläub'gen dringen.
Zeig' ihm das Oelblatt; ihm sei Frieden,
Ist er genug gestraft, beschieden.

Ein Bürger (kniefällig).

Diese presbyterianische Versammlung von Bürgern Edinburghs bringt Euch ihre Huldigung! Indem wir um Schutz

für unsere kämpfende Kirche bitten, wünschen wir Euch Glück zu Eurem Siege über Verräther und Feinde, und erflehen Gottes Segen über den Prinzen, der von Euch geboren ist, auf daß zwei Reiche vereiniget werden, deren rechter Erbe Er allein ist. (erhebt sich.) Gott segne Schottlands Königin, Maria!

(Die letzten Worte werden unter Fanfaren und Musik wiederholt.)

Königin.

In Vereinigung mit Unsern Bürgern danken Wir der göttlichen Vorsehung dafür, daß Unser Einzug ein siegreicher worden. Diejenigen, welche sich an Majestätsverbrechen betheiligt hatten, sind entweder unter dem Schwerte des Gesetzes gefallen, oder verhaftet, oder landsflüchtig. Gott hat noch einmal vor Unsern Feinden offenbaren wollen, daß Unser Recht von ihm stammt und daß er selbst es schützt. Darum hat er auch in der Zeit der Gefahr gnadenreich Unserer Macht einen Erben geschenkt, dessen Jugend ich Euch, Männer Schottlands, anvertraue. — So gebühret denn auch Unser Dank den Männern, die Uns in diesen Tagen ihren Beistand geliehen haben — zuerst und vor Allen dem Jarl von Bothwell, Schottlands Großadmiral, Unserm Lordlieutenant im Grenzgebiete. Gott hat diesem Manne zum andern Mal vergönnt, Unsere Ehre und Unser Reich zu retten. Er hat die Aufrührer geschlagen und dem Gesetze sein Ansehn zurückgegeben. Wir beklagen, daß er nicht in Person anwesend ist, um Zeuge Unserer Erkenntlichkeit zu sein. Wir sind zu Dank verpflichtet dem Jarl von Murray, Unserm Bruder. In der Stunde der Gefahr stellte er sich Uns zur Seite, und die Ordnung im Innern, deren jetzt das Land sich erfreut, ist sein Werk. Vielen Getreuen habe ich zu danken, auch Euch, Edinburghs Bürgern! Jetzt kennen wir einander! Obwohl ein Weib, läßt Unsere

Majestät sich ungestraft nicht kränken, und Eure Treue ist meiner Ehre starkes Schild!

Alle.

Es lebe die Königin!

Ein Bürger (das Knie beugend).

Edinburgh hat beschlossen, diesen Tag festlich zu verherrlichen. Wir erbitten uns in Unterthänigkeit Eurer Gnaden Gegenwart, wenn auch nur eine Weile.

Königin (erfreut).

Ich danke Edinburghs Bürgern. Nach einer Stunde erwarte ich Euch hier zu meinem Geleite! Ich danke Euch!

(Alle ziehen sich zurück.)

Wir wünschen eine Unterredung mit John Knox.

Darnley (tritt vor, beugt das Knie).

Ich kniee hier, betend für Eure Zukunft und Euch willkommen heißend zu diesem freudigen Einzuge.

Königin.

Wir danken Eurer Gnaden, die Wir vergebens bei Unserm Einzuge an Unserer Seite zu sehen erwartet haben. — Wir hoffen, Ihr werdet Uns zum Feste der Bürgerschaft führen. — Für den Augenblick geben Wir Audienz.

(Darnley verneigt sich und geht.)

Vierte Scene.

Königin. Knox.

Knox

(zur Königin, welche gedankenvoll Darnley mit den Augen folgt).

Aus welchem Grunde bin ich gerufen?

Königin (faßt sich).

Hört mich an! Unter diesen Festgewändern schlägt mein

Herz in Kummer und Zweifel. Trauer herrscht in meinem Hause, Trauer, die nimmer zur Freude werden kann, (hält einen Augenblick inne) und Zweifel in meiner Regierung, Zweifel, vornämlich darüber, welche Richtung ich einzuschlagen habe. — Ich will es Euch in dieser für mich so wichtigen Stunde nicht verhehlen, daß Rizzio gefallen ist als Opfer meiner eignen Unvorsichtigkeit in mehr als Einer Hinsicht. Mit ihm ist meine ganze Politik gefallen; denn er allein hatte alle Fäden in der Hand. — Aber ehe ich die Unterhandlungen mit den katholischen Mächten wieder aufnehme, will ich doch noch einmal versuchen, mich mit Euch zu verständigen. Stoßt mich nicht zurück; zeigt jetzt, wenn auch nur dies Eine Mal, Milde und Wohlwollen, und sagt mir: ist denn eine Versöhnung durchaus nicht möglich?

Knox.

Darauf habe ich Euer Gnaden schon öfter geantwortet.

Königin.

Wer nichts als Forderungen vorbringt, fördert die Verständigung nicht.

Knox.

Ew. Gnaden wissen es. — Halbiren, feilschen über Wahrheit, das kann ich nicht.

Königin.

Nein, nein! aber sagt, was verlangt Ihr von mir?

Knox.

Dieses: Ihr müßt die katholische Religion abschwören, Euch der Verführung des Papstes entziehn; denn er ist der wahre Antichrist!

Königin.

Ach, laßt ab davon! Gedenket, daß meine Kindheit im

katholischen Glauben die Taufe, meine Jugend in ihm den Ehesegen, meine Todten in ihm das Grab empfangen haben — mein ganzes Herz gehört ihm!

Knox.

Da ist es denn kein Wunder, daß Ihr in Zweifeln befangen seid; denn nicht habt Ihr wie Martha das bessere Theil erwählet.

Königin.

Schont mich selbst, — laßt uns von der Sachlage und ihrer künftigen Gestaltung reden; denn ich bin der Verzweiflung nahe.

Knox.

Weil Gott Euch hat warnen wollen!

Königin.

Was meint Ihr?

Knox.

Daß Ihr nach alle dem, was Ihr jetzt erlebt habet, immer noch eine Halbheit, eine Verständigung versucht, anstatt einer ganzen That, — das, sage ich, heißt Gott Trotz bieten.

Königin.

Ich verstehe Euch nicht!

Knox.

So will ich mich deutlich ausdrücken. Als Manasse Gott trotzte, ward er in die Gefangenschaft nach Assyrien geführt. Erst als er sich gedemüthigt hatte, kehrte er zurück auf den Thron seiner Väter. Aber sein Sohn Amon demüthigte sich nicht vor dem Herrn, und ward von seinen eignen Leuten getödtet.

Königin.

Jesus Maria! Das heißt den Aufruhr predigen.

Knox.

Das heißt die heilige Schrift predigen.

Königin.

Es ist aller christlichen Lehre zuwider; denn der König ist der Gesalbte des Herrn.

Knox.

Manasse war auch der Gesalbte des Herrn.

Königin.

Oh, Knox, Ihr werdet die Schuld von all' meinem Unglück tragen.

Knox.

Was in der Schrift steht, kann ich nicht ändern.

Königin.

Aber menschlich könntet Ihr empfinden. (sie weint.)

Knox (mit Milde).

Ach, wären diese Zähren ein Zeichen der wahren Zerknirschung, so daß ich mit der Prophetin Hulda sagen könnte: „weil dein Herz gerührt ward durch Worte, die du vernahmst, und weil du dich demüthigtest vor des Herrn Angesicht und weintest vor mir, darum sollst du in Frieden versammelt werden mit deinen Vätern, auf daß deine Augen nicht sehen sollen all' das Elend, welches ich führen werde über diese Stätte."

Königin.

Ich will mich demüthigen, will nicht trotzig meinen Glauben diesem Volke aufdrängen. Ich will keine Nacht wieder erleben, wie die, in der Rizzio getödtet ward. Aber ich verlange Nachsicht, Toleranz, denn die beweise auch ich. Es ist ein Opfer, welches ich bringe, laßt es mir denn auch zum Verdienst angerechnet werden.

Knox.

Als der König Saul Etwas für sich zurückbehalten wollte und dem Herrn opferte, um ihn zu versöhnen, da sagte Samuel: „meinest du, der Herr habe mehr Gefallen an Opfern, als an Gehorsam? — Widersetzlichkeit ist Gottlosigkeit und Götzendienst.“

Königin.

Bin ich denn eine Götzendienerin?

Knox.

Ja.

Königin.

Knox, sündlich ist's, mir das zu sagen.

Knox.

Durch Verschweigen würde ich mehr sündigen. — Der hohe Priester Elias war ein rechtschaffener Mann. Aber weil er seine Söhne nicht von der Sünde abwandte, ward er ausgerottet vom Erdboden.

Königin.

Hört mich an: mein Glaube ist mir eben so heilig, wie Euch der Eurige. Ihr wollt, ich soll Euch freie Religionsübung einräumen, besoldete Priester und mehr dergleichen, und alles dies unter dem Schutz der Gesetze. Räumt mir dasselbe ein für die Katholiken! Laßt diese schrecklichen Auftritte sich nicht wiederholen, welche der ganzen Menschheit zur Schande gereichen. — Laßt uns verträglich sein gegen einander, das Christenthum ist ja die Liebe! Ihr selbst, Knox, müßt Euch bestreben, diese Liebe zu bethätigen, nicht gegen mich, Eure vom Herrn eingesetzte Königin, von der Kanzel donnern, nicht das Parlament gegen dessen gekröntes Oberhaupt aufhetzen; helft lieber mit dazu, daß Achtung vor Obrigkeit und Gesetz in diesem verwilderten Lande begründet werde.

Knox.

Die katholische Lehre ist es, welche dieses Volk wild und schlecht gemacht hat. Die katholische Kirche bietet Sündenvergebung für Alles, was Ihrer Anhänger Wildheit, Rachedurst, Eitelkeit, Geiz verschuldet. — Bis in's Heidenthum sind wir zurückgewichen! Jetzt stellt sich der Engel des Herrn vor die Pforte, der Eingang wird gesperrt, jeder Umweg, jeder Seitenweg, jeder Richtweg wird gesperrt! Aber so lange eine katholische Kirchenthür offen steht, bleibt immer noch ein Richtweg, ein Seitenweg, ein Umweg offen. — Da habt Ihr meine Meinung, hohe Frau, und die ist unwiderruflich.

Königin.

Schrecklicher Mann! Ihr macht Eure Lehre zu einer Lebenssache für Schottland, zu einer Nationalsache!

Knox.

Sie ist es! Sehet die beispiellos schnelle Verbreitung der Lehre, die nur mit der Gier verglichen werden kann, mit der Israels Volk in der Wüste sich über das Manna des Herrn stürzte. Das Eine weiß ich: das jetzige Geschlecht kann sich gegenseitig zerfleischen, unsere eignen Fürsten kämpfen gegen uns: ein künftiges Geschlecht wird das Land wieder erstehen sehen, denn die Erlösung ist in ihm!

Königin.

Und wer sich dem nicht anschließen kann ....?

Knox.

Geht zu Grunde!

Königin.

O, ich schwaches Weib, hineingeworfen in diese Zeit, in dieses Volk! Obwohl vermählt, gleiche ich einer Wittwe, obwohl

Königin, redet man zu mir, wie zu einem verbrecherischen Unterthanen. Eure Starrheit ist mir unfaßlich!

Knox.

Nein, Ihr habt kein Verständniß für Eure Zeit und für Euer Volk. Der Widerstand ist es, worin des Herrn Werke am kräftigsten wirken.... Denket Euch, das sei der Zweck, weshalb Ihr zu uns gekommen seid. Denn Euer Widerstand wird dahin führen, daß auch der Schläfrige wach wird, der Laue erwarmt;...... und so seid Ihr Eurem eignen Selbst zum Trotz eine Wohlthat für dieses Land.

Königin.

Nein, das geht zu weit! Ich, Eure Königin, rufe einen Apostel des Friedens herbei, um von ihm Rath und Trost zu empfangen. Aber der überschüttet mich mit Drohungen und meinen Glauben mit Spott! Er sagt mir, mein Dasein führe zum Untergang meines Volks, der nur durch die Gnade des Herrn in eine Wohlthat werde verwandelt werden. Er vergleicht mich den gottlosen Regenten der Bibel, und räumt meinem Volke das Recht ein, sich wider mich zu erheben! So rufe ich denn den Himmel zum Zeugen dafür an, daß ich wiederholt Versöhnung erstrebt habe, daß aber an Euch meine guten Absichten gestrandet sind! Tragt denn auch die Verantwortlichkeit; mein Herz klagt Euch an, und die Geschichte wird diese Anklage verewigen! — Kommt nicht mehr vor mein Angesicht, scheut dieses Land! Ihr hattet Theil an der letzten Verschwörung, ich weiß es. Priester, die das Volk gegen seine Obrigkeit hetzen, sind dem Herrn ein Gräuel . . . . und wir dulden sie nicht innerhalb Unserer Gränzen.

Knox.

Ist es Eurer Gnaden Wille, eine Anklage gegen mich zu

richten, so darf ich in Unterthänigkeit beanspruchen, vor das Parlament des Landes geladen zu werden.

Königin.

Selbst habt Ihr mich gelehret, daß gegen Uns Beides übersprungen werden kann; erwartet daher für Euch keine bessere Bedingungen! Denn Regiment soll hier sein, Königin will ich sein. — Geht!

Knox.

Ich bitte, in gelassenerer Stimmung ....

Königin.

Nein, kein Wort mehr! — Was habe ich nicht ertragen müssen und wie habe ich gebettelt um Versöhnung. — Dennoch, obwohl man mich am Rechte schädigt, mich unerhört mißhandelt, welche Härte, welcher Hochmuth, welcher Starrsinn Eurerseits! .... Euer Betragen gegen mich ist schändlich!

(Sie weint. Knox steht eine Weile verwundert, verbeugt sich dann tief, und geht.)

Fünfte Scene.

Königin. Darauf ein Hofmann.

Königin.

Nein! mit dem Wütherich kann ich nicht mehr dieselbe Luft athmen, — jetzt muß er fort! Er vernichtet alle meine Absichten, zerknickt mein Leben selbst; es ist wie der Kampf gegen den Sturmwind auf der Haide! — Verjagt soll er werden! Und mit ihm seine Lehre, denn die ist, wie er selbst, nichts als Unduldsamkeit, Aufregung, Rebellion, eigenmächtige Bibelauslegung; sie wirft Gesetz und Ordnung über den Haufen. Mit Abscheu wende ich mich von ihr ab. — Aber wer wird mein Geleitsmann sein .... und wohin?

Ein Hofmann (tritt ein).

Der Graf von Bothwell ist angelangt.

Königin (überrascht, und fast außer Fassung).

Bothwell hier! Der, dacht' ich, wäre an der Gränze.

Hofmann.

Die Gränzkriege sind geendigt. Er ist Sieger. (ab.)

(Die Thür öffnet sich.)

Sechste Scene.

Königin. Bothwell (in Begleitung seiner Officiere).

Königin.

Willkommen!

Bothwell.

Wir haben uns beeilt, an dem feierlichen Einzuge Theil nehmen zu können, sind aber doch zu spät gekommen.

Königin.

Unsern Dank und unsere Belohnung zu empfangen, kommt Ihr nicht zu spät.

Bothwell.

Für Beides erlaube ich mir die Herren Officiere in meinem Gefolge zu empfehlen.

Königin.

Des Lordlieutenants Empfehlung genügt dazu! Meine Herren, ich werde Ihrer gedenken.

(Die Officiere salutiren, und entfernen sich.)

Königin.

Bothwell, Ihr seid Schottlands Schwert und Eurer Königin Ehre.

Bothwell.

Ich diene Eurer Gnaden, und bin weiter nichts.

Königin.

Ihr erinnert Uns heute lebhaft an den Tag, als wir Euch das erste Mal sahen. Damals noch ganz jung hattet Ihr für Unsere Mutter gefochten; aber von der Uebermacht vertrieben, kamt Ihr als Flüchtling an Unsern Hof zu Paris. Ein frischer, kraftvoller Gebirgssohn erschienet Ihr in den zierlichen Salons. Welch Heimweh erregt Ihr in mir!

Bothwell.

Ich kam aus Schlachten und Gefahren; das verleiht natürlich eine Art Ueberlegenheit in einem Tanzsaal.

Königin.

Eure ausgeprägte Begabung gab Euch ein Uebergewicht über das Getümmel des Hoflebens; wir Alle sahen schon damals in Euch den Mann, der später Murray's Insurgentenpartei züchtigte, und jetzt zum zweiten Mal Uns und Schottland gerettet hat. Ihr seid Uns treu gewesen unter allen Wechselfällen der Zeit, ... kaum einen zweiten schottischen Adligen giebt es, von dem Wir dasselbe rühmen könnten.

Bothwell.

Euer Gnaden Zutrauen hat für mich mehr Werth, als Euer Dank.

Königin.

Ja, ich vertraue Euch, — trotz aller Verläumdung verlaß ich mich ganz auf Euch.

Bothwell.

Stellt mich auf die Probe! —

Königin.

Mir fehlt jeder Rathgeber. — O, sagt mir, Bothwell, wie soll ich den unglückseligen Religionsstreitigkeiten ein Ende machen?

Bothwell.

Dadurch, daß Ihr Euch nicht um sie kümmert!

Königin.

Das ist ein wunderlicher Rath! Ha, ha, ha!

Bothwell.

Zieht die Parteihäupter näher an Euch heran, gebt Ihnen Aemter und Güter!

Königin.

Ich kann Euren „Parteihäuptern" keine Gnaden spenden, sie sind des Landes verwiesen.

Bothwell.

So laßt sie zurückkehren.

Königin.

Bedenkt, es sind Majestätsverbrecher!

Bothwell.

Wer ist das nicht in Schottland! Was schadet's, wenn diese unruhigen Köpfe Lärm machen, wenn man sie nur niederhält? Es hat etwas Erhebendes, so unter lauter Ueberwundenen zu leben.

Königin.

Ihr seid sicher kein mürrisch-strenger Protestant, Ihr seid gewiß Katholik?

Bothwell.

Ueber den Unterschied zwischen Beiden habe ich so eigentlich gründlich noch nicht nachgedacht; aber so viel habe ich herausgebracht, daß es Schufte unter Beiden giebt.

Königin.

Ha, ha, ha!

Bothwell.

Doch, sintemal Euer Gnaden mir die Frage vorlegten, darf

ich mir gestatten zu fragen: welcher Lohn wird Euch dafür, daß Ihr Euch mit solchen Dingen beschäftiget?

Königin.

Welcher Lohn?

Bothwell.

Ja. Ich meine nicht den innerlichen; denn, wie ich an Euer Gnaden bemerkt habe, besteht der nur in Seufzern und Thränen — nein, den äußerlichen meine ich, den Ihr für das Reich oder als Königin erndtet.

Königin.

Der ist bis jetzt allerdings nicht von Bedeutung.

Bothwell.

Es sei denn, daß Ihr es einen Lohn nennen wolltet, so reich mit Aufruhr, Verrath und Ueberfall gesegnet zu sein, wie Euer Gnaden es in allen diesen Jahren gewesen sind.

Königin.

Aber ich bekomme Hülfe!

Bothwell.

Hm — die möchte sich vielleicht auf ein solches Minimum beschränken, daß mein Reiterregiment es an einem lustigen Tage in seine Klauen bekommen könnte. Vom Papst etwa einen Rosenkranz, vom König Philipp ein Fäßchen Cyperwein, von Catharina, — wenn es hoch kommt, — ein Fläschchen Gift.

Königin.

Ha, ha, ha! Es liegt mehr Wahrheit in Dem, was Ihr da sagt, als in langjährigen Unterhandlungen.

Bothwell.

Und dann noch Etwas, — wenn ich mir die Freiheit nehmen darf . . . .

Königin.

Redet, redet!

Bothwell.

Ihr seid jung, schön, begabt, und kommt um aller dieser Umtriebe wegen dennoch niemals dazu, Euch des Lebens zu freuen! Viermal ist Eure kurze Regierungszeit durch Aufruhr erschüttert worden. Intriguen auf dem Festlande wie in England verbittern Euch das Dasein. — Bald will man Euch auf einem Spazierritt gefangen nehmen, bald führt man einen Einbruch in Eure Kirche während des Gottesdienstes, bald einen in Euer Gemach zur Nachtzeit aus, bald mordet man Eure treuen Diener fern von Euch, bald sogar in Eurer Königlichen Nähe. Und zu allem Dem benutzt man die Religion als Freibrief und Vorwand. Da seht Ihr, wie Eure Fürsorge für diese Dinge Euch belohnt, — während Eurer Schönheit Jugend schwindet, sich entblättert, wie ein Rosenstock im Sturm!

Königin.

Ach ja, das ist nur zu wahr!

Bothwell.

Und wenn Ihr nur noch Etwas dadurch erzieltet! Ja, dann würdet Ihr, wie jede erhabene Seele, Gefahr und Mühe übersehen. Aber hat sich die Religionsfrage in irgend einer Weise verändert, seitdem Ihr Euren Fuß auf schottischen Grund setztet? Dieselbe Verwirrung, dasselbe Lügengewebe! ....

Königin.

Ja, ja, nicht anders!

Bothwell.

Wer ein vorgestecktes Ziel verfolgt, läßt bisweilen unbeachtet, daß er sich in einem Kreise bewegt, statt vorwärts zu kommen. Dann bedarf es eines Andern, der offenen Auges

ist und die Richtung berichtigt. — Ich bin dieser Andere, und ich sage Eurer Gnaden: Alles, was Ihr bis zum heutigen Tage in der Religionsfrage gedacht und gethan habt, hat Euch nur bis an den Rand des Abgrundes geführt. Ueberlaßt diese Dinge sich selbst und ihrem eignen Verlauf! Stellt Eure menschliche Natur in den Vordergrund, seid Weib, jugendfrisch, Königin! Die Welt producirt doch noch andere Melodien als Psalmweisen, und andere Asyle als Gräber! — Kommt, reicht mir die Hand, ich führe Euch zum Tanz, oder auch in's Schlachtgetümmel auf dampfendem Rosse. Ergreift des Lebens Blüthenkranz, flechtet ihn in Euer langfrisches Haar; Ihr seid schöner, als des Waldes Fee; nehmt, wie sie, die Natur in Besitz, so lange sie noch Düfte spendet. — Der Herbst kommt zeitig genug!

Königin.

Mann! Ihr brecht herein in meine Zelle, wie der Sonnenstrahl; ich lausche auf Euer Lied unter dem Fenster; die alten Klostergewölbe in meiner Umgebung erhellen sich; die staubigen Bilder an den dunkeln Wänden beleben sich; die Träume meiner Kindheit werden wach und ein Sprung führt mich auf den offenen Altan. — Da zeigt sich mir eine Aussicht wie an einem hellen Tage in den schimmernden Farben der Freude. Da erblick' ich Euch selbst in der freien frischen Luft; Ihr reicht mir die Hand von Eurem Roß herauf, und meines steht gesattelt daneben; — ich schwinge mich hinunter zu Euch, und vorwärts geht's durch meiner Kindheitsträume Land! Um mich her erblick' ich wieder Frankreichs Hof, die lust'gen Chöre der Troubadours flattern um die Wette mit den langen Schleiern der Damen, tapfre Ritter tummeln ihre Rosse, Fahnen wehen; ich bin die Königin dieses Kreises, die Freude leuchtet über

meinem Haupte. Ja, ach ja, führt mich hinaus in die belebten Gebilde meiner Phantasie, in den Lenz meiner Sehnsucht! Eh' man stirbt, muß man doch leben!

Bothwell.

Ja, ja!

Königin.

Und verlaßt mich dann nicht, wie alle die Andern; einen starken Mann eben muß ich zur Seite haben; denn ich stehe furchtbar allein!

Bothwell.

Verscheucht den Mißmuth!

Königin.

Oh, es ging mir jetzt wie immer, wenn meine Gedanken in die Zukunft fliegen; ich vernahm den Druck einer Fessel, die immerdar meine Schritte hemmt.

Bothwell.

Ach! — Ich verstehe .... Darnley.

Königin.

Ja.

Bothwell.

Bin ich doch selbst vermählt! Gleichwohl fühle ich keinen Druck einer Fessel.

Königin.

Nein, denn Ihr liebt Eure junge schöne Hausfrau....

Bothwell.

Nun, dazu ist sie etwas zu kalt und eigensinnig. — Doch, ich beleidige sie nicht, ich halte mich fern von ihr. — Ich schaff' mir Arbeit. Wer beschäftigt ist, vermißt nicht, giebt sich aber auch nicht dem Kummer hin.

Königin.

Wer doch Eure Kraft hätte!

Bothwell.

Ich bin überzeugt davon, Euer Gnaden hat sie. Ihr habt nur noch nicht den Versuch gemacht. — Fangt damit an, Euch ihm zu entfremden.

Königin.

Der Anfang ist gemacht. — —

Bothwell.

Die Fortsetzung heißt: ihn vergessen. Arbeit und Zerstreuung, frischer Muth und gutes Glück — Das Eine hängt vom Andern ab. — Bereis't Euer schönes Land, macht Besuche bei Euern Lords, besteigt Felsen, jagt, tanzt —, dann zu Schiff, die Buchten entlang, oder hinaus auf's Meer; auf dem bin ich erzogen; schön ist's auf der See. — Mit dem Winde fliegen unsere Sorgen in's Unendliche hinaus, und der Muth spannt sich, wie das Segel. Dort findet ihr Muße, große Pläne zu fassen, und athmet Kraft, sie auszuführen.

Königin.

Ja, in Eurem Umgang kann ich Vergessen lernen, kann ich noch glücklich werden. Ich fühle es! Wahrlich, die Natur hat auch ihren Altar, auf dem man den Kummer opfert. — Ich empfinde bei Euern Worten eine Lebenslust, die ich nicht so leicht wieder aufgeben werde. Die Jugend stellt andere Forderungen, als die, welche finstre Mönche uns vorhalten. Die starken Mächte der Natur gaben uns einen Kuß, den wir erwiedern müssen, ehe wir sterben. Wer sich beklemmt und krank fühlt, der soll aus dem Becher des Lebens einen Zug thun, um sich zu verjüngen. Der, dessen Nerven zu zittern beginnen, soll Morgenpromenaden machen in der starken, erfrischenden Luft der Beschlüsse! Kommt, ich will meine erste antreten!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lord Stuart. Darnley. Bürger.

Stuart.

Der Hof und die Bürgerschaft erwarten Euer Gnaden!

Königin.

Laßt sie eintreten!

(Die Thüren werden geöffnet. Man hört die gedämpfte Musik eines Marsches.)

Ein Bürger (kniefällig).

Wir sind erschienen, um nach Befehl Euer Gnaden zu geleiten. (erhebt sich.)

Darnley (tritt sachte vor.)

Auf Eurer Gnaden Befehl finde ich mich ein, um Euch zu der Festlichkeit zu führen.

Königin.

Ich bin so glücklich, Mylord, Eurer Hülfe entbehren zu können — (ganz leise) für immer! (Darnley taumelt ein paar Schritte rückwärts, so daß er ganz vorne auf der Bühne stehen bleibt.) Der Graf von Bothwell wird Uns zu diesem Feste führen, welches im Grunde nur sein Werk ist!

Bothwell

(tritt vor, knieet und nimmt ihre Hand. Die Musik wird stärker).

(Man ordnet sich paarweise, zuerst die Königin, geführt von Bothwell, welche bei Darnley vorbeigehen, ohne ihn anzusehen; dann geht Paar nach Paar bei ihm vorbei. Einige sehen ihn an unter Zeichen von Spott und lächelnd, Andere gar nicht. — Die Bühne wird leer und die Musik verschwimmt allmälig.)

Darnley

(steht lange unbeweglich, hinter ihm sein Page William Taylor. Dann sinkt er auf die Kniee und verbirgt das Gesicht. Der Page tritt an seine Seite und betet still. Hierauf erscheint **Knox**, geht langsam auf sie zu, stellt sich zwischen sie und spricht betend:)

Knox.

Nimm diese sündhafte, aber auch hartgestrafte Seele, geläutert im Feuer der Buße, auf in Deine Gnade!

(Als Darnley Knox's Stimme vernimmt, hebt er seine gefalteten Hände zu ihm empor; sowie Knox schweigt, springt Darnley auf, wirft sich an seine Brust und schluchzt.)

Knox.

Mein Sohn, bist Du jetzt der fröhlichen Gaben des Lebens satt?

Darnley.

Jetzt bin ich gesättigt.

Knox.

Willst Du Dich jetzt dorthin wenden wo Alles ewig ist?

Darnley.

Jetzt will ich mich dorthin wenden, wo die Liebe ist. Ich muß Einen haben, den ich liebe.

Knox.

Du sollst ihn finden! — Du, William, der Du selbst den Gang gemacht, mußt mir helfen, ihn zur ewigen Liebe zu führen!

Darnley (zu Taylor).

Du hast mich nicht verlassen. Wer heute nicht von mir ging, der muß bei mir bleiben, bis ich sterbe!

Taylor.

Bis Ihr sterbet! (Sie umarmen sich.)

Knox.

Es ist Zeit, diesen Ort zu verlassen.

Darnley.

Um nimmer dahin zurückzukehren!

Taylor.

Ach, das Gelübde hält er nicht.

(Man hört auf der Gasse unter Hunderten von Stimmen rufen: „es lebe Maria von Schottland!" „es lebe die Königin!" — Fanfaren und Böllerschüsse.)

Darnley.

Jetzt dröhnt der Boden unter ihrem Fußtritt. Sie hat gesiegt .... und ich bin verloren! —

Knox
(nachdem er eine Weile Darnley's Verzweiflung betrachtet):

Ob Dein der Sieg sein wird, das weiß ich nicht; aber, daß *sie* verliert, das weiß ich!

Der Vorhang fällt.

Vierter Act.

Ein Gebirgswald.

Erste Scene.

(Chor des Jagdgefolges der Königin, welches außerhalb der Bühne bleibt.)

Seht, hinter uns die Haide leucht',
Haide leucht'.
Voran Maria's Falk uns fleucht!
Falk uns fleucht!

Der Birke Duft durchströmt das Land!
Durchströmt das Land!
Das Horn erstürmt der Klippe Wand,
der Klippe Wand.

Klar ist die Luft, rasch unser Lauf,
rasch unser Lauf.
Hurrah! hinan! sie ist vorauf!
sie ist vorauf!

Jag't, jag't! von Freude heiß und roth,
heiß und roth.
Jag't auch die Freude in den Tod!
in den Tod!

(Murray und Lethington in Jagdkleidern, Karabiner in der Hand, treten rasch ein von der rechten Seite, stutzen und sehen nach links. Nach einem kurzen, nicht hörbaren, Zwiegespräch geht Murray rasch in den Hintergrund, wo er verschwindet, während Lethington sich langsam und spähend zurückzieht.)

(Die Königin tritt auf, geführt von Bothwell. Sie setzt sich.)

Königin.

Finde ich mich einsam unter Bäumen, ist mir's wie in tiefer Stille nach Kanonendonner.

Bothwell.

Ich habe das Gefühl, als läg' ich auf der Lauer im Hinterhalt.

Königin.

Bothwell! Bothwell! Der Wald ist die Freistatt des Unglücklichen. Alles, was auf Erden verfolgt ward, hat in großen Waldungen Beruhigung gesucht. Denkt Ihr nicht an David, da Saul ihn verfolgte, an Jotham auf der Flucht vor Abimelech, oder an den Propheten Elias, einsam mit seinen Offenbarungen auf Horeb's Berg?

Bothwell.

Aber denkt Ihr nicht an unsere Vorfahren? Die Thiere des Waldes kleideten sie, das Dickicht des Waldes verbarg sie; sie opferten Blut auf den Wurzeln der Bäume und beteten zu den rächenden Göttern des Waldes. Die Rache ist's, die der Wald birgt. Euer Ahn Robert Bruce ließ jedes Frühjahr Schottlands Wälder über England herfallen, wie Macduff den Birnamwald dem unheimlichen Macbeth entgegentrug. Gedenkt Ihr der nächtlichen Rache des Douglas? Die Geschichte Schottlands träumt in seinen Wäldern; da könnten wir sie wach rufen, wenn wir wollten.

Königin.

Im Walde habe ich oft gelauscht und oft Stimmen gehört; aber diese waren es nicht.

Bothwell.

Im Walde schoß ich Thiere, als ich ein Knabe, aber Räuber, als ich erwachsen war. Wenn es hier still ist, muß ich spähen, knackt ein Zweig, greif' ich zu meiner Waffe.

Königin.

Es giebt zwei Parteien in der Welt, die verfolgende und die verfolgte. Ihr gehört zur ersten.

Bothwell.

Ja doch, zwei Parteien —, die eine entwirft Pläne, die andere keine.

Königin.

Dem sei, wie ihm wolle. Die Wirbelwinde des Planmachers sind im freien Raum zu Hause; hier herrscht Schutz.

Bothwell.

Nein, hier fängt's an! Wenn die Hunde losgelassen werden, und in die Luft hineinbellen, ist Etwas in meiner Natur, was dasselbe will. — Der Wald erregt Begierde, denn er verbirgt zugleich.

Königin (erhebt sich).

Graf, wo ist Unser Gefolge. Wir wollen weiter!

Bothwell.

Fortgeschickt Euer Gnaden; es war ja überflüssig.

Königin.

Euer einziges Auge glänzt wie das des Habichts. Bin ich's, die Ihr verfolgt?

Bothwell.

Ja, mit einer Leidenschaft, heftiger, als die Sonnenhitze, gegen die Ihr Schutz suchtet.

Königin.

Bothwell, ich habe mich Eurer Obhut anvertraut.

Bothwell.

Ihr habt mir so viel anvertraut, daß Ihr mir auch den Rest anvertrauen müßt.

Königin.

Das würde uns Beiden schlecht bekommen.

Bothwell.

Glaubt mir, ich lasse mich nicht auf's Schaffot schleppen, wie Chatelard, oder morden, wie Rizzio, oder bei Seite werfen, wie Darnley.

Königin.

Laßt das Schicksal dieser Unbesonnenen Euch warnen.

Bothwell.

Ja, ja! Der Zorn Eurer Augen blitzt wie Sterne in einer Nacht des Südens.

Königin.

Bothwell, Ihr waret der Stolzeste, der Stärkste, den ich zu meiner Vertheidigung hatte.

Bothwell.

Ich will Euch gegen die ganze Welt vertheidigen!

Königin.

Nicht gegen mein eignes Gewissen!

Bothwell (kniet vor ihr).

Ruft Ihr das schon herbei, so liebt Ihr mich!

(ergreift ihre Hand.)

Königin.

Ich rufe und beschwöre Alles, was zwischen Himmel und Erde ist, wider Euch.

Bothwell.

Aber es zeigt sich nicht.

Königin.

Ihr übermannt Verstand und Gesetz, Ihr setzt das Leben gegen einen Augenblick auf's Spiel!

Bothwell.

Denn ich liebe.

Königin.

Steht auf, Bothwell, zähmt Eure wilde Leidenschaft, erhebt Euch in den Aether der Ehre, wie der Falk von meiner Hand aufsteigt —, es kommt vielleicht der Tag der Erhörung.

Bothwell.

So gebt mir ein Pfand dafür.

Königin.

Nein, das würde mich ganz in Eure Gewalt geben, Ihr seid zu stark.

Bothwell.

Maria! Niemand hat Euch gedient, wie Bothwell, Niemand Euch angefleh't, wie jetzt ich. Die, welche Euch früher liebten, waren nicht Männer.

Königin.

Da sprecht Ihr die Wahrheit, — Ihr seid der stärkste, den ich gekannt habe!

(sie umfaßt schnell sein Haupt und küßt ihn, reißt sich los und entflieht.)

Zweite Scene.

Bothwell. Dann Lethington.

Bothwell (erwacht wie aus einem Rausch).

Henry Darnley, jetzt mußt du sterben!

(als er sich umdreht, kommt Lethington hinter einem Baum hervor.)

Ihr hier?

Lethington.

Ja.

Bothwell (aufgeregt).

Ihr sah't die Königin? — Sah't sie hier? — Sah't, was vorging?

Lethington.

Ja!

Bothwell.

So zieht, Graf von Lethington! (er zieht den Degen.)

Lethington (zieht ebenfalls).

Zieh' ich mein Schwert, so geschieht's wider Henry Darnley, König von Schottland; denn der steht im Wege!

Bothwell.

Henry Darnley?

Lethington.

Jetzt rasch drauf, während Ihr erhitzt seid, — eine Tonne Pulver unter sein Schlafgemach heut' Nacht, und morgen giebt's kein Kind in Schottland, was nach ihm fragt.

Bothwell.

Tod und Teufel, Lethington, Ihr wollt mich betrügen!

(will auf ihn eindringen.)

Lethington (ihn aufhaltend).

Rasender, kommt zur Besinnung! Das ist's ja eben, was jeder Adlige in Schottland heimlich wünscht, und was die Besten unter ihnen noch heute besprochen haben, als man Euch neben ihr sah.

Bothwell.

Ich bin noch nicht wieder nüchtern worden von dem Kuß, den sie mir gab ..... Wollt Ihr mich nicht in die Falle locken?

Lethington.

Tödtliches Gift möge mich langsam verzehren, — wenn es nicht wahr ist, daß Hunderte der besten Adligen des Landes Euch vor Gericht oder im Zweikampf vertreten würden, wo immerhin Ihr auch deshalb würdet angeklagt werden.

Bothwell.

Ha, ha! Hei, hei! (macht wuchtige Sprünge, daß die Sporen klirren.) Für Darnley bricht die letzte Nacht herein!

Lethington.

Nein, keine ganze Nacht! Gebt Maria von Schottland keine ganze Nacht zum Nachdenken.

Bothwell.

Lethington! Glaubt Ihr, daß es Mächte über uns giebt?

Lethington.

Ich kann sie nirgends recht entdecken.

Bothwell.

Aber unter uns?

Lethington.

.... nagen Würmer.

Bothwell.

Aber in uns herrschen Mächte — ewige oder irdische, woher oder wohin; — doch, von dem Moment an, wo mein Wille seine Wurzeln trieb in die brennenden Fragen unserer Landespolitik, hab' ich ihn wachsen gesehen weit hinaus über sie mit blutrothem Stamme, aber mit starken Aesten. Das nordische Wikkinggeschlecht, welches die See hier an's Land warf, und von dem wir abstammen, war auch solch ein Baum des Willens, der sich festbiß in die Klippen, und in seinem Schatten baut jetzt das Volk seine Hütten. An ihre eigne Stärke glaubten sie, und ihr Glaube ward allmächtig. — Einstmals

suchte ich im Orkan mit der Flotte Schutz unter den Orkney-Inseln, das Meer warf uns wie Federbälle, die Wolken trieben wie nasse Segelfetzen, die Brandung brüllte an der baumlosen, schroffen Küste, — da fühlte ich die Gegenwart meiner Ahnen, und beschloß, mich fest zu beißen, wie sie; den Willen der Elemente vor meinem stärkeren zu beugen. — Das ist's, was ich jetzt wieder versuche. — Dieser Wille schlug die Feinde der Königin; er war der Becher, aus welchem ich sie den Zaubertrank kosten ließ, der ihre Sinne berauschte; — sie flieht davor, aber stürzt, und muß ihn zu Hülfe rufen. — Lethington, verbündet Euch ihm; sucht nicht, Euch mit ihm zu messen. Alles, was Ihr begehrt, soll Euch an meinem Ehrentage werden, denn wir Beide gehören derselben Partei an. Das ist kein Bund mit Knox oder der Königin, mit Protestanten oder Katholiken, es ist das freie Bündniß des Muthigen mit dem Muthigen, die Ritterschaft des Ehrgeizes. — Lebt wohl! Wenn wir uns wieder begegnen, steht nur Eine über uns in Schottland, und die Eine ist mein! (ab.)

Dritte Scene.

Lethington (allein).

Was! — Wie, wenn ich wirklich einen Einsatz wagte auf diesen Willen? Dreimal hat er uns besiegt, und das erste Mal war er nur ein Knabe. Er hat die Art der dichten Felsbirke, die höher wächst, als alle andern Bäume; aber ihr Gipfel strebt so hoch hinaus, daß er erfriert! Also: treib' ihn immerhin in die Höhe, — doch folg' ihm nicht.

Bei Murray ist mittlere Temperatur; sein Boden ist geeignet für Parteizwecke aus allen Klimaten; aber dafür lohnt er den Pflanzer auch wieder mit sinnbeherrschender Macht.

Seht doch! sie küßte ihn! — Doch, mit diesem Kusse weihte sie ihn auch dem Tode! — Sie ergriff die Flucht, wie nach einer Missethat, aber ihm entschlüpft sie nicht; über den Stein fällt sie! — Nun, sie kann sagen, wir liebten sie Alle mit einander, nur Einen gab es, der sie haßte; aber das war auch ihr Bruder.

Vierte Scene.

Murray (kommt). **Lethington.**

Murray.

Das war 'ne kurze Verhandlung.

Lethington.

Aber genügend.

Murray.

Sein Ehrgeiz ....?

Lethington.

.... hat mehr Sprengkraft als das Pulver. Darnley fliegt diese Nacht in die Luft.

Murray.

In der That! — Ihm geht's, wie dem Pulver; er geht selbst mit drauf!

Lethington.

Hab' ich doch Eure Herrlichkeit kaum je so froh gesehen! —

Murray (mit Ernst).

Mußtet Ihr ihm Beistand versprechen?

Lethington.

Mit Urkunde und Siegel.

Murray.

Das wäre gefährlich.

Lethington.

Vielleicht habt Ihr die Güte, sie zu redigiren?

Murray.

Darauf versteht Ihr Euch viel besser.

Lethington.

Aber Ihr habt vielleicht die Güte, mit den Lords zu reden; Niemand versammelt sie so leicht, als Ihr.

Murray.

Ihr habt wirklich zu wenig Selbstvertrauen, mein lieber Graf. — Außerdem giebt es gewisse Dinge, die mir das für den Augenblick verbieten.

Lethington.

Darf ich in dieselben eingeweiht werden?

Murray.

Zu gelegenerer Zeit und Stelle sehr gern.

Lethington.

Ich kannte einmal einen Mann, der war halb geboren; halb königlich, halb ehelich; er war auch halb Protestant; stand halb auf Seiten des Volks, halb auf der Seite der königlichen Legitimität. Seiner Schwester gegenüber war er ein halber Bruder, er vertheidigte sie stets, — wenn er sie nicht angreifen konnte. Der Mann fand andrerseits stets halbe Freunde, denn er zeigte nur halbes Zutrauen. — Aber dem Mann ging es nicht sonderlich gut!

Murray.

Denselben Mann kenne ich auch — aber meine Kunde ist genauer. Nur als ein halbes ward sein Recht von der Welt anerkannt. Er mußte daher sehr vorsichtig auftreten, um nicht auch halbe Sympathien zu erwecken. Nicht halb Protestant ist er, nicht halb volksthümlich; eine kluge Politik braucht

solche Dinge, wird aber nicht gebraucht. Seine Ziele sind stets ganze; aber Zeit und Umstände sind es nicht; — die, denen er Rechnung tragen muß, kennt Ihr nicht, Ihr kennt die Königin nicht; sie nimmt weder auf Pläne noch auf Personen Rücksicht, ihr fehlt es an Hingebung. Unsere Arbeit, unsere Liebe, unsere Opferwilligkeit läßt sie sich gefallen, — doch am nächsten Tage schüttelt sie uns ab, bricht die Allianz von gestern, und verläugnet sie, wenn sie erst im Werden war. — Gold und Auszeichnung giebt sie, aber nicht aus Dankbarkeit, — denn die kennt sie nicht, — nein, sie verkauft sie, um der Abhängigkeit zu entgehen, um sich der Erfüllung ihrer Pflichten zu entziehen. — Andrerseits pflegt sie ihren ärgsten Feind zu sich zu bescheiden, ja arbeitet mit ihm gemeinschaftlich, als ob nichts vorgefallen wäre. So ging's mit Morton! Der Grund ist der, daß ihre Zuneigung wie ihr Haß nicht länger als eines Augenblicks Dauer hat. Wenn ein solches Wesen im Besitze der Macht ist, wird der Zustand unerträglich; Pläne und Personen wechseln, niemals weiß man, was der nächste Tag bringen wird. Das ganze Land gleicht einem Lager, wo jeder Mann in Erwartung der Allarmirung Gewehr im Arm schläft. Leute wie Rizzio, Darnley, Bothwell, können wir entfernen, — doch so lange .... (sieht sich vorsichtig um.)

Lethington.

.... so lange *sie* nicht entfernt ist ....

Murray.

Entfernt ist ....?

Lethington.

Ja noch einmal .... entfernt ist ....

Murray.

Nicht berührt werden darf sie!

Lethington.

Ich meine: unmöglich gemacht ....

Murray.

Nein, mit Bothwell vermählt ....

Lethington.

Dazu entschließt sie sich nie!

Murray.

Bothwell läßt seine Beute nicht fahren, ... und Ihr müßt ihm beistehen.

Lethington.

Ein großer Theil des Adels geht ebenfalls nicht so weit, erräth nicht, warum.

Murray.

Man muß ihn zwingen oder bestechen — den Adel Schottlands!

Lethington.

Und wenn sie es denn wirklich thäte?

Murray.

Die, welche ihres Gemahls Mörder ehelicht, kann nicht regieren!

Lethington.

Aber Ihr könntet regieren — im Namen ihres Sohnes?

Murray.

Seht Ihr, — darum muß ich vorläufig hinter den Coulissen bleiben.

Lethington.

Freilich!

Murray.

Ihr räumt nunmehr wohl ein, daß ich nicht halb Vertrauen schenke!

Lethington.

Gewiß.

Murray.

Ferner begreift Ihr die Nothwendigkeit, daß ich mich augenblicklich auf die Reise begebe. — Was Eurer Klugheit anvertraut ist, bedarf auch weiter meiner Unterstützung nicht. Ich werde Eurer gedenken an meinem Ehrentage.

Lethington.

Ja.

Murray.

Lebt wohl! (ab.)

Fünfte Scene.

Lethington. Dann Morton.

Lethington.

Alle benutzen sie Lethington! Zuerst Bothwell; — darauf fällt Bothwell — mit ihm die Königin; — dann Murray — Murray fällt. Und nun? — Wer regiert dann Schottland im Namen des Unmündigen? (er wendet sich um, und sieht Morton im Jagdanzuge auf einer Klippe im Hintergrunde. Lethington erschrickt.)

Morton? Der? .... der sollte meines Strebens Krone mir entreißen, gerade als sie sich über mir zu senken begann? sollte stolz dort oben stehen, als ich endlich hinangeklommen? — Nein, laßt uns eine kleine Mine unter den Stein führen, auf dem er steht! (grüßt Morton.) Guten Abend, Eure Herrlichkeit! Habt Ihr Euch so hoch verstiegen? —

(Sceneverwandlung. — Ein einfaches kleines Zimmer des Darnley.)

Sechste Scene.

Darnley und Taylor treten ein. Ersterer stützt sich auf Letzteren, und geht sehr langsam.

Darnley.

Wie schön die Abendsonne! — Hier ist's besser .... Laß uns ein wenig umhergehen. — Seitdem ich krank bin,

kommt sie wieder zu mir; — glaubst Du, sie kommt heut Abend?

Taylor.

Gewiß wird sie's.

Darnley.

Aber es wird spät; sie soll zu Margarethens Hochzeit; für mich wird ihr keine Zeit bleiben.

Taylor.

Ach, Herr, wenn Ihr doch weniger an sie denken wolltet!

Darnley (bleibt stehen).

Werd' nicht ungeduldig, William! Ich bin eine elende schwache Seele, ich gleite schon wieder herunter von der Höhe, auf die Knox mich erhob. — Ich fürchte diesen Knox. Er überwältigt mich, er entführt mich .... aber er versteht mich nicht. (geht ein paar Schritte, steht dann still.) William, die Welt verachtet den Schwachen, — denn sie bewundert die Kraft, auch wenn es die Kraft zum Bösen ist. — Sie bewundert den Teufel! (geht weiter.)

Taylor.

Herr! redet nicht so. Ueberdies urtheilt Knox ganz anders, als die Welt.

Darnley.

So lange Verstand und Gefühl einig sind, ist der Mensch gesund. (steht still.) Aber Bosheit ist der Krieg des Verstandes gegen das Gefühl; Schwäche ist der Kampf des Gefühls gegen den Verstand. — Doch, die Welt nimmt für den Verstand Parthei — ja, immer. (geht weiter.)

Taylor.

Nicht immer.

Darnley (stehen bleibend).

Ach, verständen sie doch den Schwachen! Er ist schwach, weil etwas in seinem Allerinnersten ist, dem er seine Treue, seine Sehnsucht, seine Erinnerungen, seine Liebe opfert. Er weiß, daß es sein Untergang ist, macht tausend Versuche, sich zu befreien; aber sein Gefühlsleben ist allzu tief; er sinkt und wird hinabgezogen. (geht weiter.)

Taylor.

Diese Selbstbeschauung entkräftet Euch, mindert Eure Willensstärke.

Darnley (nach einer kurzen Pause).

Die Standhaftigkeit des bösen Menschen ist nicht Treue, sondern Trotz, und doch bewundern sie sie. — Der Böse (steht still) umpanzert sich gleichsam mit einer harten Kruste; baut sich eine Festung aus Haß, und wirft alle Brücken ab. Und das bewundert die Welt! (geht weiter.)

Taylor.

Ihr quält Euch selbst! Ihr spinnt Euch ein in das Netz der Furcht und des Argwohns.

Darnley.

Die Menschen wollen durchaus nur großartigen Kampf; der entweder zu einem epochemachenden Frieden, oder zu einem erschütternden Untergang führt! (steht still.) — Aber gänzlich unbeachtet lassen sie die unendliche Strahlenbrechung in der Seele des Schwachen; für die Tausende von Diamantblitzen, welche kommen und verschwinden, bis der Tropfen verdunstet ist, haben sie kein Auge. — Sieh', da ging die Sonne unter. Wie seltsam der Himmel aussieht, William, mir wird so ängstlich zu Muth; sieh' doch, sieh'! diese Zeichen am Horizont;

verkünden sie den Zorn des Himmels? Ich bebe, William, ich vermag nicht mehr mich aufrecht zu halten!

Taylor.

Ach, Herr, faßt Euch doch, rafft Euch auf!

Darnley.

Ich kann's nicht! O, dieses Zittern! Lies mir Etwas vor, hilf mir ein wenig! Spute Dich! mich überfällt solch' eine Angst!

Taylor (liest aus einem offen liegenden Buch):

„Herr, mein Gott! wie lange willst Du mein vergessen, wie lange willst Du Dein Angesicht verbergen vor mir? Wie lange soll ich Rath halten mit meiner Seele, und Betrübniß finden in meinem Herzen? Wie lange soll mein Feind sich erheben über mich? ....“

Darnley.

.... Ich fasse das nicht; die Worte drohen mir, und schillernd-dunkle Farben verdecken meine Sinne.

Taylor
(will fortfahren zu lesen, da hört man Musik von Hörnern und Pfeifen, die bald wieder aufhört).

Das ist die Königin!

Darnley.

Ja, sie ist es, das ist Maria, die mich nicht vergißt! Zünde die Kerzen an, viele Kerzen; sie kommt, die Schreck verbreitende Schönheit, die mir das Leben nimmt, — das Feuermeteor, welches vernichtet, während es erwärmt. — O, mach's hell hier, zieh die Gardinen vor! — Wirf Weihrauch auf die Pfannen; gieß wohlriechende Wasser überall hin! Laß Fackeln anzünden vor dem Hause!

Siebente Scene.

Ein Diener. Dann die Königin. Die Vorigen.

Diener.

Die Königin läßt fragen, ob Ihr Ihrer Gnaden eine kurze Zeit schenken möchtet.

Darnley.

Meine ganze Zeit. (er öffnet der Königin die Thür. Diese tritt ein, während ihr Gefolge im Vorzimmer bleibt. Taylor begrüßt, das Knie beugend, die Königin, und entfernt sich. Die Thüren werden geschlossen.)

Achte Scene.

Die Königin. Darnley.

(Die Königin ist festlich gekleidet, und steht in der Mitte der Bühne vor ihm still.)

Darnley (stützt sich auf seine Ruhebank).

Da bist Du ja! Schön, harmonisch, wie die Musik, die Dich hierher trug; in Festgewändern, stimmend zu einem Stelldichein; wohlthuend, wenn Du Dich nahst, aber liebeverscheuchend, wenn Du gehst. — Komm doch zu mir, — nein, bleibe stehen, während ich Dich betrachte. — Doch nein. — Komm! (sie setzt sich auf einen niedrigen Stuhl ihm zur Seite. Er ergreift ihre Hand und küßt dieselbe zärtlich; dann sieht er sie an.) Ich träumte diese Nacht, daß ich in den vollen Sonnenschein geführt ward. Ich fühlte die Wollust, die mich als Kind beseelte, wenn ich träumte, daß ich durch die Lüfte getragen würde. Es kam mir vor, ich erwachte an einem herrlichen Orte, aber Du warst nicht da. — Da betete ich, daß Du kommen möchtest, und Du erschienst, Du mit meiner Mutter zusammen, und in noch hellerem Lichtglanze. Was, meinst Du, bedeutet das? Engel schweben in unsern Träumen, die Nacht ist die Vertraute des Tages, aber sie ruft besser Alles in's Gedächtniß, als der Tag, und dieser berichtiget jene.

Gestern las William mir Salomo's hohes Lied vor. Seitdem säuselt es gleich milden Lüften mir um's Haupt, und fächelt mich an mit Wohlgerüchen vom Libanon. William sagt, es handelt von der Kirche und ihrem Bräutigam. Nein, von der Liebe handelt es, es ist der Liebe Hochgesang, und ist auf Erden kein anderer geschrieben. Des Südens Sonne gehörte dazu, die Weingärten in der Phantasie des jüdischen Volks, Salomo's Herrlichkeit in all' ihrer orientalischen Wärme. Ich dachte, während er las, einzig an Dich. — Du, meine Geliebte, bist schön wie Thirza, glanzreich wie die große Stadt, schrecklich wie Heeresspitzen.

Deine Augen sind die der Taube zwischen Deinen Locken, Honig und Milch ist unter Deiner Zunge, Dein Wuchs ist der des Palmbaums, Dein Wesen ein verschlossener Garten. Die Liebe, sagt er, ist stark wie der Tod. Viele Wasser können die Liebe nicht löschen, ihre Gluth ist wie glühende Kohlen, eine heilige Flamme. —

Wie gütig von Dir, daß Du so treu neben mir sitzest, und so viel mit mir redest.

Königin.

Hast Du denn nicht bemerkt, daß ich noch kein Wort gesprochen habe?

Darnley.

So müssen denn Deine Augen geredet und in mir die Gedanken geschaffen haben. — Jetzt gehst Du zur Hochzeit!

Königin.

Ja.

Darnley.

Dort mußt Du an mich und an meine Liebe denken, und

ihretwegen mir vergeben .... was ich gegen Dich verbrochen haben kann.

Königin.

Ich habe Dir vergeben.

Darnley.

Alles? — O, sag' Alles!

Königin.

Alles, — auch selbst Rizzio's Mord.

Darnley.

Ach, Maria, daß Du diesen Namen nanntest! — Du hast mir nicht verziehen.

Königin.

Ja, Alles, — seitdem ich Dich richtig verstanden habe.

Darnley.

Nein, Du verstehst mich nicht; verständest Du mich, dann — o, dann würdest Du den Namen nicht genannt haben.

Königin.

Ich nannte ihn, weil er sich eben heute Abend schreckhaft in das Gedächtniß drängt. Gerade um diese Zeit war es vor einem Jahre und in dieser Stunde.

Darnley.

O, Maria, Du tödtest mich!

Königin.

Was ficht Dich an?

Darnley.

Die Angst kommt wieder über mich, dieses Zittern und Beben.

Königin.

Mein Freund, Dir ist unwohl. Wie bleich Du wirst, und wie der Schweiß rinnt!

(Sie trocknet ihm den Schweiß ab mit ihrem Tuch, erhebt sich und bringt ihn in eine bequemere Lage. Dann setzt sie sich wieder und läßt eine Hand auf seiner Stirn ruhen.)

Darnley (lächelt).

Königin.

Wird Dir besser?

Darnley.

Ja. (macht ein Zeichen, daß er wünscht, ihre andere Hand zu fassen. Sie giebt ihm dieselbe und entfernt bald darauf die andere von seiner Stirn.) Nein, laß sie liegen. Sie verjagt die Angst. (sie legt die Hand ihm wieder auf die Stirn.) Wie gütig Du bist. — Du vergiebst mir Alles, nicht wahr?

Königin.

Ja.

Darnley.

Sie ist so schön, die Vergebung. Ich denke oft, wenn ich hier ruhe und nicht weiß, wo Du bist oder was Du treibst — ich vergebe ihr, sie kommt wieder, sie ist besänftigt. — Ich habe Dir Alles vergeben, ja Alles! Maria, wie schön Du bist! Du siehst mich so milde, so gerührt an. Küsse mich! (die Königin schüttelt den Kopf.) Ja, als Pfand, daß wir vergeben.

Königin
(schüttelt wiederum den Kopf).

Darnley.

Du hast Thränen im Auge?

Königin
(bricht in Thränen aus und wirft sich an seine Brust).

Darnley.

Sind sie Dir böse? Vertrau' Dich mir; schützen kann ich Dich nicht, aber Deinen Schmerz mit Dir theilen, das kann ich.

Königin (erhebt sich und trocknet ihre Thränen).

Ich muß jetzt fort. Man erwartet mich auf der Hochzeit.

Darnley.

Ach, schon?

Königin.

Doch in der Kirche will ich beten .... für uns Beide.

Darnley.

Wann kommst Du wieder?

Königin.

Morgen schon. — Von jetzt an will ich öfter zu Dir kommen.

Darnley (fast flüsternd).

Ich danke Dir. — Dank für diese Stunde.

Königin
(beugt sich über ihn und küßt ihn auf die Stirn).

Lebe wohl!

Darnley.

Dank!

Königin
(geht; steht an der Thür still, sieht ihn an, und sagt in weichem Ton und leise):

Bis wir uns wieder sehen!

Darnley (ebenso).

Bis wir uns wieder sehen!

(wenn sie gegangen ist, faltet er die Hände und liegt still.)

Neunte Scene.

(Man hört Musik außerhalb der Bühne. Dieselbe wird schwächer und hört auf.)

Darnley. Taylor (kommt herein).

Taylor.

Ihr betet, Herr. (zieht sich etwas zurück.)

Darnley.

Ja. Ist Liebe sündlich, so bin ich ein großer Sünder.

Taylor.

Heute war sie gütig gegen Euch.

Darnley.

Ach, so gütig. — Nur einmal nannte sie Rizzio's Namen.

Taylor.

Herr, wollt Ihr speisen, es ist die Zeit.

Darnley.

Ich bedarf dessen nicht.

Taylor.

Soll ich Euch verlassen?

Darnley.

Nein, — sing mir etwas vor .... Musik — aber sanft.

Taylor.

Ach ja, ich kenn' ein Lied, das ich am liebsten singe.

(setzt sich und singt:)

Auf jede Freudenstunde hier
Folgt eine sorgenschwer;
Und hatt'st Du viele, glaube mir,
Der trüben folgen mehr.
Für jedes heit're Lächeln zahlt
Der Seufzer tief und schwer,
Der legt Dir Zins auf Zinsen auf,
Und läßt Dich glaubensleer.
Mary Ann, Mary Ann,
Mary Ann, Mary Ann,
Hätt'st Du mir freundlich nicht gelacht,
Ich weinte nicht in dunkler Nacht.

Gott helfe dem, der ganz sich giebt,
Ganz seine Seel', sein Herz.
Es kommt die Stunde, wo er auch
Ganz nehmen muß den Schmerz.
Gott helfe dem, der nie vergaß
Was er an Glück gekannt,
Und dem, der Alles hier verlor,
Ach! — nur nicht den Verstand.
Mary Ann, Mary Ann,
Mary Ann, Mary Ann,
Ach! jede Blüthe mir erfror
Und welkte, als ich Dich verlor.

(Wie der Gesang zu Ende geht, hört man Stöße unter dem Fußboden und ein Geräusch, als wenn etwas Schweres hinein gerollt werde.)

Darnley.

Taylor, was war das?

(sie lauschen; das Geräusch wiederholt sich.)

Taylor.

Ich will nachsehen! (rennt nach der Thür und findet sie verschlossen.) Die Thür ist verriegelt!

Darnley

(richtet sich auf in eine sitzende Lage).

Die Thür versperrt?

(sie lauschen; man hört dasselbe Geräusch.)

Taylor

(will die Thür aufbrechen. Es gelingt ihm nicht).

Darnley.

Komm zu mir. Das bedeutet Böses!

Taylor

(geht zu ihm. Darnley erhebt sich. Sie umfassen einander. Wieder hört man das Geräusch).

Herr, laßt uns in Euer Schlafgemach gehen; von dort können wir in den Garten fliehen.

Darnley.

Mir fehlt die Kraft.

Taylor.

Ich, ich werd' Euch hinunter helfen; kommt!

Darnley
(geht langsam mit ihm).

Was können sie mit mir vorhaben? Was hab' ich nun wieder gethan?

Taylor
(indem er die Thür zur Kammer aufstößt).

Drinnen ist's finster.

(So wie sie hinter der Thür sind, hört man
Darnley rufen:)

Hülfe, Hülfe!

Taylor (ebenso).

Zu Hülfe! Hülfe!

(Der Vorhang fällt rasch, während man ein entsetzliches Krachen, wie von einer Explosion hört.)

Fünfter Act.

Zwei Monate später.

Schloß Dunbar. Ein alterthümliches Zimmer mit Vorhalle.

Erste Scene.

(Ein Zug von Reitern kommt im Marschtritt auf die Bühne, und stellt sich in zwei Reihen auf. Sie kreuzen ihre Lanzen, und unter diesen führt, während eine Reiterfanfare schmettert, **Bothwell**, bewaffnet, die **Königin** herein. Letztere in Reisekleidern und verschleiert. Ihr folgen zwei kleine **Pagen**, welche ihr Reisegepäck nachtragen. Bothwell führt die Königin zu einem Sessel, den sie jedoch ausschlägt. Hierauf tritt der Anführer der Reiter mit einer Fahne ein, auf welcher das schottische Wappen. — Die Fahne wird aufgerichtet, worauf die ganze Truppe abmarschirt. Die Pagen entfernen sich. Sofort wirft die Königin den Schleier ab und eilt in den Vordergrund.

Königin.

Was soll alles Dieses bedeuten? Wir und Unser Gefolge werden auf der Heerstraße umringt! Wir werden auf Euer festes Schloß geführt und unter Bewachung gestellt! — Graf Bothwell, erklärt Euch!

Bothwell (vor ihr knieend).

Vergebung, Euer Gnaden, meine Liebe hat den letzten Schritt gewagt.

Königin.

Verwegener, was habt Ihr vor?

Bothwell.

Mir Gehör bei Euch zu sichern, während ich Euch an-

flehe. — Gesteht mir jetzt das zu, worauf Ihr mir ein Pfand gabt!

Königin.

Bothwell, Ihr wagt?

Bothwell.

Ich drohe ja nicht; ich bitte, — ich fordere nicht, ich erinnere nur an eine Zusage — und an mehrere später!

Königin.

Meine Güte war kein Versprechen; meine Nachgiebigkeit gegen Euern starken Willen war Schwäche, vielleicht Bewunderung, aber niemals mehr.

Bothwell.

Aber mir ward sie mehr! — Seit dem Augenblick, wo Ihr mir gestattetet, Euch zu lieben, bin ich zum zweiten Mal geboren; mein erster und mein zweiter Mensch sind keine Brüder. — Meine Ehefrau ist von mir verstoßen, jetzt kenne und will ich nur Eins!

Königin.

Ihr entsetzet mich; — wie ist es möglich, daß ich Euch liebte!

Bothwell.

Seid mir nicht gram, Ihr, meine schwarze Taube; wir Beide werden ausgezeichnet mit einander fliegen.

Königin.

Ich als Gefangene in Euern Fängen?

Bothwell.

Nein, nein! Ich als Eure Beute. — Thut mit mir, was Ihr wollt; überliefert mich der Wache; habt Ihr Furcht vor mir, so gebt den Befehl, daß man mich erschieße; — dann ist das Spiel zu Ende.

Königin.

Das ist nichts als kalter Hohn; mich frei zu entschließen ist mir verwehrt, umringt von Eurem Kriegsvolk.

Bothwell.

Nun, so gebt ihm den Befehl zu gehen!

Königin.

Entfernet selbst die Soldaten .... und weichet aus meiner Nähe!

Bothwell (erhebt sich).

Ganz, wie Ihr wünscht. (will gehen.)

Königin.

Ihr geht wirklich! Ihr macht mir Angst. Was habt Ihr vor?

Bothwell.

Nichts!

Königin.

Wohin wollt Ihr denn?

Bothwell.

In die Verbannung.

Königin.

Ihr! — Ja, so ist's Recht! Ihr könnt Uns nicht länger dienen.

Bothwell.

So leid es mir thut, ich muß Euch jetzt den Lords überlassen, den unheimlichen, welche Rizzio und dann Darnley getödtet haben.

Königin.

Ach, weshalb rieft Ihr sie zurück! Die Häupter Schottlands sind nichts als eine Horde wilder Thiere, die grausam und wollüstig die Wälder mit ihrem Gebrüll erfüllt; — und

mir fehlt die Kraft, die ich besaß, als Rizzio getödtet ward. Mir fehlt die Stütze.

Bothwell.

Damals hattet Ihr Bothwell!

Königin.

Ja, Ihr waret mein Schutz und meine Zuflucht; doch jetzt habe ich auch Euch zu fürchten.

Bothwell.

Mich! Was ich heute gethan habe, das habe ich zu Eurem Schutz gethan.

Königin.

Zu meinem Schutz?

Bothwell.

Wenn nicht, so würde morgenden Tages ein Geringerer dasselbe gethan haben! Als Wittwe könnt Ihr nicht friedlich in diesem Lande leben, wo jeder hochgeborene Mann von Adel nach Eurem Besitze strebt. — Da kam mir der Gedanke, durch eine rasche That der Sache ein Ende zu machen. Das Recht, welches die Liebe giebt, steht mir zur Seite, und dazu kommt, daß ich der Einzige bin, der Euch in allen Wechselfällen des Geschicks die Treue erhalten. Auch für Eure Mutter hab' ich gefochten, und gegen wen? — stets gegen dieselben, die jetzt in Eurem Staatsrath sitzen — und die Euch zurückbleiben, wenn ich gehe.

Königin.

O, Bothwell, geht nicht fort!

Bothwell.

Nun denn; — und wenn ich bleibe ....?

Königin.

Also auch Ihr dienet mir nur des Lohnes wegen!

Bothwell.

Das Motiv war im Anfang Ehre, dann Macht, jetzt ist's ein Höheres.

Königin.

Wenn's das ist, dann begebt Euch fort.

Bothwell.

Zweimal bin ich Euretwegen in die Verbannung gegangen, ich werde es auch zum dritten Mal thun.

Königin.

Bothwell, ich bin ein Spielball des Augenblicks; ich vergesse ja, daß ich unter lauter Feinden lebe; verlaßt Ihr mich, so bricht es unter mir zusammen!

Bothwell.

Und wenn ich bleibe, so stoßt Ihr mich im nächsten Augenblick bei Seite!

Königin.

Ich — Euch?

Bothwell.

So gebt mir denn die Sicherheit, die Euch für alle Eure Augenblicke bindet.

Königin.

Ihr meinet ....?

Bothwell

(geht auf den Tisch zu, legt ein Document darauf, breitet es aus, und tritt zurück).

Königin (nähert sich und liest es).

Was sehe ich, — ein Ehecontract! — Nimmermehr!

Bothwell (schweigt).

Königin.

Euch sollt' ich mich ehelich verbinden, einem Unterthan! dem Grafen von Bothwell? — ha, ha, ha! — Und doch ist

es nicht zum Lachen! (Pause.) Es ist etwas Erhabenes in Eurem Geist, in Eurer Willenskraft, die mich mitunter hinreißt, dann aber wieder .... so jetzt, wie Ihr da vor mir steht, habe ich Angst vor Euch, fürchte Euch mehr, als alle Lords zusammen!

Bothwell.

Dazu möget Ihr Grund haben.

Königin.

Nein! Dann doch lieber hinaus zu allen Jenen, und mein Schicksal Gott befohlen!

Bothwell.

Was dann Euer Schicksal sein wird, ist zweifellos.

Königin.

Mag es denn sein! Meine Freiheit opfere ich nicht wieder, lieber mein Leben!

Bothwell.

Und welche Freiheit verloret Ihr mit Darnley?

Königin.

Mit dem sei Friede! Aber wenn ich zehn Königreiche gewinnen könnte, ich ehelichte ihn nicht zum zweiten Mal. Und überdies jetzt, an diesem Orte, in dieser Lage und mit Euch! — Was würde Schottland, was Europa sagen, wenn ich als Eure Gefangene Euer Schloß beträte und als Eure Gemahlin es verließe? Würde man nicht sagen, Alles sei ein verabredetes, entehrendes Spiel?

Bothwell.

Möglich — aber gleichgültig.

Königin.

Gleichgültig! Ist denn meine Ehre Euch gleichgültig?

Bothwell.

Keineswegës! — Was würde man aber sagen, wenn Ihr mein Haus verließet, ohne meine Gemahlin zu sein?

Königin.

Bei allen Heiligen! Ist's möglich! — Wißt Ihr, Mylord, daß Euer Betragen niederträchtig ist; — daß Ihr, als Ihr Eure Hand an das Gebiß meines Rosses legtet, meinen Ruf beflecktet!

Bothwell.

Ich veranlaßte Euch zu einem Beschlusse — das ist Alles.

Königin.

Das wäre Alles! Meine Freiheit und meine Ehre, das ist Alles! .... Entsetzen befällt mich, der kalte Schweiß bedeckt mich, ich zittere, wie vor dem Tode; hier ist keine Wahl mehr!

Bothwell.

Nein, hier ist keine Wahl!

Königin.

Keine Wahl .... Jesus Maria, wie ist es denn zugegangen? — Keine Wahl zwischen der Schande und ihm; — keine Wahl .... o Gott der Gnade, sieh, wie er dasteht, kalt und arglistig lauernd; .... keine Wahl .... ja doch! (zu Bothwell) Diese Höhle, in welche ich geschleppt ward, verlasse ich weder erbeutet noch geschändet. Ich harre aus hier! — in mir ist ein Muth, den Du nicht berechnet hast, der Muth zu sterben; dort oben ist Zuflucht, — aber von dort aus soll auch wie des Sterbenden letztes Gebet meine Ehre heimkehren zu meinem Volk, und es aufstacheln überall in Haus und Kirche, bis es sich erhebt und Rache übt.

Bothwell.

Und was wird aus Eurem Sohn?

Königin (stutzt).

Mein Sohn! (tritt ein paar Schritte vor) mein Sohn! (fällt auf die Kniee) Dein Vater verursachte mir nur Angst und Thränen; sollst du das nun fortsetzen? Solltest du mir zur Fessel und Bedrängniß werden an diesem Tage? Bist du mit meinem Leben verflochten, wie die Liebe mit der Sünde?

Bothwell.

Wenn Ihr seinetwegen die Freiheit zum Opfer brächtet, so würdet Ihr keinen Grund haben, Euch zu beklagen.

Königin.

Ach, er ist der Einzigste, dem meine Liebe gewidmet ist auf Erden; und er sollte die Ursache meines Untergangs werden?

Bothwell.

Aber Ihr werdet seinen Untergang verursachen.

Königin.

Ich seinen? (erschrickt und steht auf) Ich seinen Untergang? Den Gegenstand meiner Liebe sollte ich vernichten? Ach, Herr Gott! erhalte mir den Verstand; ich fühle meine Kräfte sinken .... diese ewigen Erschütterungen ....

Bothwell.

So lange Ihr lebt, habt Ihr Euch niemals für Jemanden oder für Etwas opfern wollen. — Versucht es jetzt!

Königin.

Welche Härte! Als Kind hegte ich so viele Hoffnungen; nach jeder Täuschung nahm ich sie wieder auf. — Nein, nein, das ist der lebendige Tod! Lieber will ich aller Macht entsagen, mein Kind auf den Arm nehmen und hülflos von dannen gehen.

Bothwell.

Das hieße, ihm den Thron rauben, und dazu hat Niemand auf Erden ein Recht.

Königin.

Jesus Maria! Das ist wahr, ich darf es nicht! Aber das Andere kann ich auch nicht. Ach, weshalb kam ich in dieses Land, wo ich von Allen verlassen werden sollte!

(setzt sich an den Tisch und weint.)

Bothwell.

Ihr habt stets Eure Pflichten gemieden, wenn sie anfingen beschwerlich zu werden. Aber eines Tages in Eurem Leben werden sie alle zurückgesammelt zu Einer Summe; dieser Tag ist jetzt da! Schiebt sie jetzt von Euch, vernichtet Eure Zukunft, reißt auch die Eures Sohnes in Stücke, werft Euer Land in die Blutströme des Bürgerkrieges — oder unterschreibt! Andere Hülfe giebt es nicht für Euch auf Erden. — Der Adel ist mit mir im Bündniß, ich leite ihn, und in mir ist der Wille.

Königin.

O, Bothwell, gelobt Ihr Uns Schutz, gelobt Ihr Uns die Unterwerfung der Lords?

Bothwell.

Die ist mir gesichert.

Königin.

Gelobt Ihr, meines Sohnes junges Leben zu schützen und die Rechte seiner Geburt?

Bothwell.

Ich gelobe es.

Königin.

Gelobt Ihr, ihn nie von mir zu entfernen? (sie weint.)

Bothwell.

Ich gelobe es.

Königin.

Gelobt Ihr, gut gegen mich zu sein, — ich habe so unendlich gelitten, und alle Freude ist verschwunden.

Bothwell.

Ich gelobe es.

Königin (ergreift die Feder).

Wohlan denn, meines Sohnes wegen, ... meiner Ehre wegen, ... meines Landes wegen; .... verzichtend auf alle meine Bestrebungen, ... auf die Hoffnungen meiner ganzen Zukunft, ... auf alle lichten Zielpunkte meines Ehrgeizes, ... auf meine Jugendträume..... Nein, ich kann's doch nicht!

(sie wirft sich über seine Arme und schluchzt.)

Bothwell.

Das Unumgängliche muß man können.

Königin.

Gelobt Ihr mir, daß ich mein Kind fortsenden, in Sicherheit bringen darf, — gelobt Ihr mir, daß ich es dann oft, recht oft besuchen darf?

Bothwell.

Ich versprech' es Euch.

Königin.

Ach, gelobet mir, daß Ihr mir gut sein wollt!

Bothwell.

Das habe ich gelobt.

Königin.

Hätt' ich die Kraft wie damals, als Rizzio getödtet ward, es sollte dennoch nicht geschehen! .... O, was werden meine Blutsfreunde sagen, der Guisen stolzer Königsadel, und alle

meine Freunde in Frankreich! Könnte ich doch erst mit Einem von ihnen mich berathen! — Mylord, gebt mir Bedenkzeit! — seid barmherzig!

Bothwell.

Nicht ich bin's, der Euch zwingt. Ihr hab'ts selbst gesagt, es ist Euer Sohn, Eure Ehre, Euer Land! Gebt ihnen Bedenkzeit, und Ihr habt sie!

Königin.

Gott im Himmel! ich schaudere vor Angst, ... es ist mir, als sollt' ich mein eigen Todesurtheil unterschreiben!

Bothwell.

Rasch Handeln kürzt die Pein!

Königin.

Heilige Jungfrau Maria, meine himmlische Fürsprecherin, du kennst meine verzweifelte Lage, du siehst, warum ich's thue! (sie unterschreibt, bricht in heftiges Weinen aus, und wirft sich in den Sessel zurück.)

Bothwell

(geht auf den Tisch zu, unterschreibt ebenfalls, legt das Document zusammen und steckt es zu sich. Dann beugt er ein Knie vor der Königin, ergreift ihre Hand, küßt dieselbe und sieht zu ihr auf.)

Weint nicht mehr, Maria. Die Thränen, die Ihr über mich vergießt, thun wehe.

Königin.

Nein, über mich selbst, ... ich kann nicht anders, ich muß weinen!

Bothwell.

Eure Thränen gefrieren zu Eis in meinem Herzen.

Königin.

Laßt mich immerhin weinen, — weinen! Dies ist meine erste Bitte an meinen Eheherrn. (sie weint heftig.)

Bothwell.

Ich verweigere sie Euch nicht .... (leiser) aber Ihr werdet sie bereuen. (Er erhebt sich.)

Königin

(sieht das schottische Banner, welches über ihr hängt).

O, Schottlands Banner, wie schlecht hast du mich beschützt!

Bothwell.

Sagt das nicht. Der Löwe auf dem Sprunge darin, will ich Euch werden.

Königin.

Ach! der hat seine Tatzen mir in's Herz geschlagen.

Bothwell.

Maria!

Zweite Scene.

Die Vorigen.

(Ein Reiter tritt auf, übergiebt Bothwell einen Brief und entfernt sich wieder.)

Bothwell

(liest den Brief, erbleicht, liest ihn nochmals, bleibt aber ruhig).

Eure Thränen sind nicht umsonst geflossen; — hier kommt Ursache!

Königin.

Nichts kann kommen, was meine Leiden überbieten könnte.

Bothwell.

So hört denn! (liest) „Zum Schutz der Königin und zur Rettung des Reiches sagen wir uns hiemit von jeglichem Bündnisse mit Euch los.

Auf dem Marsch gegen Schloß Dunbar, Namens der vereinigten Lords: Maitland, Graf von Lethington."

(Pause.)

Königin (in gleichgültigem Tone).

Werden wir sie hier erwarten?

Bothwell.

Ja, wenn wir Heeresmacht haben.

Königin.

Der Bürgerkrieg beginnt!

Bothwell.

Wollt Ihr denn, daß Rebellen den Sieg davontragen?

Königin.

Siegen möge, wer wolle. Ich habe verloren.

Bothwell.

So ist's also, ich bin an Einem Tage vom Adel — und von Euch im Stich gelassen!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein anderer Reiter.

Bothwell.

Jetzt kommen die Raben geflogen! Krächz' aus!

Reiter.

Die ganze Umgegend ist mit Reiterhaufen bedeckt. Sie nähern sich in hellen Haufen dem Schlosse.

Bothwell.

Zieht die Brücken auf! Sattelt die Pferde!

(Reiter geht.)

Königin.

Flüchten wir?

Bothwell.

Ja, doch um so zurückzukehren, daß selbst der Teufel sie nicht mit seinem Schilde bedecken soll. — Das meintest du

also, schläuer Lethington! ich sollte den Weg bahnen, damit du die Festung nehmen könnest? Das meintet auch Ihr, Schottlands Edle, Ihr wolltet mich benutzen, um selbst empor zu kommen! — aber ich ritt Euch doch vorbei!

Jetzt gilt's; Wille gegen Wille, Schwert gegen Schwert, jetzt gilt's Kampf in den alten Hohlwegen! Erhebe dich denn, lustiger Hochländer, hüpf' hinunter in die trägen Thäler mit Gesang und mit Brand und mit dem Lachen des Todes. Wer den Sieg erringt, der gewinnt Königin und Land!

Königin.

Also das war der Schutz, den Ihr mir und meinem Sohne gelobtet?

Bothwell.

Beklagt Euch über die Verräther, nicht über mich. Habt Ihr etwa einen bessern Beschützer?

Königin.

Jetzt ist es aus mit Maria von Schottland, — es beginnt die Geschichte von Maria Stuart.

Bothwell (heftig und rasch).

Nein, nein! An dem nämlichen Tage, an dem ich das Höchste errang, gebe ich mein Spiel nicht verloren. — Ich sammle Truppen, wo ich sie früher fand; ich schlage sie, wo ich sie früher schlug. — Jetzt krümmt sich der schottische Löwe zum Sprung, bald werden die Wälder seine brüllende Stimme wiederholen. — Kommt, Maria von Schottland, zu Roß und fort! Hinter den Felsen wachsen Speere!

Königin.

Ja, auf blutigem Boden und mit Thränen gedüngt! — Laßt mich fern bleiben.

Bothwell (empört).

Wie! Ihr wollt nicht mit? wollt nicht kämpfen? Ihr wollt Euer Land, Euer Kind, Euch selbst den Rebellen überlassen?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Adliger tritt auf.

Der Adlige.

Die Lords haben einen Parlamentair gesandt. Sie fordern den Grafen von Bothwell zum Zweikampf!

Bothwell.

Zum Zweikampf mich? Angenommen! Ja, Mann gegen Mann, die ganze Reihe durch! (Der Adlige geht.) Das erquickt meine Seele. Nach Art unserer Ahnen, zu Roß, und im Harnisch gegen Verrath und Lüge. — Vom Pferd gestochen Jeden, der es wagt, als Ankläger aufzutreten; das Gottesurtheil in der Lanzenspitze, werf ich Jeden, der mich höhnt, in den Sand. — Ihr sollt's mit ansehen aus der Höhe.

Königin (mit Abscheu).

Ich mag's nicht ansehn!

Bothwell.

Versucht jetzt meine Geduld nicht über ihr Maaß hinaus! Bedenkt, ich bin der einzige Mann in Schottland, der für Euern wankenden Thron ficht.

Königin.

Kraft und Schönheit haben bisweilen ihre Macht über mich ausgeübt. Rohheit nie!

(Pause.)

Bothwell.

Verzeiht, wenn meine Sprache die Ungeduld des Kriegers

annimmt; aber Ihr wißt nicht, was Handeln heißt. Ihr besitzt Muth, aber keine Ausdauer, Verstand aber keine Voraussicht. — Verbergt Ihr Euch, wo man sich für Eure Sache schlägt, so ist sie halb verloren. — Und nicht allein siegen müssen wir, sondern auch des Feindes Zuversicht vernichten. Wo auch immer Ihr Euch zeigt, erinnert Ihr an gebrochene Eide, an bewiesene Pflichtvergessenheit gegen Vaterland und Herrscher. Darum seid Zeugin unserer Kämpfe.

Königin.

Nein, ich will's nicht. —

Bothwell.

Habt Ihr kein Vertrauen zu Eurer Sache, — oder traut Ihr mir nicht? Denkt daran, Jeder wird nach seinem Thun beurtheilt. Wer die Ruhe einer offnen Miene zeigt, von dem sagt die Menge: vielleicht hat er Recht! Zeigt er aber freudigen Muth, dann heißt es: auf seiner Seite ist das Recht. — Kommt mit hinaus!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Zwei Reiter.

Erster Reiter.

Herr! sie weigern den Zweikampf.

Zweiter Reiter.

Es war nur eine List. Sie suchten nur Zeit zu gewinnen, damit die Truppen der Königin Gelegenheit hätten, zu ihnen überzugehen.

Erster Reiter.

Unsere Leute desertiren, wir werden umringt!

Bothwell.

Verrath und kein Ende! (zu den Reitern.) Sitzt auf, jetzt kommen wir.

(Die Reiter ab.)

Nun ist's nöthig, daß Ihr mir in entlegene Gegenden und zu größeren Kämpfen folgt. Bei Allem, was Euch theuer ist auf Erden, fängt man Euch hier, Ihr herrscht keine Stunde länger in Schottland!

Königin.

Ich kann nicht länger herrschen über dieses Land!

Bothwell.

Aber Euer Sohn, Euer Sohn!

Königin.

Was in dieser Stunde hier vorgefallen, hat mich erkennen lassen, daß er eben so sicher bei den Lords aufgehoben ist, als bei Euch.

Bothwell.

Ihr wollt mich also im Stiche lassen — trotz Allem, was ich in meinem Leben für Euch gewagt habe?

Königin.

Dafür habt Ihr Euch heute bezahlt gemacht.

Bothwell.

Wohlan denn, — kann alles dies Euch nicht bewegen, so doch der Trieb der Selbsterhaltung! Auf diesem Arm beruht Eure Krone, vertrauet ihm! Im Hochgebirge finden wir Hamilton, Seaton und viele treue Katholiken. Von da aus fallen wir her über die Rebellen und schlagen sie, so wahr Bothwell bisher noch keine Schlacht verloren hat. — Alles in der Welt habt Ihr nur halb gethan, — thut jetzt etwas Ganzes.

Königin.

Ja, viel Gutes habe ich nur halb gethan, — deshalb will ich denn nun auch innehalten bei einer halb gethanen Sünde!

Bothwell.

Hier giebt es nur noch Eine Sünde, die wäre aber auch ganz unverzeihlich, nämlich die, zu verlieren! Wer gewinnt, der ist im Rechte, denn er selbst schreibt das Gesetz vor. Ich kann aber ohne Euch nicht das Recht erlangen; denn ohne Euch kann ich ein Heer nicht sammeln. — Leuchtet den Truppen voran auf Eurem weißen Rosse nur Eine sonnenhelle Stunde, — das Uebrige werde ich vollführen.

Königin.

Ihr hättet mir nicht mein Vertrauen zu Euch rauben sollen, Bothwell!

Bothwell.

O über Euren verdammten, herausfordernden Starrsinn, Rachedurst, Egoismus, oder wie ich es nennen soll! Schlecht handhabst Du die Würfel im Spiel um Dein Leben. — Doch, wie schön kleidet Dir Dein Trotz, Unergründliche! Mit Gewalt führ' ich Dich hinweg .... Du sollst gerettet werden .... und auch mich retten.

Königin.

Versuch's.

Bothwell (für sich).

Noch besitzt sie eine Stärke, die über meine Kräfte geht. . . . Schon sind sie im Schloßhofe! Nicht länger .... (zu der Königin) Maria, zum letzten Mal; in mir lodert der Stern Deines Glückes wieder auf, folge ihm, verwirf nicht die letzte rettende

Hand, die ich Dir reiche zur Sturmfahrt in das Land der Befreiung.

Königin

(schweigt und schüttelt den Kopf).

Bothwell.

Der Tumult nähert sich .... So versuch' ich's denn allein! Nicht Jeder, der vom sinkenden Schiff in's Meer springt, ertrinkt. Aber Dir wird der Tag erscheinen, an dem Du bereuest, des starken Schwimmers Hülfe verschmäht zu haben, — an dem Du aus dem Fenster Deines Kerkers dem Flug der Vögel über die Felsgebirge folgen und an mich denken wirst, — an dem Du zitterst, lauschend jedem Fußtritt, den das Echo in den langen Gängen wiederhallt, ob er nicht Botschaft bringe von Bothwell, Botschaft vom Leben, Botschaft von der Rache!

Und kommt keine Botschaft, — wirst Du einsam Dich härmen bis Du alt wirst und welk, ... auch da noch warten; .... dann fluche Bothwell, dann ruf' aus: er ward die Rache, — Rache für all' Deine Treulosigkeit!

(Man hört Rufe unter dem Altan: „Bothwell!")

Ja, ich komme! — Soll ich Dich denn nimmer wieder schauen, Du bezaubernde Sirene, umgeben vom Stern bestreuten Mantel der Macht! Dein Gesang hat mich in den Abgrund gelockt! Wie Viele werden noch im Todtentanze um Deinen Namen wirbeln? — Du, stets im Brautgewande schimmernd, tödten sollt' ich Dich, ehe ich Dich verlasse, denn Niemand darf Dich besitzen, wenn nicht ich Dich besaß!

(Der Ruf: „Bothwell! Bothwell!" von unten wiederholt sich.)

Ich komme, ich komme! Nimmer Dich wieder sehen, ach! ... (er stürzt auf sie zu, umarmt sie und flüstert): Wenn wir jetzt Beide

stürben? .... Dann wär' keine Trennung! .... Nein! (er entreißt sich ihr) Leben, Freiheit, ... in Euch ist Hoffnung!

(Er springt vom Altan in den Schloßhof.)

Sechste Scene.

Königin (allein).

Der Adler verläßt den Horst!
Bei ihm war Untergang; ohne ihn auch!

Jetzt wird's wohl aus sein für mich in Schottland; denn nicht Ein Freund ist mir geblieben.

(Man hört Bothwell's Stimme unten rufen: „Maria, komm, o komm!")

Das war der Gesang unter dem Altan! So sollte er winken vom gesattelten Roß!

Ich hör' sie kommen .... sie, die mir die Krone rauben wollen. — Doch, freiwillig geb' ich sie nicht .... und wenn auch alle Qualen der Welt mir drohten! Nehmen könnt' Ihr sie mir, wenn Ihr wollt, — dann habt Ihr eine Sünde mehr auf dem Gewissen!

Schottlands Banner! du bist feucht von meinen Thränen! Nie wird dein Tuch sie auftrocknen! — Du Löwe im Sprung, warum wirfst du mich so hart zu Boden, warum trittst du mich in den Staub? — Wohin rennst du, Entsetzlicher, daß du nicht mit dir tragen kannst die leichte Bürde!

Sie nähern sich .... meine Mannen will ich aufsuchen, um mich vor Gewalt zu sichern, wenn Uebergabe unvermeidlich ist.

O, meine Freiheit, mein junges Königthum — lebt wohl! Zu früh ist's, mich von euch zu trennen; das Leben hat noch Säfte in mir, um eure Wurzeln zu nähren, — noch ist nicht alle Lebenskraft durch ihre Missethaten verdorrt!

Aber jetzt will ich sie gebrauchen, um Widerstand zu leisten. Sie sollen mich nicht weinen sehen, ich will sie nöthigen, es zu bezeugen:

Versagte ihr die Kraft in guten Tagen,
so konnte sie das Unglück doch ertragen! (ab.)

Siebente Scene.

Zwei kleine Pagen der Königin (treten erschrocken herein).

Beide.

Königin! Königin! wo seid Ihr, sie kommen, sie nahen!

Erster Page.

Fort ist sie!

Zweiter Page.

Ach! sie hat sich ohne uns geflüchtet!

Erster Page.

Hätte sie ihre Pagen vergessen können!

Zweiter Page.

Mir wird so angst. Ich will zu ihr! Da sind sie!

Erster Page.

Laß uns uns verstecken!

(sie kriechen vor dem Tische zusammen.)

Achte Scene.

Lindsay tritt auf mit Gefolge; dann Morton.

(Leute aller Art eilen fortwährend aus und ein, theils nach Beute spähend, theils aus Neugierde.)

Lindsay.

Auch hier nicht? Ist sie denn entführt? (bemerkt die Pagen) Seht da, zwei Federn aus ihrer Schwinge. Hier stieß er also nieder!

Pagen.

Gnade! Erbarmt Euch!

Zweiter Page (weinend).

Laßt mich zu ihr kommen!

Lindsay.

Wo ist die Königin?

Erster Page.

Wir fanden sie nicht. Wir wissen nicht, wo sie ist.

Lindsay.

Gesteht!

Beide Pagen.

Gestrenger Herr, wir wissen's wahrlich nicht.

Lindsay (zu Einigen aus dem Gefolge).

Hinaus! Sucht überall! (die Leute gehen.)

Erster Page.

O, seid gut gegen die Königin, gnädiger Herr.

Zweiter Page.

Ja, wir bitten für sie, gnädiger Herr!

Lindsay.

Du mein Gott! Ist das jetzt ihre ganze Armee?

Morton (tritt auf).

Bothwell ist wieder entkommen! Aber die Königin soll nicht mit ihm sein.

Lindsay.

Dann werden wir sie finden.

Morton (die Pagen erblickend).

Sieh da! zwei von ihren französischen Narrenstreichen.

Lindsay.

Laßt sie in Ruhe, ihnen ist bange. — Geht nur, Kinder, sucht sie auf; ihr möget gern bei ihr bleiben. —

(Die Pagen gehen Hand in Hand ab.)

Ein Adliger (tritt auf).

Die Königin hat sich an Kirkaldy von Grange ergeben.

Lindsay.

Dann ist sie in guten Händen. — Wo ist Murray?

Adliger.

Da kommt er.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Murray, mit ihm Lethington und viele Lords.

Murray.

Meine Herren, Maria Stuart hat sich Schottlands Lords ergeben. — Ich weiß, daß sie mit aller der Achtung empfangen und behandelt werden wird, die man einer Dame aus königlichem Hause schuldet.

Alle.

Ja.

Murray.

Aber ich weiß auch, daß von diesem Tage an Maria Stuart aufgehört hat, in Schottland zu regieren.

Alle (stärker, als früher).

Ja, ja, ja, ja!

Murray.

Ich denke also, es ist die Meinung aller Lords, wie das früher unser Entschluß war, ehe wir hiermit den Anfang machten, — selbst die Königliche Macht auszuüben im Namen ihres unmündigen Sohnes.

Alle.

Ja, ja, ja, ja!

Murray.

Es lebe Jacob der Sechste, König von Schottland!

Alle.

Er lebe!

(Der Ruf wird mit Hurrahgeschrei unter großem Lärmen wiederholt. Kanonenschüsse. Die Musik fällt ein.)

Murray.

Namens seiner und der Regierung, welche Schottlands Parlament ernennt, ergreife ich hiermit Schottlands Königliches Banner ....

(er geht auf das Banner zu, indem man vor ihm Platz macht, gefolgt von Lethington und Morton, welche einander ansehen. Als er eben Hand an das Banner legen will, rufen mehrere Stimmen aus dem Hintergrunde: „Halt, Halt!")

Lindsay (mit starker Stimme).

Halt!

Zehnte Scene.

Lindsay. John Knox. Viele aus dem Volke.

Mehrere (aus dem Volke).

John Knox und das Volk mit ihm.

(Wiederholter Lärm und Ruf; die Musik hat noch nicht aufgehört; die Kanonade wird unterbrochen.)

Lindsay.

Still, Knox redet!

(Musik und Lärm hört auf.)

Knox.

Das Volk hat gehört, daß hier über Schottlands Geschick verhandelt werde; es will auch dabei sein. Da aber in Schottland die Kirche das Wichtigste ist, so wollte auch ich dabei sein.

Viele aus dem Volke (halb drohend).

Es lebe Knox und die Kirche!

Knox.

Was Schottlands Adel heute gethan hat, führt gewißlich zum Guten; denn Alles führt zum Guten. Haben sie es aber zu eigener Selbstverherrlichung gethan, so wird es ihnen gewißlich zur Erniedrigung gereichen. Wenn sie es dagegen um des Guten willen gethan haben, dann dürfen sie heute nicht die vom Kampf verunreinigten Hände an dieses Banner legen: denn nicht ist es Murray's, nicht Morton's, nicht Lethington's Fahne; es ist Schottlands Banner, es ist das nationale Symbol, unter welchem Schottland den Sieg erringen muß über all' seinen Jammer; der Löwe darin bedeutet die Kraft des Herrn.

So ergreife denn ich im Namen Seiner Kirche dieses Banner und trage es dem Volke voran! —

(Unter lautem Jubel ergreift er die Fahne; die Musik fällt wieder ein. Knox kniet nieder mit dem Banner in der Hand; ebenso alles Volk und der Adel um ihn her. Murray, Morton und Lethington bedenken sich erst eine Weile, knieen aber alsdann auch; worauf Alle folgendes Lied anstimmen:)

In jedem Kampf und Streite,
In jeder heißen Schlacht
Siegt nur der Herr des Lebens,
Sein ist allein die Macht!

Das Böse muß entweichen,
Das Schwache muß vergehn,
Der Wahrheit Macht muß siegend
Vom Dunkel auferstehn!

Ihm muß der Böse dienen,
Für Ihn der Gute leiden.
Er zählet nur im Großen
Für seine großen Zeiten.

(Unter der Musik eines Marsches geht Knox mit dem Banner ab; Volk und Lords folgen feierlich. — Zurück bleiben Murray, Lethington und Morton.)

(Der Vorhang fällt.)

Wilhelm Gronau's Buchdruckerei in Berlin.

In der **Nicolai'schen Verlagsbuchhandlung** in Berlin sind soeben erschienen:

Kreyssig, Fr. Vorlesungen über Goethe's Faust. Elegant gebunden, mit Goldschnitt. 1 Thlr. 20 Sgr.

— — **Studien zur französischen Cultur- und Literaturgeschichte.** Geheftet 2½ Thlr.

Inhalt. Béranger. — Scribe und seine Schule. — Joseph de Maistre und Lamenais. — Chateaubriand. — Frau von Staël. — Guizot. — Lamartine. — George Sand. — Victor Hugo in der Verbannung. — Louis Napoleon.

— — **Geschichte der französischen National-Literatur,** von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Geheftet 1 Thlr. 20 Sgr.

Grimm, Brüder, Deutsche Sagen. Taschen-Ausgabe in 2 Bänden. Mit einem Titelbilde von W. v. Kaulbach: **„die Sage"** darstellend. Geheftet 2 Thlr. 20 Sgr.

Schüller, Ed. Das Pfarrhaus von Sesenheim. Ein Liederspiel. Mit einem Titelbilde von W. v. Kaulbach, in Photographie. Elegant gebunden, mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Calderon's Schauspiele, übersetzt von J. D. Gries. 9 Bände. Neue Taschen-Ausgabe. Mit dem Bildnisse des Dichters. Geh. 6 Thlr.

Inhalt. Das Leben ein Traum. — Die große Zenobia. — Das laute Geheimniß. — Der wunderthätige Magus. — Eifersucht das größte Scheusal. — Die Verwickelungen des Zufalls. — Die Tochter der Luft, in zwei Theilen. — Die Dame Kobold. — Der Richter von Zalamea. — Drei Vergeltungen in Einer. — Hüte dich vor stillem Wasser. — Die Locken Absalons. — Der Verborgene und die Verkappte. — Des Gomez Aria's Liebchen. — Der Arzt seiner Ehre. — Der Maler seiner Schmach. — Des Namens Glück und Unglück.

Geistesworte aus Goethe's Werken, herausgegeben von L. v. Lancizolle. Elegante Miniatur-Ausgabe. Geb. mit Goldschnitt. 25 Sgr.

Geistesworte aus Goethe's Briefen und Gesprächen. Fortsetzung der obigen Schrift. Von L. v. Lancizolle. Elegante Miniatur-Ausgabe. Gebunden mit Goldschnitt. 1⅓ Thlr.

Goethe's vier Jahreszeiten. Gedichtet 1796. Gedeutet 1860 von Martin. Elegante Miniatur-Ausgabe. Geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Theodor Körner's sämmtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe in Einem Bande. Mit dem Bildnisse des Dichters und einer Abbildung seiner Grabstätte. Preis 1 Thlr. Elegant gebunden 1⅓ Thlr.

Theodor Körner's sämmtliche Werke. Neue Taschen-Ausgabe in 4 Bänden. Mit dem Bildnisse des Dichters. Geh. 1⅔ Thlr. Elegant gebunden 2¼ Thlr.

Theodor Körner's Leyer und Schwert. Neue illustrirte Pracht-Ausgabe. Mit einem Vorworte von Ad. Stahr. In groß Quartformat, auf gefärbtem feinen französischen Cartonpapier, mit dem Bildnisse des Dichters, in Stahlstich, einer Abbildung seiner Grabstätte bei Mondbeleuchtung, in Farbendruck, und 50 anderweitigen Illustrationen zu den einzelnen Gedichten, in schönen Holzschnitten. — Elegant gebunden mit Goldschnitt und Goldpressung auf den Deckeln. Preis 5 Thlr.

Kaulbach, Shakspeare-Gallerie in meisterhaften Kupferstichen. Gross-Royal-Folio. Lieferung I. **Macbeth** (3 Blatt). 12 Thlr. — Lieferung II. **Der Sturm** (2 Blatt). 8 Thlr. — Lieferung III. **König Johann** (3 Blatt). 16 Thlr.

Kaulbach, Shakspeare-Album in photographischen Abbildungen nach den **Handzeichnungen des Künstlers.** Folio. Lieferung I. **Macbeth** (3 Blatt). 3¾ Thlr. — Lieferung II. **Der Sturm** (2 Blatt). 2½ Thlr. — Lieferung III. **König Johann** (3 Blatt). 3¾ Thlr. — Lieferung IV. **Julius Caesar's Tod.** (1 Blatt). 1⅓ Thlr.

Kaulbach, Compositionen zu Shakspeare's Dramen. Visit.-Format. 9 Blätter. 3 Thlr.

☞ Diese Ausgabe in dem beliebten Visitenkarten-Format schliesst sich den entsprechenden Ausgaben der viel verbreiteten „**Goethe- und Schiller-Gallerie Kaulbach's**" in jeder Beziehung würdig an, und wird von den Besitzern dieser letzteren zur Vervollständigung ihrer Sammlungen ohne Zweifel gern angeschafft werden.

Inhalt.

Macbeth, Banco und die Hexen. — Lady Macbeth schlafwandelnd. — Macbeth zum letzten Kampf sich waffnend. — Miranda, Fernando, Prospero. — Kaliban, Stephano, Trinkulo. (Aus dem Sturm.) — König Johann und Philipp von Frankreich vor Angers. — Prinz Arthur und Hubert de Burgh. — Tod des Königs Johann im Klostergarten zu Swinstead. (Aus König Johann.) — Julius Caesar's Tod.

Kaulbach, Julius Caesar's Tod. Nach der **Handzeichnung des Künstlers** photographirt. — Ausgabe No. I. 8 Thlr. — No. II. 5 Thlr. — No. III. 1⅓ Thlr. — No. IV. ⅚ Thlr. — No. V. ½ Thlr. — No. VI. (Visit.) ⅓ Thlr.

Wilhelm Gronau's Buchdruckerei
in Berlin.

Bjørnson, Bjørnstjerne,

Maria Stuart in Schottland

Berlin 1866